



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes. 21, 11

10. Jahrg. Sept. u. Okt. 1905. Nr. 9 u. 10.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Ordnung und Disziplin in der Neuen Schöpfung . . .	131
Die Zahl und Wahl der Ältesten . . .	133
Zucht und Ordnung in der Versammlung . . .	136
Die Zusammenkünfte nicht versäumen . . .	141
Der Charakter der Versammlungen . . .	142
Leichenfeiern . . .	146
Zehnten, Kollekten u. dgl. . .	149
Wiederherstellung, Glaubens- und Gebetsheilungen und die Gabe, gesund zu machen (Fortsetzung)	152
Leiden zweiter und dritter Klasse . . .	152
Sollten die Gläubigen Heilmittel gebrauchen? . . .	153
Gedicht: Vertrauen auf Gott . . .	155
Geduld ein Charakter-Element . . .	155
Die Stunde der Versuchung über die Welt . . .	157
Der Fortschritt der Wahrheit in Deutschland . . .	158
Erfreuliche Briefe . . .	159
Prophetische Zeitalterarten usw. . .	130

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennt, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28. 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das theure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwirklichung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Gemeinde) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ ist frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gewährt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Die „Kirche“ („Versammlung,“ „Herauszu ab!“) ist der Tempel des lebendigen Gottes* — ein besonderes „Wert seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Thes. 2, 14; Gal. 3, 29.) Mittlereile werden die an das Verfüßungsbosper Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auferwählten und köstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtrages als Versammlungs- und Vermittlungsorte zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet.“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

— „zu seiner Kirche.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)
Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)
Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Spinnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heilsgelegenheit, welche allen Mensch : widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Gemeinschaft) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apfgl. 3, 19—23; Jes. 35.)

E. L. Russell, . . . Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

E. E. Russell,

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mk. (Rr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Überdon, Rue du Jour 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Pilestradt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Øster-Farimagsgade 81; Australien: 32 Johnston St, Fitzroy, Melbourne; B. S. Amerika: Wibelhaus, Altagenb, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered
at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

75 × 100 cm groß, schwarz auf weiß gedruckt, sind nun vorrätig. Diese neue Zeichnung ist etwas größer geworden, trotzdem haben wir den Preis der Karten bei Mark 1.— (8 0.25) portofrei belassen können. Sie können entweder eingerahmt oder auch so mit Heftzwecken an die Wand befestigt werden. Für weitere praktische Zwecke haben wir auch eine Anzahl auf Feinwand aufziehen lassen, so daß sie zusammenlegbar sind in dem Format 14 × 24 cm. An zwei Ösen lassen sie sich auch leicht aufhängen. Diese können wir für Mf. 1.50 (8 0.35) franko liefern.

Können nunmehr auch geliefert werden; und wer Bekannten in diesen Sprachen die Wahrheit zu unterbreiten wünscht, bestelle sich Exemplare nach Belieben.

„Die Erde bleibt ewiglich“. — Pred. 1, 4.

Zeitordnung 1. Damalige Welt bis zur Sintflut. Ende damaliger Welt.

Zeitalter der Patriarchen.

Zeitordnung 2. „Gegenwärtige böse Welt.“ Jüdisches Zeitalter. Bis zum Ende der „70 Wochen.“ Ende dieser Welt in grosser Drangsal. Dan. 12, 1. Matth. 24, 21. Ernte.

Evangeliums-Zeitalter. Bis zum Ende der Heldenzeit. Luk. 21, 24. Ernte.

Zeitordnung 3. Zukünftige Welt ohne Ende. Eph. 1, 10. Millenniums-Zeitalter. 1000 Jahre. 1. Kor. 15, 26. Saten „Hölle“ und Tod abget. 1. Kor. 15, 26. 1. Kor. 15, 26. 1. Kor. 15, 26.

6000 Jahre = 6 Tage der Welt. * Tag des Herrn. * Kommen Zeitalter. Eph. 2, 7.

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher,“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 3, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor C. L. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeltalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte

von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Weltzustand (Band 1) würdigen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 260 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1235 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Reueuiss 2c. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

Für die Redaktion verantwortlich: Otto A. Roettig, Eiberfeld, Dürerstraße 46. Gedruckt bei A. Martini u. Grüttemann, G. m. b. H. (vormals Barbeler (des Buchdruckers)), Eiberfeld, Herzogstraße 88.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Alnegheny. Kommissionsär: Ernst Bredt, Leipzig.

Zions Macht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

10. Jahrgang.

Elberfeld. — September u. Oktober 1905. — Allegheny.

Nummer 9 u. 10.

Ordnung und Disziplin in der Neuen Schöpfung.

(Kapitel VI von Band VI, Die Neue Schöpfung.)

Die Bedeutung der Organisation. — Die Zwölfzahl der besonderen Sendboten (Apostel). — „Geistliche“ und „Laien“. — Erwählung von Ältesten und Dienern. — Wahl von Ältesten in jeder Versammlung (Gemeinde). — Wer hat dabei mitzuwirken? — Wie soll diese Wahl vorgenommen werden? — Das absolute Mehr ungenügend. — Verschiedene Dienststellungen. — Ein bezahltes Amt? — Sucht in der Versammlung. — Zum Predigen nicht Berufene. — „Verwarne, die unordentlich wandeln“. — Das Ermahnen kein allgemeiner Befehl. — Öffentlicher Tadel selten. — „Sehet zu, daß niemand vergelte Böses mit Bösem“. — Anreizung zur Liebe. — Unsere Zusammenkünfte und deren allgemeine und besondere Merkmale. — Eine Lehre ist unentbehrlich. — Das Stellen von Fragen. — Beispiele nützlicher Zusammenkünfte. — „Ein jeglicher sei in seiner Gesinnung völlig überzeugt“. — Begräbnisfeiern. — Zehnten, Kollekten, Almosen.

Bei der Betrachtung unseres heutigen Gegenstandes müssen wir uns stets gegenwärtig halten, daß die ganze Herauswahl (Ekklesia) eins ist, und daß jede kleine Ekklesia (Gemeinde oder Versammlung) ein Bild des Ganzen sein soll. Jede Versammlung soll daher den Herrn als ihr Haupt und die zwölf Apostel als die zwölf Sterne (Leuchtende) in der Hand des Herrn, als die von ihm in außerordentlicher Weise geleiteten und überwachten Mundstücke zur Belehrung der Herauswahl an jedem Ort, an jeder Zusammenkunft, das ganze Zeitalter hindurch betrachten.

Jede Versammlung oder Ekklesia, sei sie auch noch so klein, soll den Willen des Herrn in allen ihren Angelegenheiten zu erkennen suchen. Die Übereinstimmung mit allen andern Versammlungen desselben kostbaren Glaubens an das Sühnopfer unseres teuren Erlösers und an Gottes Verheißungen sollte in jeder Versammlung fühlbar sein.

In jeder Versammlung sollte Freude herrschen, wenn von dem Gedeihen der andern Kunde kommt, wenn erkennbar wird, daß der Herr, als Oberaufseher über sein Werk, heute wie zu jeder Zeit sich sowohl besonderer Werkzeuge zum Dienst an der Herauswahl als Ganzes bedient, als auch in jeder kleineren örtlichen Versammlung gewisser eigener Glieder zu deren Dienst. Im Hinblick auf den Herrn Ausschau haltend nach solchen Gliedern, deren mit Demut und gutem Ruf gepaarter Eifer, deren klare Auffassung der Wahrheit und sichtliche Salbung mit dem Geist sie als vom Herrn gewünschte Vorsteher erkennbar machen, wird jede Versammlung dazu kommen, solche Werkzeuge zum Dienst an der ganzen Herauswahl zu erwarten und einen Anteil zu wünschen an der allgemeinen Segnung und Bedienung der ganzen Herauswahl mit der uns vom Herrn verheißenen Speise zur rechten Zeit. Jede Versammlung wird sich insonderheit auch daran erinnern, daß der Herr für das Ende des Zeitalters besondere Segnungen verheißen hat (Luk. 12, 37), daß er dem Haushalt des Glaubens Alles und Neues verschaffen werde (Matth. 13, 52) durch geeignete Werkzeuge seiner eigenen Wahl. (Matth. 24, 45—47.)

Diese Werkzeuge wird der Herr selber beaufsichtigen und führen. Alle mit dem Haupt verbundenen Glieder müssen Ihm vertrauen und Ausschau halten nach der Erfüllung seines Versprechens. Dabei müssen sie „die Geister prüfen“, die vorgetragenen Lehren, woher sie auch kommen mögen, an der

Schrift erproben. Dieses Erproben bedeutet kein Mißtrauen gegen die als Werkzeuge Gottes erkennbaren Kanäle der Wahrheit, sondern vielmehr ein Festhalten am Herrn und an seiner Wahrheit, die über allen Lehrern und allen Äußerungen derselben stehen; es bedeutet ferner, daß sie ihr Ohr nicht Menschenworten leihen, sondern auf die Stimme des Oberhirten lauschen wollen, daß dessen Worte für sie Wohlgeschmack haben, daß sie wünschen, diese Nahrung zu kauen und zu verdauen. Glieder, die so handeln, erstarken rascher im Herrn und in der Kraft seiner Stärke als andere, weil sie genauer acht haben auf die Leitung und Belehrung des Herrn.

Die Einheit des Ganzen, dieses allgemeine Zusammenhalten, diese Belehrung aller durch ein gemeinsames Werkzeug, welches der Herr beschafft hat zum Zwecke, seine Kleinodien zu sammeln bei seiner zweiten Gegenwart (Mal. 3, 17; Matth. 24, 31), macht eine gewisse Ordnung innerhalb jeder kleineren Versammlung oder Ekklesia keineswegs überflüssig. So klein eine Versammlung auch sein mag, es sollte Ordnung darin herrschen. Mit dem Wort „Ordnung“ meinen wir nicht Formenwesen oder Steifheit. Die Ordnung ist die beste und befriedigendste, welche ohne Lärm aufrecht erhalten wird, gleich einem den Blicken entzogenen Räderwerk. Auch in Versammlungen von drei, fünf oder mehr Gläubigen sollte im Hinblick auf den Herrn zu bestimmen gesucht werden, wer in der Wahrheit am besten beschlagen und sonst die verschiedenen Eigenschaften habe, die ihn als Ältesten kennzeichnen gemäß den Andeutungen der hl. Schrift: ob er imstande sei, die Wahrheit zu lehren, ob er tadellos wandle, ob er es verstehe, Ordnung aufrecht zu erhalten ohne Reibung, was an seiner Familie beobachtet werden kann usw.

Richtet sich die kleine Versammlung im Denken und Handeln nach dem Wort und Geist des Herrn, so sollte das Ergebnis einer gemeinsamen Entscheidung, wie sie in der Wahl der Diener zum Ausdruck gelangt, als der Wille des Herrn im betreffenden Fall anerkannt werden. Die Wahl wird jeweilen aller Wahrscheinlichkeit nach auf die besten und geeignetsten Mitglieder der Versammlung fallen. Immerhin muß darauf geachtet werden, daß solche Wahlen nie ohne Überlegung und Gebet getroffen werden. Sie sollten daher immer zum voraus angesagt werden. Natürlich muß auch darauf gesehen werden, daß nur Glieder der Neuen Schöpfung, Brüder und Schwestern,

dem Willen des Herrn durch ihre Stimmabgabe Ausdruck zu geben versuchen, Glieder, welche die Stufen der Bereuung der Sünde, des Gutmachens nach Kräften, der Annahme des Sühnopfers Jesu als Grundlage ihres Einvernehmens mit Gott und der völligen Weihung an den Herrn durchlaufen haben und so der Salbung mit dem Geist, aller Vorrechte des „Häuses der Söhne“ theilhaftig geworden sind. Solche allein sind in der Lage, den Willen des Hauptes zu erkennen und zum Ausdruck zu bringen. Diese allein machen die Versammlung, den Leib Christi aus, indes andere, welche den Schritt der Weihung noch nicht vollzogen, aber ihr Vertrauen auch auf das kostbare Blut setzen, als Glieder des „Haushalts des Glaubens“ gerechnet werden mögen, auf deren Fortschritte gerechnet wird und für deren Wohlergehen gesorgt werden muß.

Einsetzung (Ordination) von Ältesten in jeder Versammlung.

„Als sie ihnen aber in jeder Versammlung Älteste gewählt hatten, beteten sie mit Fasten und befahlen sie dem Herrn.“ (Apg. 14, 23.)

Diese Stelle, sowie die vielen andern, wo von Ältesten in allen Versammlungen die Rede ist, rechtfertigt die Annahme, daß es in der ersten Kirche allgemein so gehalten ward, wie es in unserer Stelle von Tkonium, Lystra und dem pisidischen Antiochien gesagt ist. Die Bezeichnung „Älteste“ umfaßt, wie wir schon gesehen, Evangelisten, Hirten, Lehrer und Propheten (öffentliche Redner); darum ist es wichtig zu wissen, auf Grund wovon die Ältesten sich als „gewählt“ oder „verordnet“ betrachten sollten. Das griechische Wort, das mit „gewählt“ (Luther „geordnet“) übersetzt ist, gibt erschöpfenden Aufschluß; es heißt „cheirotoneo“, d. h. die Hand aufheben. Die Gläubigen bezeichneten also ihre Ältesten durch das Aufheben der Hand, in öffentlicher Abstimmung.

Anders verhält es sich mit der Einsetzung der Apostel, von welcher Joh. 15, 16 die Rede: „Ich habe euch erwählt und gesetzt“, dort steht auch ein anderes griechisches Wort (tithemi), wie auch in 1. Tim. 2, 7, wo der Apostel von seiner Einsetzung oder Ordination spricht: „Ich bin gesetzt ein Prediger und Apostel“, womit angedeutet ist, daß das Apostelamt nicht von Menschen ist, sondern „von Jesu Christo und Gott dem Vater“. (Gal. 1, 1.)

Alle Glieder des gesalbten Leibes, welche mit dem Haupt verbunden und seines Geistes theilhaftig sind, sind mithin in gleicher Weise gesetzt, ordiniert, nicht zum Apostelamt, sondern zu Dienern an der Wahrheit, ein jeglicher nach seinen Kräften und Gelegenheiten. (Jes. 61, 1.) Die Zwölfe allein waren von Gott dem Vater und Jesu Christo als „Bevollmächtigte“ auswählt, „eingesetzt“ oder ordiniert.

Doch kehren wir zurück zu der Wahl, Ordination oder Anerkennung der Ältesten durch die Versammlungen (Ekklesien) der Neuen Schöpfung. Das Wählen durch Handaufheben war damals allgemeiner Brauch. Auch von Titus z. B. heißt es, er sei durch die Versammlung (durch Handaufheben) „gewählt“, „verordnet“ worden zum Gehilfen Pauli. (2. Kor. 8, 19.) Ja, auch der Apostel Paulus wurde gewählt — nicht zum Apostel, das war er schon — zum Abgesandten der Versammlung zu Antiochien (Apg. 13, 2), die ohne Zweifel für die Kosten dieser ersten Missionsreise aufkam. Die spätern Reisen Pauli scheinen ohne Beschluß der Christen von Antiochien und daher auch nicht auf ihre Kosten erfolgt zu sein. (2. Tim. 1, 15.) In der Urkirche waren alle frei, ihre Fähigkeiten nach eigenem Ermessen in den Dienst der Sache zu stellen. Die Versammlungen konnten beschließen oder ablehnen, den Aposteln besondere Aufträge zu geben, und die Apostel ihrerseits konnten solche Aufträge ablehnen oder übernehmen, beide Teile erfreuten sich der gleichen Gewissensfreiheit.

Über erwähnt denn das Neue Testament hinsichtlich der Ältesten nichts anderes als deren Wahl durch Handaufheben?

Gab es keine sog. Ordination, war keine Ermächtigung zum Predigen, Lehren usw. nötig?

Auf den ersten Blick scheint Tit. 1, 5 unserer obigen Anschauung zu widersprechen: „Deswegen ließ ich dich in Kreta, daß du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen (Luther: einsetzen) möchtest, wie ich dir geboten hatte.“ Man sollte meinen, Titus wäre ermächtigt gewesen, Älteste einzusetzen ohne Rücksicht zu nehmen auf die Wünsche der Versammlungen. So faßt es auch die bischöfliche Kirche auf, und sie handelt demgemäß. Katholiken, Episkopalisten und bischöfliche Methodisten erkennen den Bischöfen ein apostolisches Recht zu, Älteste in den Versammlungen einzusetzen, ohne diese abstimmen zu lassen.

Genauer betrachtet, läßt jedoch dieser Vers erkennen, daß er solches nicht meinen kann. Titus sollte die Ältesten anstellen, wie Paulus ihm geboten hatte. Wenn nun Paulus selber die Ältesten durch Handaufheben (Abstimmung) bezeichnen ließ (Apg. 14, 23), so hat er sicherlich dem Titus nicht geboten, es anders zu machen.

Ohne Zweifel war den Brüdern der Rat des Apostels und des Titus, den er ihnen als einen treuen Diener der Wahrheit aufs wärmste empfohlen hatte, sehr erwünscht, und solche Ratschläge sind gewiß eingeholt und dann auch befolgt worden. Gleichwohl suchten die Apostel und die ihrem Beispiel folgten, die Verantwortlichkeit da, wo Gott sie hin verlegt hatte: nämlich bei der Versammlung. In dieser war es, „die Geister (Lehren und Lehrer) zu prüfen, ob sie von Gott seien.“ (1. Joh. 4, 1.) „So jemand nicht nach diesem Worte redet, so ist es, weil kein Licht in ihm ist“ und „von solchen wende dich hinweg“, rät der Apostel. Solche sollen nicht die Stimmen der Versammelten auf sich vereinigen, sollen in keiner Weise als Lehrer, Älteste usw. anerkannt werden.

In allen Fällen war die Mitwirkung der Versammlung (Ekklesia) erforderlich, ob sich diese, wie Apg. 14, 23 erzählt, durch eine Abstimmung kundgab oder nicht. Sehen wir den Fall, Titus hätte Älteste eingesetzt, die den Brüdern nicht gepaßt hätten. Wie lange hätte da wohl Friede geherrscht? Was hätten solche Älteste den Versammlungen für Dienste leisten können? Gar keine!

Die Scheidung der Christen in zwei Klassen, Geistliche und Laien, stammt nicht vom Herrn, noch von seinen zwölf Aposteln; sie ist vielmehr ein frommer Betrug. Dieser hat den Antichrist erzeugt, dessen Geist auch heutzutage noch durch die „Geistlichkeit“ über das Erbe Gottes zu herrschen sucht, und dies um so besser vermag, je dicker die Finsternis ist, in welcher die Versammlung sitzt. Der Herr und die Apostel anerkannten nicht die Ältesten, sondern die Versammlung (Ekklesia), als den Leib Christi. Wie hoch auch treue Älteste als Diener des Herrn und der Versammlungen geehrt und geschätzt werden mochten, es geschah nicht, weil sie selbst oder andere Älteste sie dieser Ehre würdig gehalten hätten. Die Wahlversammlung mußte sie anerkennen, sie mußte im Lichte des Wortes Gottes erkennen, ob solche auch sich der Eigenschaften, Unadengaben oder Fähigkeiten erfreuten, die sie für die Ältestenstellung kennzeichneten. Wo es an diesen gebrach, sollten die Versammlungen sie dieser Ehre nicht würdig erachten. Kein Ältester kommt mithin zu seiner Stellung durch Selbstwahl. Hätte jemand die Neigung, die Versammlung, die da ist der Leib Christi, zu übersehen und sich selbst und seine Meinung höher zu schätzen als das Ganze, so wäre er schon daran — an diesem Mangel an Demut, am Sinn für die Einheit des Leibes — erkennbar als ungeeignet, Ältester zu sein.

Selbst dann, wenn kein Zweifel über die Wählbarkeit eines Bruders möglich ist, sollte ein solcher eine öffentliche Stellung in der Versammlung (als Leiter, Abgesandter usw.) nicht anders als nach erfolgter Wahl annehmen. Die schrift-

gemäße Methode zur Bestellung der Ältesten ist die Wahl durch die Versammlung. Es ist eine Tat des Gehorsams gegen ein Gebot der Schrift, wenn ein Bruder verlangt, daß er in aller Form rechtens gewählt werde. Dies gibt einerseits den Ältesten einen sichern Halt und andererseits erinnert es die Versammlung an ihre Pflicht, Älteste im Namen und Geist des Herrn zu bestellen, durch die Wahl Gottes Willen zum Ausdruck zu bringen. Nach der Schrift bleiben die Glieder der Versammlung verantwortlich für alles Reden und Handeln der Ältesten als ihrer Diener und Repräsentanten. Dies steht so recht im Gegensatz zu der vorherrschenden Anschauung, daß die Ältesten über die Versammlung zu verfügen und zu herrschen hätten, und macht allen Redensarten ein Ende, die darauf hinauslaufen, daß die Versammlungen das Volk der Ältesten seien statt „das Volk Gottes, dem ich diene“.

Warum versteht man diese doch so klaren Angaben der Schrift nicht besser und stellt man sie so wenig in den Vordergrund? Weil es menschlich ist, nach Würde und Vorrang zu haschen, weil jedermann diesem Gang gerne nachgibt; weil die verkehrten Verhältnisse seit 17 Jahrhunderten als richtig gegolten haben; weil die Leute diese Verhältnisse bequem finden und den Freiheiten vorziehen, mit denen Christus frei macht. Endlich gibt es viele, die so felsenfest davon überzeugt sind, die Gebräuche Babylons seien richtig, daß es ihnen nie in den Sinn gekommen ist, auch einmal das Wort Gottes darüber zu befragen.

Über die Dauer des Dienstes,

für welche ein Ältester gewählt werden soll, sagt die Schrift nichts; wir sind mithin frei, diese Frage nach eigenem Denken und Urteilen zu entscheiden. Viele können im Schoße der Versammlung den Ältesten gleich geachtet werden als fortgeschrittene Brüder, mögen sehr nützlich und hochgeschätzt werden, auch wenn sie nicht von der Versammlung als Älteste, als Evangelisten, Hirten oder Lehrer eingesetzt werden. Dazu gehören auch die „älteren Frauen“*), deren die Apostel öfters rühmend Erwähnung tun, ohne dabei im geringsten anzudeuten, daß sie als Älteste oder Lehrer in der Versammlung bezeichnet worden wären. Andererseits können solche, die seiner Zeit gewählt worden, aufhören, die Eigenschaften zu besitzen, um deren willen sie einst als Älteste bezeichnet worden, oder sie können auch sich so kräftig entwickeln, daß sie zu größeren Dienstleistungen in der Herauswahl berufen erscheinen. Wir würden demnach vorschlagen, die Ältesten, wenn noch wenig geprüft, auf ein viertel, oder ein halbes Jahr, wenn schon besser bewährt und vorteilhaft bekannt, auf ein ganzes Jahr zu wählen. Da aber ein Gebot hierüber oder auch ein Rat, eine Andeutung nicht gegeben ist, muß es den Versammlungen anheim gestellt werden, jede für sich den Willen des Herrn zu erkennen zu suchen.

Die Zahl der Ältesten

ist durch die Schrift nicht festgelegt. Diese, scheint uns, sollte im richtigen Verhältnis stehen zur Zahl der Mitglieder der Versammlung, unter Berücksichtigung des Umstandes, ob sich auch im Schoße derselben viele geeignete Persönlichkeiten befinden. (Von niemandem sollte blindlings vorausgesetzt werden, er sei gläubig und geweiht; von beidem muß er durch Wort und Tat unmißverständliche Beweise gegeben haben, lange bevor er zum Ältesten gewählt wird.) Wir halten es für das richtigste, daß so viele gewählt werden, als die nötigen Eigenschaften besitzen, und daß die verschiedenen Aufgaben dann unter dieselben verteilt werden. Sind sie vom richtigen Eifer beseelt, so wird irgend eine Art Mitarbeit an der Verbreitung der Erntewahrheiten bald einige in Anspruch nehmen und auf Teile der Zeit von manchen Beschlag legen. So sollte jede Ver-

sammlung eine Art theologisches Seminar sein, von dem wirkliche Lehrer stetsfort ausgehen auf größere Arbeitsfelder. Ein Ältester, der sich als eifersüchtig erweisen und versuchen würde, andere am Dienen zu hindern, sollte abberufen werden; aber an seine Stelle sollte nicht ein Ungeeigneter oder ein Neuling gewählt werden, zur Befriedigung seiner Eitelkeit. Die Versammlung (als Glied am Leibe Christi) muß so wählen, wie sie denkt, daß der Herr es gerne sähe.

Vielleicht ist es nicht unnütz, davor zu warnen, daß in Ermangelung eines geeigneten Ältesten ein ungeeigneter gewählt werde: besser gar keiner, als ein solcher. In der Zwischenzeit, d. h. bis sich ein zweiter Bruder findet, können ja die Zusammenkünfte dazu dienen, das einfachste zu lernen. Dabei hätte die Bibel als Lehrbuch zu dienen und die Stelle des Lehrers könnten die Bände „Tagesanbruch“ oder Nummern des „Wachturms“ vertreten. Dies beschließen wäre gleichbedeutend mit einer Wahl Br. Russell zum Ältesten. Tauchen dabei Fragen auf, die das geistige Wohlergehen eines der Versammelten betreffen, und auf die die hl. Schrift eine Antwort geben kann, so wird es den Verfasser stets freuen, wenn sie per Post an ihn gerichtet werden.

Die Wählerschaft

besteht einzig aus der Herauswahl, den Brüdern und Schwestern der Neuen Schöpfung. Dem allgemeinen „Haushalt des Glaubens“; die ungeweihten Gläubigen haben keinen Anteil an solch einem Wahlgeschäft, denn dasselbe soll den Willen des Herrn zum Ausdruck zu bringen suchen, was nur durch seinen Leib, der seinen Geist hat, geschehen kann. Alle Geweihten sollten sich an der Wahl beteiligen, und jeder mag Vorschläge machen, womöglich an einer eigens dazu einberufenen Versammlung, etwa acht Tage vor der Wahl, damit Zeit bleibt zum Überlegen.

Einige haben in Vorschlag gebracht, Stimmzettel zu gebrauchen, damit ein jeder sich freier fühle, seinem persönlichen Wunsch Ausdruck zu geben. Allein wir halten dafür, daß dadurch ein großer Vorteil der offenen Abstimmung verloren gehe: der erziehlige Wert, die Förderung des Charakters. Jeder sollte lernen, offen und gerade und gleichzeitig liebevoll und freundlich zu sein. Das Wahlergebnis, das sei ein jeder eingedenk, ist der Wille des Herrn, der durch die Glieder seines Leibes nach Maßgabe ihres Könnens und Vermögens zum Ausdruck gelangt ist. Niemand ist frei, seiner Pflicht auszuweichen oder einen dem andern vorzuziehen, es sei denn, er halte diese Bevorzugung für den Ausdruck der Meinung des Herrn.

Die Mehrheit genügt nicht.

In den Dingen dieser Welt entscheidet meist das absolute Mehr der Stimmenden oder Wählenden. Aber es ist klar, daß es in der Versammlung, die da ist sein Leib, nicht so gehalten werden kann. Vielmehr sollte, soweit tunlich, die Einstimmigkeit der Wähler erstrebt werden. Ein mit knappem Mehr gewählter Bruder könnte sich nicht wohl fühlen, nicht sicher sein, daß die Wahl den Willen des Herrn zum Ausdruck gebracht. Auch die Versammlung könnte es nicht. Es sollte vielmehr nach einem andern Bruder Umschau gehalten und acht Tage nach dem ersten Wahlgang ein zweiter veranstaltet werden, um zu sehen, ob sich Einstimmigkeit oder sehr große Mehrheit für ihn finde. Dies sollte so lange fortgesetzt werden, bis das erwünschte Resultat sich fände, je in Abständen von einer Woche. Würde mit dieser Methode nichts erreicht, so sollte die Wahl überhaupt aufgegeben oder zwei oder drei gewählt werden, die dann abwechselnd den Dienst versehen würden, damit alle zu ihrem Recht kommen. Wo aber die Liebe für den Herrn und die Wahrheit groß ist, wo um die göttliche Führung gebetet wird, wo jeder den andern höher schätzt, als sich selbst, wird auch bei gleich guter Eignung mehrerer Kan-

*) Siehe hierüber Kapitel V am Ende.

didaten eine Einigkeit meist leicht zu erzielen sein darüber, welches wohl der Wille des Herrn sein möchte. „Tut nichts aus Parteilucht oder eitlen Ruhm.“ (Phil. 2, 3.) „Bewahret die Einheit des Geistes (der Gesinnung) in dem Bande des Friedens.“ (Eph. 4, 3.)

Gleicherweise wie die Ältesten sollten auch die Gehilfen und Gehilfinnen auf Grund eines untadeligen Rufes einer Wahl würdig erachtet werden. (1. Tim. 3, 8—13.) Gehilfen sollten gewählt werden für jede notwendige Dienstleistung, und sie sollten soviel als möglich von den Eigenschaften der Ältesten, den Gnadengaben des Geistes haben, fähig sein zu lehren und ansprechenden Auftretens sein.

Die verschiedenen Dienstleistungen.

Wie wir schon gesehen haben, können Älteste besondere Gaben, der eine in dieser, der andere in jener Richtung haben. Die einen verstehen sich am besten auf das Aufmuntern, die andern aufs Lehren; noch andere sind gute öffentliche Redner; die einen verstehen es, noch nicht Glaubende zu interessieren (Verkündiger der guten Botschaft, Evangelisten); die andern, für die Wohlfahrt der Herde an ihrem Wohnort oder ins Allgemeine zu sorgen (Hirten). Was Paulus den Ältesten der Versammlung von Ephesus sagt, gibt uns einen allgemeinen Überblick über die verschiedenen Dienstleistungen, für die sich ein Ältester eignen und deren ein jeder nach Maßgabe seiner Fähigkeiten warten soll. Seine Worte sind es wert, mit Sorgfalt und Gebet betrachtet zu werden von einem jeden, der sich für irgend eine Dienstleistung wählen läßt. Wir lassen diese Worte hier folgen: „Habet nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher euch der heilige Geist als Aufseher gesetzt hat, die Versammlung (Ekklesia) Gottes zu weiden.“ (Apg. 20, 28.) Jawohl, die Ältesten haben vor allem aus auf sich selbst acht zu geben, damit nicht das bischen Ehre ihrer Stellung sie hochmütig und herrisch mache, damit sie sich nicht die Autorität und Ehre anmaßen, die allein dem Haupt, dem Oberhirten gebührt. Die Herde zu weiden, ist des Herrn Vorrecht, als geschrieben steht: „Er wird seine Herde weiden, wie ein Hirt.“ (Jes. 40, 11.) Wenn also jemand zum Ältesten gewählt wird, so geschieht es, damit er den Oberhirten vertrete, daß er dessen Werkzeug oder Kanal sei, auf daß der Große Hirte der Herde den Seinigen durch ihn senden könne „Speise zur rechten Zeit“, „Altes und Neues“.

„Wehe den Hirten, welche die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen, spricht Jehova. Darum spricht Jehova, der Gott Israels, also über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und sie vertrieben, und habt nicht nach ihnen gesehen; siehe, ich werde die Bosheit eurer Handlungen an euch heimsuchen, spricht Jehova. . . Ich werde Hirten über sie erwecken, die sie weiden werden und sie sollen sich nicht mehr fürchten und nicht erschrecken.“ (Jer. 23, 1. 2. 4.)

Das Auflegen der Hände.

1. „Bernachlässige nicht die Gnadengabe, welche dir gegeben worden ist durch Weissagung mit Händeauflegen der Ältestenschaft.“ (1. Tim. 4, 14.)

2. „Sie stellten die sieben (Pfleger) vor die Apostel; und als sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf.“ (Apg. 6, 6.)

3. „In Antiochien, in der dortigen Versammlung. . . sprach der Heilige Geist: Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werke aus, zu welchem ich sie berufen habe. Da fasteten und beteten sie, und als sie ihnen die Hände aufgelegt hatten, entließen sie sie.“ (Apg. 13, 1—3.)

4. „Die Hände lege niemandem schnell auf und habe nicht teil an fremden Sünden.“ (1. Tim. 5, 22.)

5. „Als Paulus ihnen die Hände aufgelegt hatte, kam der Heilige Geist auf sie und sie redeten in Sprachen und wissagten.“ (Apg. 19, 6.)

6. „Dann legten sie (die Apostel) ihnen die Hände auf und sie empfingen den heiligen Geist.“ (Apg. 8, 17; vgl. B. 18 und 19.)

7. „Fasse an die Gabe Gottes, die in dir ist, durch das Auflegen meiner Hände.“ (2. Tim. 1, 6.)

Wir haben hier die Stellen, wo vom Händeauflegen in der Versammlung der Neuen Schöpfung die Rede ist, zusammengestellt. Die drei letzten (5, 6, 7) handeln von der Verleihung der Gaben, welche in der Urkirche gebräuchlich waren. Die Apostel legten den geweihten Gläubigen die Hände auf und dies verlieh den Gläubigen eine oder mehrere Gaben, Zungenreden usw. „Ein bestimmtes Maß des Geistes ist jedem gegeben zum allgemeinen Nutzen.“ (Rd. 5, Kap. 8.) Die vier ersten Stellen (1, 2, 3, 4) zeigen, daß das Händeauflegen auch ein Zeichen der Billigung war, nicht aber ein Zeichen, daß der die Hände Auflegende nun dem andern etwas gestatte (Ordination im Sinne der Namenkirche).

1. Timotheus, Pauli Adoptivsohn im Dienst, war schon getauft worden und hatte schon eine Gabe des heiligen Geistes empfangen durch die Hand des Apostels Paulus (siehe 7), als er diesen nach Jerusalem geleitete. Ohne Zweifel war es dort und damals, daß Jakobus und alle Ältesten (wohl in diesem Falle die Apostel) Timothei Weihung und nahe Geistesverwandtschaft mit Paulus bemerkend, denselben insgesamt segneten, ihm zum Zeichen der Billigung die Hände auflegten, und der Bericht gibt zu verstehen, daß dies nicht der allgemeine Brauch war, noch daß alle Gefährten des Paulus so ausgezeichnet wurden. Im Falle des Timotheus handelten sie „durch Weissagung“ (wohl infolge erhaltener Weissung des Herrn).

2. Die sieben Pfleger wurden dadurch, daß die Apostel ihnen die Hände auflegten, nicht ermächtigt zu predigen. Einerseits waren sie gar nicht zu Predigern, sondern zur Bedienung der Tische gewählt worden; andererseits waren sie infolge ihrer Salbung mit dem heiligen Geist berechtigt, soweit sie es konnten und Gelegenheit dazu fanden, zu predigen. So finden wir denn auch in Stephanus, ohne daß im geringsten erwähnt würde, er sei dazu von jemandem ermächtigt, ordiniert worden, einen so eifrigen Prediger, daß er der erste Nachfolger des Meisters war, der sein Zeugnis mit seinem Blute besiegelte. Das Händeauflegen der Apostel im Falle der Pfleger bedeutete einfach, daß die Apostel die Wahl der Versammlung guthießen, und deshalb segneten sie die Gewählten.

3. Das Händeauflegen bei Barnabas und Paulus konnte wiederum nicht bedeuten, daß diese von nun an zu predigen das Recht hätten. Denn sie waren bereits als Älteste anerkannt und hatten mehr als ein Jahr lang schon in Antiochien gelehrt. Außerdem hatten sie auch zuvor schon anderswo gepredigt. (Apg. 9, 20—29; 11, 26.) Das Händeauflegen bedeutete demnach bloß, daß die Versammlung die Missionsreise der beiden Ausgesandten guthieß, daß sie von Herzen daran teilnahm und, vermutlich, für die Kosten aufkam.

4. In diesem Falle deutet der Apostel an, daß, wenn Timotheus einem Mitarbeiter im Weinberg die Hände auflegte, er für diesen die Verantwortlichkeit der Herde gegenüber auf sich nahm, so daß, wenn der Betreffende sich dann nicht bewährt hätte, Timotheus davon betroffen worden wäre. Er sollte also darauf achten, niemanden bei der Versammlung zu empfehlen, der dann hernach den Schafen Gottes im Wandel oder in der Lehre Schaden zugefügt hätte.

Es sollte nicht leichtthin auf Gefahr gehandelt werden. Vorsicht ist geboten, wenn wir einen Empfehlungsbrief mitgeben oder öffentlich zu jemandem stehen. Das ist ratsam für alle Kinder Gottes, und zwar um so mehr, je größer ihr Einfluß. Übrigens beachte, daß das Händeauflegen des Timotheus, die Ordination durch denselben, nicht erforderlich war, um jemanden zum Predigen zu ermächtigen; das Recht zu predigen, je nach eigenem Vermögen, ist vom Herrn allen verliehen, welche den heiligen Geist der Salbung empfangen haben.

Das bezahlte Predigeramt,

das jetzt gebräuchlich, auch von vielen als unvermeidlich bezeichnet ist, war in der ersten Kirche unbekannt. Unser Herr und die Zwölfe waren, soweit wir aus der Schrift zu schließen vermögen, arm, die Söhne Zebedäi, Matthäus (und Judas Ischariot, der Übers.) vielleicht ausgenommen. Daran gewöhnt, für die Leviten zu sorgen, schien es vermutlich den Juden ganz natürlich, für alle religiösen Zwecke beizusteuern. Die Jünger hatten einen Kassierer (Judas; Joh. 12, 6; 13, 29) und litten offenbar nie Mangel, wiewohl sie auch anderseits niemals um Almosen baten. Von so was findet sich in den Worten unseres Herrn nicht die leiseste Spur. Er vertraute einfach auf die Vorsehung seines Vaters, und einige ehrbare Weiber dienten ihm mit ihrer Habe. (Matth. 27, 55. 56; Luk. 8, 2. 3.)

Hätte unser Herr Aufrufe zum Kollektieren in seinen Predigten und Gleichnissen verflochten, so hätte dies sie entkräftet. Nichts ist so ansprechend, wie die zutage tretende Selbstlosigkeit des Meisters und seiner zwölf Außermählten, Judas ausgenommen, den dieser Mangel zu Fall brachte. (Joh. 12, 5. 6.) Die Geldliebe, der Hang zu prunken und das Kollektierenwesen in Babylon trägt viel dazu bei, seinen sonst starken Einfluß abzuschwächen; und daß die heutigen Getreuen des Herrn diesen Geist nicht unter sich wohnen haben, so wenig, wie die Gläubigen zur Zeit der ersten Gegenwart, spricht sehr zu ihren Gunsten bei denen, die draußen sind, ihren Wandel beobachten, ohne ihre Lehre völlig würdigen zu können. In sehr bemerkenswerter Weise hat der Herr bisher für das Nötige zu seinem Ernemerk gesorgt, und wir sind gewiß, daß es dabei bleiben wird, indem wir dafür halten, es sei des Herrn Absicht.

Last, wem die Güter und Annehmlichkeiten dieser Welt wünschenswert erscheinen, dieselben im Handel oder in einträglichen Berufen suchen! Niemand möge ein Diener des Evangeliums Christi werden, es sei denn aus Liebe zu Gott, seiner Wahrheit und zu den Brüdern, aus Liebe, die auf äußerliches Wohlfühlen, Reichtum und Ehre bei den Menschen freudig, nicht murrend verzichtet. Aber ach, die Namenschristenheit ist groß und weltlich geworden; ihre Diener tragen Titel, wie Ehrwürden, Hochwürden, Hohehrwürden, Erzellenz, Doktor der Theologie, und diese Titel werden besoldet, nicht nach Maßgabe der Bedürfnisse, sondern wo das Freikirchensystem mächtig aufgeblüht, wie in England und in den Vereinigten Staaten, nach Maßgabe der Geschicklichkeit des Geistlichen, seiner Gemeinde starken Zug, namentlich von reichen Leuten zu verschaffen. Die natürlichen Folgen dieses Verfahrens sind nicht ausgeblieben: „Seine Priester lehren um Lohn und seine Propheten wahr sagen um Geld; und sie stützen sich auf Jehova und sagen: Ist nicht Jehova in unserer Mitte? kein Unglück wird über uns kommen.“ — „Seine Wächter sind blind, sind alle ohne Erkenntnis; sie alle sind stumme Hunde, die nicht bellen können, sie träumen, liegen da, lieben den Schlummer. Und die Hunde sind gefräßig, kennen keine Sättigung; und das sind Hirten! Sie haben kein Verständnis; sie alle wenden sich auf ihren eigenen Weg, ein jeder von ihnen allen seinem Vorteil nach.“ „Sie werden sich selbst Lehrer aufhäufen nach ihren eigenen Lüsten, indem es ihnen in den Ohren kitzelt, und sie werden ihre Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln hinwenden.“ (Jes. 56, 10. 11; Micha 3, 11 [vgl. Phil. 3, 2]; 2. Tim. 4, 3.)

Einige mögen einwenden, daß beide Extreme (zu große Besoldungen und gar keine Besoldungen), vermieden werden sollten. Solche können sich auf Stellen berufen wie: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert“ und „Wenn wir euch das Geistliche gesät haben, ist es ein Großes, wenn wir euer Fleischliches ernten?“ Aber selbst diese kräftigsten Stellen der Schrift

handeln nicht von fürstlichen Gehältern, sondern bloß von dem absolut Notwendigen. Der Apostel deutet dies an durch die Anführung des Gebotes: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden.“ Der Ochs sollte seinen Hunger stillen können, mehr nicht. Den Grundton seines eigenen Dienstes gibt der Apostel an, wenn er schreibt: „Ich werde euch nicht zur Last fallen, denn ich suche nicht das eure, sondern euch . . . Ich will aber sehr gern alles verwenden und gänzlich verwendet werden für euch, wenn ich auch, je überschwenglicher ich euch liebe, um so weniger geliebt werde.“ (2. Kor. 12, 14. 15.)

Weber die Fußspuren Jesu, noch diejenigen Pauli führen uns zum Grundsatz der Besoldung. Der letztere zeigt zwar, daß es der Gerechtigkeit nicht zuwider laufen würde, für geistige Dienste irdischen Lohn zu fordern; aber von sich selbst sagt er: „Ich habe niemandes Silber oder Gold oder Kleidung begehrt. Ihr selbst wisset, daß meinen Bedürfnissen und denen, die bei mir waren, diese Hände gedient haben. Ich habe euch alles gezeigt, daß man, also arbeitend, sich der Schwachen annehmen und eingedenk sein müsse der Worte des Herrn Jesu: Geben ist seliger, denn Nehmen.“ (Apg. 20, 33—35.)

„Als ich bei euch war und Mangel litt, fiel ich niemandem zur Last (denn mein Mangel erstatteten die Brüder, die aus Macedonien kamen), und ich hielt mich in allem euch unbeschwerlich, und werde mich also halten.“ (2. Kor. 11, 9.)

„Wir haben dieses Recht nicht gebraucht, sondern wir ertragen alles, auf daß wir dem Evangelium des Christus kein Hindernis bereiten.“ (1. Kor. 9, 12.)

Wir sind in diesem Stücke genau so frei, wie die Apostel; und das Feststehen zur Sache sollte uns dazu führen, auch in diesem Stück in ihre Fußstapfen zu treten. Der Herr, die Apostel und deren Genossen, welche reisten und ihre ganze Zeit in den Dienst der Wahrheit stellten, nahmen freiwillige Gaben von ihren Brüdern an, um ihre Bedürfnisse zu bestreiten, und, wie schon gesagt, das Auflegen der Hände der Versammlung von Antiochien bei der Ausendung des Paulus und Barnabas scheint vorauszusetzen, daß die Versammlung die Kosten auf sich nahm und sich in dieser Weise an dem Werk beteiligte, genau wie die Wachturm Bibel- und Traktatgesellschaft, wenn sie „Pilgrime“ ausendet, für deren Ausgaben aufkommt.

Dafür hingegen gibt es keine Andeutung, daß die Ältesten, welche der Versammlung zuhause dienten, dafür einen Gehalt oder Entschädigungen bezogen hätten; und wir halten dafür, daß es sich für jede Ortsversammlung als vorteilhaft erweisen wird, freiwillige Dienste, seien es viele oder wenige, bedeutende oder unbedeutende, von ihren eigenen Mitgliedern anzunehmen. Die schriftgemäße Methode ist der geistigen Wohlfahrt zuträglich; sie geht darauf aus, alle Glieder zur Ausübung der verschiedenen Fähigkeiten, die ihnen geworden, zu veranlassen, und führt eher dazu, daß alle auf den Herrn als den wahren Hirten sehen, als wenn Unterhirten in Sold genommen werden. Nimmt die Zahl der fähigen Mitglieder zu, nun, so kann ja das Beispiel der Versammlung von Antiochien befolgt, können einige als Missionare, Pilgrime, Kolporteurs usw. ausgesandt werden. In diesem Fall, wenn eine Versammlung das Arbeitsfeld, auf dem sie sich nützlich machen kann, als sehr groß erkennt und einen Bruder unter sich hat, der seine ganze Zeit nutzbringend auf demselben zubringen kann, und nun von sich aus beschließt seine Bedürfnisse zu bestreiten, kennen wir keine Stelle der Schrift, welche die Annahme eines derartigen Anerbietens untersagen würde. Aber sowohl der dienende Älteste oder die seine Bedürfnisse bestreitende Versammlung sollte darauf achten, daß die bewilligte Summe nicht weiter reiche als zur Deckung der notwendigen Ausgaben des Ältesten und derer, die ordentlichweise auf ihn angewiesen sind. Und darauf ferner sollten beide Teile achten, daß alle Glieder der Versammlung ihre geistigen Fähigkeiten üben, sonderlich diejenigen, welche sich zur

Ältestenstellung eignen; sonst wird sicherlich der Geist Babylons, die Namenkirchlichkeit aufblühen.

Zucht und Ordnung in der Versammlung.

— Matth. 18, 15—18. —

Das Anwenden von Zuchtmitteln ist nicht ausschließlich Sache der Ältesten, sondern auch die der ganzen Versammlung. Wenn einer abzuirren oder in Sünde zu fallen scheint, so sollte er zunächst nur von demjenigen darauf aufmerksam gemacht werden, dem er unrecht getan oder der die Sünde bemerkt zu haben glaubt. Vermag der vermutete Fehlbare sich nicht zu rechtfertigen, oder beharrt er auf dem bösen Wege, dann sollten zwei oder drei Brüder, die in der Sache nicht voreingenommen sind, gebeten werden, sich dieselbe vorlegen zu lassen, um dem Tadler wie dem Getadelten mit ihrem Rat beizustehen. Ob diese Zwei oder Drei nun gerade Älteste seien, verschlägt nichts, es sei denn, daß Älteste für diesen Dienst in Anspruch genommen werden, weil ihr Urteil für reifer gehalten und von ihrem Rat größerer Nutzen erwartet wird. Entscheidet dieses kleine Komitee einstimmig zugunsten des einen, so sollte der andere sich fügen, und die ganze Angelegenheit als erledigt betrachtet werden, nachdem der Ermahnung nachgekommen oder das begangene Unrecht nach Möglichkeit gutgemacht worden. Sollte aber eine der streitenden Parteien auch jetzt noch in dem beharren, was als unrecht betrachtet worden, so darf derjenige, welcher die Sache in Fluß gebracht, oder einer von den gezogenen Zeugen, oder am liebsten diese alle zusammen, dann, aber erst dann, die Angelegenheit vor die Versammlung bringen. Daraus ist klar ersichtlich, daß die Ältesten nicht die Richter und Regenten der Glieder sind; das Recht zu verhören und zu urteilen wird von unserm Herrn selbst der Versammlung zuerkannt.

Wenn nun also in einem Streithandel die beiden ersten Schritte getan worden und die Ältesten sich dessen vergewissert haben, dann ist es deren Pflicht, die ganze Versammlung der Gemeinthen als Gerichtshof einzuberufen, damit sie von der Angelegenheit bis ins Einzelne Kenntnis nehme und im Namen des Hauptes einen Entscheid treffe. Und es sollte so völliges Licht in die Angelegenheit gebracht und der Schuldige so großmütig behandelt werden, daß die Entscheidung einstimmig oder wenigstens mit sehr starkem Mehr getroffen werden könnte. So wird der Friede und die Einigkeit der Versammlung gewahrt bleiben. Umkehr des Schuldigen muß möglich bleiben bis zum Augenblick der Urteilsfällung durch die Versammlung; ja es ist gerade der Zweck der verschiedenen Schritte, den Schuldigen zur Umkehr zu bringen. Nicht die Strafe ist Zweck des Verfahrens; sie ist nicht unsere, sondern Gottes Sache; „Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.“ (Röm. 12, 19.) Vor welcher Instanz auch der Schuldige seine Schuld zugeben und sich bessern würde, sollte es daher eine Ursache sein zu danken und sich zu freuen für alle, die des Herrn Geist besitzen; und andere sind nicht Glieder seines Leibes. (Röm. 8, 9.)

Wenn nun der Schuldigbefundene sich der Entscheidung der Versammlung nicht unterwerfen will, so soll keine andere Strafe über ihn verhängt werden als die, daß die Brüder sich von ihm zurückziehen, die brüderlichen Beziehungen zu ihm abbrechen, ihn als Heiden und Zöllner behandeln. (Matth. 18, 17.)

Wie während des ganzen Verfahrens sollen die Verfehlungen des Schuldigen allgemein kundgemacht und dadurch Schande auf diesen, die Versammlung und den Herrn selbst gebracht werden. Auch dann soll nicht lieblos von dem Schuldigen geredet werden, nachdem die Brüder sich von ihm zurückgezogen, so wenig als wir Böses aussagen sollen von Heiden und Zöllnern, sondern jedermann Gutes erweisen sollen. (Tit. 3, 2; Gal. 6, 10.) Was aber das Gebot der Liebe „allen Menschen

gegenüber fordert, wie viel mehr muß es gelten einem Bruder gegenüber, einem Mit-Glied des Leibes Christi, der da ist die Versammlung. Wie viel weniger darf solch einer geschädigt werden durch unrichtige oder übertriebene Aussagen! Ja noch mehr; seine Schwächen, Mängel oder Sünden sollten sorgfältig verdeckt werden, nicht nur vor der feindlichen Welt, sondern auch vor dem Haushalt des Glaubens und sogar vor der Herauswahl, so lange es nicht absolut notwendig ist, die Versammlung zu benachrichtigen. Der Geist der Liebe hofft alle Zeit, daß der Fehlbare unter dem Einfluß eines Mißverständnisses handelte, und betet um Gnade und Weisheit von oben, damit es ihm vergönnt sei, einen Bruder von dem Irrtum seines Weges zurückzuführen und so (möglicherweise) eine Seele (Neue Kreatur) vom (zweiten) Tode zu erretten. (Jak. 5, 20.)

Möchte doch der heilige Geist, der Geist der Liebe so reichlich in jedem Mitgliede der Herauswahl wohnen, daß es ein jedes schmerzt, irgend etwas Ungünstiges über irgend jemand, insbesondere über einen Bruder zu hören. Dies würde sofort der Hälfte oder mehr aller Reibung ein Ende machen. Die Gefahr, daß die Befolgung der Matth. 18, 15—18 gegebenen Methode des Herrn zahlreiche Gerichtsitzungen der Herauswahl nötig macht, besteht nicht. Sie bezweckt nur die Beseitigung der Anlässe zu Streiterei, und die Erzeugung des Respekts vor den Entscheidungen, welche die Versammlung im Namen des Herrn zu treffen berufen werden könnte. Das verschafft diesen Entscheidungen die nötige Nachachtung. Wenn übrigens Ordnung und Liebe vorherrscht, wird jeder suchen, soweit möglich auf sich selbst achtzugeben, statt seinen Bruder zu mißbilligen oder zu bekränkeln, vor dem kleinen Komitee oder der ganzen Versammlung zu verklagen, ohne daß die Sache wichtig genug ist, um den Fehlbaren, die Versammlung oder die Wahrheit ernstlich zu gefährden.

Ohne Frage haben weitaus die meisten Schwierigkeiten in der Herauswahl (wie in der Familie oder in der menschlichen Gesellschaft überhaupt) ihre Ursache keineswegs in einem Wunsch, unrecht zu tun oder in einem absichtlich begangenen Unrecht, sondern in Mißverständnissen und teilweise unrichtigen Auslegungen von Absichten oder Beweggründen. Die Zunge ist dabei der Hauptschuldige. Es ist daher ein Teil des Geistes eines gesunden Sinnes, über seine Lippen ebenso sehr zu wachen wie über sein Herz, aus welchem die lieblosen Gedanken aufsteigen, die, wenn die Lippen ihnen Ausdruck geben, böse Leidenschaften entzünden und oft viele schädigen. Die Neue Schöpfung — die Herauswahl — hat in diesem Stück sehr genaue Weisung von ihrem Herrn und Haupt empfangen. Der Geist der Liebe sollte einen jeden so sehr erfüllen, daß er allein zu seinem Beleidiger geht und ohne vorher sich mit irgend jemand andern besprochen zu haben. Dabei sollte nicht bezweckt werden, den Fehlbaren zu beschämen, zu beschimpfen oder sonstwie zu bestrafen, sondern nur einem Unrecht ein Ende zu machen und wenn möglich für erlittenen Schaden Entschädigung erhältlich zu machen. Andern davon erzählen, vorher oder nachher, ist lieblos, unfreundlich, läuft dem Wort und Geist unseres Hauptes zuwider. Nicht einmal zum Zwecke des Ratsuchens sollte davon gesprochen werden, wir haben den Rat des Herrn, welcher vollständig genügt; wir brauchen ihn nur zu befolgen. Ist der Fall besonders schwierig, so mag der weiseste unter den Ältesten zu Rate gezogen werden, jedoch so, daß derselbe nicht erfährt, um wen es sich handelt.

Ist der Anstand nicht ernstlicher Natur, so sollte es mit dem persönlichen Schritt bei dem Fehlbaren sein Bewenden haben, ob er nun höre oder nachgebe oder nicht. Scheint der zweite Schritt notwendig, so sollte der Fall dem Komitee nur in Gegenwart beider Teile vorgetragen werden. So würde üble Nachrede vermieden und das Komitee träte an den Handel ohne Voreingenommenheit heran und wäre um so besser imstande,

beiden Teilen weise Ratschläge zu erteilen. Denn der Fehler kann ebenso gut ganz oder teilweise auf Seiten des Klägers liegen. Jedenfalls wird der Beschuldigte durch eine so offene Behandlung zugunsten des Komitees gestimmt und leichter nachgeben, wenn er sieht, daß auch das Komitee findet, er habe Unrecht. Aber ob er nun nachgebe oder nicht, so bleibt die Sache so lange ein Geheimnis, worüber zu niemandem geredet wird, bis sie, falls sie wichtig genug, vor die Versammlung gebracht und dort endgültig entschieden wird. Dann erst erhalten alle Heiligen davon Kenntnis, und je weiter diese fortgeschritten sind in der Heiligung, um so mehr werden sie wünschen, nicht mehr als durchaus notwendig zu irgend jemandem von den Schwachheiten oder Vergehungen eines andern zu reden.

Der einzelne muß sich nun selber einen klaren Begriff von der Wichtigkeit der Entscheidung der Versammlung machen; denn er hat von sich aus dementsprechend zu handeln. Der Entzug der Gemeinschaft, des Umgangs hat den Zweck, den Fehlbaren zu bessern; er ist vom Herrn selbst vorgeschrieben. Es dient der Herauswahl als Schutz, sich von solchen fernzuhalten, die unordentlich, nicht dem Geiste der Liebe gemäß handeln. Dieser Entzug soll übrigens nur solange dauern, bis der Betreffende sein Unrecht eingesehen und nach Möglichkeit gutgemacht hat.

Anklagen gegen Älteste.

„Wider einen Ältesten nimm keine Klage an, außer bei zwei oder drei Zeugen.“ (1. Tim. 5, 19)

In diesem Vers bringt der Apostel zwei Grundgedanken zum Ausdruck: 1. daß jemand, den die Versammlung als Ältesten berufen hat, dadurch schon als im Besitze eines guten, edlen Charakters stehend anerkannt worden, 2. daß solche Personen infolge ihrer hervorragenden Stellung in der Versammlung den Angriffen des Widersachers besonders ausgesetzt sind. Sie werden leichter als andere der Gegenstand des Neides und Hasses, wie denn auch der Herr es vorausgesagt: „Wundert euch nicht, Brüder, wenn die Welt euch haßt“; „wenn die Welt euch hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat“; „haben sie den Hausherrn Jeſus geſehen, wie viel mehr seine Hausgenossen!“ (1. Joh. 3, 13; Joh. 15, 18; Matth. 10, 25.) Je getreuer und fähiger ein Bruder, je ähnlicher er dem Meister, um so richtiger ist es, wenn er zum Ältesten gewählt wird; und je pflichttreuer ein Ältester, um so sicherer kann er sein, Feinde zu haben, nicht nur an Satan und seinen Engeln, sondern an solchen, welche Satan irreführen und zu täuschen vermag.

Dies sollte einen Ältesten davor schützen, auf die Aussage eines einzelnen hin verurteilt zu werden, sofern sein Wandel sonst richtig erscheint. Auf bloße Gerüchte ist überhaupt nicht zu hören; denn kein wahrer Mitbruder, der des Herrn Anordnung (Matth. 18, 15) kennt, wird ein Gerücht in Umlauf setzen oder solchen glauben, die es tun und sich dadurch als ungehörig erweisen. Um auch nur gehört zu werden, müssen die Ankläger als Ohren- oder Augenzeugen aufzutreten in der Lage sein. Doch gilt auch im Falle der Ältesten das allgemeine Verfahren. Der erste, der etwas Unrichtiges zu bemerken glaubt, sollte, wenn eine persönliche Unterredung nutzlos geblieben, zwei oder drei Brüder mitnehmen und diese zu Zeugen des Widerstandes des Ältesten machen. Erst dann, wenn der Älteste sich nicht bessern würde, sollte Timotheus oder irgend sonst jemand die Angelegenheit der Versammlung unterbreiten.

Der Umstand, daß die Anschuldigung vor zwei oder drei Zeugen verlangt wird, genau wie für alle Glieder, läßt vermuten, daß der Apostel nichts weiter wollte, als dem Ältesten alles und jedes Recht sichern, dessen sich alle Brüder erfreuten. Es mag sein, daß einige aus der Forderung, daß ein Ältester einen guten Ruf haben müsse nicht bei den Brüdern allein,

sondern auch außerhalb der Versammlung, den Schluß zogen, ein Ältester müsse ob der geringsten Anschuldigung vor die Versammlung gestellt werden, gerade wegen seiner einflussreichen Stellung. Da stellen denn des Apostels Worte fest, daß ein Ältester der gleichen Rechtsgelegenheiten sich erfreuen solle, wie andere.

Jede Neue Kreatur bedarf, sich dies wohl einzuprägen, daß sie nur als Zeuge sich ein Urteil bilden solle. Was andere zu wissen vorgeben und leicht hin herumbieten, dem sollte keiner Glauben noch auch Beachtung schenken. Wenn zwei oder drei nach des Herrn Vorschrift jemanden vor der Versammlung beschuldigen, nicht leicht hin und in böser Absicht, sondern der vom Worte Gottes erhaltenen Belehrung gemäß, auch dann noch soll ihnen nicht ohne weiteres geglaubt, sondern sollen beide Teile gehört werden, der eine in Gegenwart des andern, und die Entscheidung und Ermahnung der Versammlung sollte nach dem Geiste Gottes sein und in Worte gefaßt, welche dem Fehlbaren auf den rechten Weg zurückhelfen und ihn nicht in die Finsternis draußen stoßen.

Die Berufung zum Predigen.

Viele Leute behaupten, sie seien vom Herrn berufen worden, das Evangelium zu predigen. Zuweilen fügen sie auch im nächsten Augenblick bei, sie hätten nie gewußt, warum, und sie fühlten sich zu diesem Dienst gar nicht fähig oder die Umstände hätten sie immer verhindert, dem Ruf Folge zu leisten. Werden sie nun gefragt, wie denn der Ruf an sie ergangen sei, so kommt schließlich an den Tag, daß sie sich nur einbildeten oder vermuteten, berufen zu sein. Der eine hatte einmal (vielleicht bevor er überhaupt ein Christ war) den Eindruck, er sollte sich ganz Gott und seinem Dienst weihen, und sein höchster Begriff von Gott-Dienen und „Predigen“ ist hergeleitet von dem Einfluß desjenigen Predigers der Mamenkirche, dessen Vorträge er samt seinen Familienangehörigen anhörte. Ein anderer wünschte andern zu Gefallen Prediger zu werden und sagte zu sich selber: Wie gut würde mir doch der Kanzelrock stehen und wie angenehm wäre es, mich der Achtung, des Titels und des Gehaltes eines Geistlichen selbst zweiten oder dritten Ranges zu erfreuen! Hat einer ein gut Stück guter Meinung von sich selbst, so hat er möglicherweise noch den weiteren Eindruck, daß, wie die erwählten Apostel ungelehrte und unwissende Leute gewesen, Gott möglicherweise gerade deshalb an ihn gedacht habe, weil es ihm an Begabung und Bildung gebreche. Aber Gott hat manchen Solchen, und seiner Kirche zumal, dadurch einen Dienst geleistet, daß er ihnen den Weg verlegte, auf dem ihr Ehrgeiz, den sie für göttliche Berufung hielten, zu wandeln begehrte.

Wie schon gezeigt, ist ein jedes Glied der Neuen Schöpfung berufen zu predigen, nicht durch seine Einbildungskraft oder seinen Ehrgeiz, sondern durch das Wort, welches alle, die die Gnade Gottes nicht umsonst empfangen haben, auffordert, die Tugenden dessen zu verkündigen, der sie berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. (1. Petr. 2, 9.) Dieser Ruf umschließt mithin alle, die vom Geiste der Wahrheit gezeugt sind: Mann und Weib, Sklaven und Freie, Reiche und Arme, Gebildete und Ungebildete, Schwarze, Braune, Rote Gelbe und Weiße. Was bedarf es weiteren Auftrags als: „Er hat ein neues Lied in meinem Mund gelegt“ — eben „die liebende Güte Jehovas“. (Ps. 40, 3; 107, 43.)

Gewiß; der Herr erwählte und berief die zwölf Apostel in besonderer Weise, aber auch zu einem besonderen Dienst; gewiß, er hat sich auch vorgenommen, soweit sein Volk auf seine Worte zu hören bereit ist, die verschiedenen Glieder seines Leibes nach seinem Gutdünken zu „setzen“, das eine zu diesem, das andere zu jenem Dienst, „ein jedes nach seiner eigenen Fähigkeit“. (Matth. 25, 15.) Aber er zeigt uns auch deutlich,

daß viele suchen werden, sich selber als Lehrer einzusetzen; daß es Pflicht der Herauswahl sei, beständig auf Ihn zu schauen als ihr Haupt und ihren Führer, und nicht ehrgeizige Brüder zu begünstigen, die dabei das Ihre suchen; daß, es in diesem Stücke fehlen lassen, einer Vernachlässigung der Worte Gottes, einem Mangel an Liebe und Gehorsam gleichkomme und schließlich zum ernstlichen Schaden solch einer Versammlung und der selbstherrlichen Lehrer ausschlage.

Die Regel, nach welcher der Herr handelt, ist deutlich ausgedrückt Luk. 14, 11, wo wir lesen: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden, und wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.“ Darnach hat sich die Herauswahl in allen Stücken zu richten, in denen sie den Willen des Herrn zu erforschen und ihm zu gehorchen suchen soll. Der Herr stellt solche in den Vordergrund, deren Eifer und Treue und geduldiges Ausdauern im Gutes tun sich in kleinen Dingen ausgewiesen hat. „Wer im Geringsten treu ist, ist auch in Vielem treu.“ (Luk. 16, 10.) „Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über vieles setzen.“ (Matth. 25, 21. 23.) Schon zu unterst auf der Leiter ist reichlich Raum zur Betätigung des Eifers und der Treue. Wer nur recht will, wird nicht lange vergeblich nach Gelegenheit suchen, dem Herrn, der Wahrheit und den Brüdern zu dienen auf unscheinbare Weise, die den Hochmütigen nicht gut genug ist, weil sie nach Dienstleistungen trachten, die ihnen mehr Ehre bei den Menschen einbringen. Der Treue aber wird jeden Dienst mit Freude leisten. Solchen verschafft der Herr immer mehr Gelegenheit. So muß dem Willen Gottes, als einer Rundgebung Seiner Weisheit, von jedem Glied der Neuen Schöpfung gewissenhaft nachgelebt werden, insbesondere bei Abstimmungen in den Versammlungen, welche den Willen des Hauptes zum Ausdruck bringen sollen.

Ein sich selbst suchender Bruder sollte, auch wenn er sich sonst eignen sollte, nicht als Ältester gewählt, und ein weniger befähigter ihm vorgezogen werden, wenn er demütig ist. Der hierin für den Übergangenen liegende stumme Tadel sollte allen gut tun, auch ohne ein Wort über die Ursachen des Wahlergebnisses zu verlieren. Und wenn ein wohlbefähigter Ältester sich als herrschsüchtig auszuweisen, sich als über der Versammlung stehend, eine eigene Klasse bildend zu betrachten und sein Recht zu lehren als von der Versammlung unabhängig (oder wie manche sagen, als direkt vom heiligen Geist empfangen) zu betrachten anfinge, so wäre es solch einem gegenüber gütig und pflichtgemäß zugleich gehandelt, wenn er eine Zeitlang mit weniger hervorstechendem oder auch gar keinem Dienst betraut würde, bis er sich die darin liegende Mißbilligung merkt und so den Fallstricken des Widersachers entrinnt.

Alle sollten dessen eingedenk sein, daß Strebsamkeit in der Herauswahl ebenso notwendig ist als in der Welt, nur daß in der Neuen Schöpfung nicht darnach gestrebt wird, groß und vornehm zu sein, sondern dem Herrn und seinen Brüdern, selbst den geringsten, zu dienen. Wir wissen alle, wie der Hochmut, das Oben-Hinaus-Wollen Satan zu Fall brachte, aus einem bei Gott in Gunst stehenden Diener einen Feind seines Schöpfers und einen Gegner aller Gerechtigkeit machte. Gleichermäße werden alle, welche in seine Wege treten und sprechen: „Ich will emporsteigen über die Sterne Gottes (mich setzen über die auserwählten Söhne Gottes) und ich will sein wie der Allerhöchste“ (ein Herrscher unter ihnen, der sich göttliche Autorität anmaßt, ohne von Gott dazu bestellt zu sein, eine Stellung einnimmt, die der göttlichen Ordnung zuwiderläuft) — von Gott mißbilligt und ihm dadurch in entsprechendem Maße entfremdet werden. Der Einfluß solcher Streber ist schädlich so gut wie derjenige Satans. Wie dieser ein unsicherer Lehrer wäre, gerade so würden von seinem Geist Geleitete in Finsternis hineinfahren statt zum Licht; denn sie befänden sich nicht in der richtigen Herzensstellung, um selber

Licht zu empfangen und als Boten gebraucht zu werden, die dasselbe an andere weitergeben könnten.

Wenn also je ein Bruder sich berufen fühlen sollte, einigermaßen öffentlich zu predigen, auch dann noch, wenn sich die Gelegenheit hierzu nicht in der angegebenen Weise geboten hätte, wenn er Neigung zeigen sollte, sich der Versammlung, ohne dazu gewählt worden zu sein, aufzudrängen, oder wenn ein erwählter Leiter oder Ältester seine Stellung festzuhalten und sie als ein wohl erworbenes Recht zu betrachten versuchen sollte, ohne sich einer Wiederwahl zu unterwerfen, so können wir darauf abstellen, daß er entweder nicht gemerkt hat, wie er zu handeln hätte, oder aber, daß er die böse, sich selbst suchende Gesinnung hat, mit welcher kein Dienst in der Versammlung vereinbar ist. In beiden Fällen wird es angezeigt sein, bei der ersten Gelegenheit eine Neuwahl vorzunehmen; wie wir schon angedeutet, etwa am ersten Sonntag eines Jahres oder eines Quartals.

„Weiset die Unordentlichen zurecht.“

„Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weiset die Unordentlichen zurecht; tröstet die Kleinnütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle. Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemandem vergelte, sondern strebet allezeit dem Guten nach, gegen einander und gegen alle.“ (1. Thess. 5, 14. 15.)

Diese Ermahnung gilt nicht den Ältesten allein, sondern der ganzen Versammlung mitsamt den Ältesten. Sie anerkennt, daß, wenn auch die ganze Versammlung, als Gottes Neue Schöpfung, vor Ihm vollkommen dasteht als die Gesamtheit neuer Kreaturen in Christo Jesu, doch ein jeder einzelne seine Unvollkommenheit nach dem Fleisch habe. Sie zeigt ferner, was wir alle erkennen, daß diese Unvollkommenheiten nicht bei allen gleicher Art und gleicher Tragweite sind; gerade wie in Kindern nach dem Fleisch die Neigungen verschieden sind und daher das Verfahren der Eltern auch je nach denselben verschieden sein muß, so gibt es auch in der Familie Gottes große Verschiedenheiten, so daß es nötig ist, daß darauf gegenseitig Rücksicht genommen werde. Aber nicht in der Weise, daß wir Freude empfinden, die Unvollkommenheit des andern zu entdecken. Eine solche Stellung wird uns sehr schaden, indem sie in unsern Herzen die Sucht erstarken lassen würde, andere zu bekritteln, unsern Blick schärfen würde für die Schwachheiten und Unvollkommenheiten der andern und uns vielleicht in dem Maße blind machen würde für unsere eigenen Mängel. Solches Kritifizieren liegt dem Geist und der Absicht des Apostels in obiger Ermahnung durchaus fern. Dieselbe richtet sich an solche, die gezeugt sind vom Geist der Wahrheit, vom Geist der Heiligkeit, vom Geist der Demut, vom Geist der Liebe. Wer infolge dieser Zeugung in den Gnaden des Geistes heranwächst, fürchtet und sieht vorab seine eigenen Mängel, indes seine Liebe für die andern ihn dazu führen wird, diese in seinem Herzen so viel als möglich zu entschuldigen. Aber wenn auch dieser Geist der Liebe recht hat, die Fehler und Schwachheiten der Brüder zu verzeihen, so muß er gleichwohl darauf acht haben, ihnen Gutes zu tun, nicht durch barsche Worte, Zank und Streit, gegenseitige Bekritteln und üble Nachrede, sondern in einer mit der goldenen Regel der Liebe verträglichen Art und Weise. Er wird mit Freundlichkeit, Milde, Langmut und Geduld den Schwachheiten des andern Rechnung tragen, aber gleichzeitig dem andern nach Kräften helfen, diese Schwachheiten loszuwerden, indem er sich dessen erinnert, daß er deren auch abzulegen hat.

Die Unordentlichen sollen also auf ihrem bösem Wege nicht ermutigt, getröstet und unterstützt werden; sondern liebevoll und freundlich sollen sie daran erinnert werden, daß Gott ein Gott der Ordnung ist, daß also, je mehr wir ihm ähnlich und von ihm begünstigt zu werden wünschen, wir um so genauer acht haben

müssen auf Ordnung. Sie sollten daran erinnert werden, daß nichts weiter abliegt von Gottes Unordnung als Anarchie. Wie die Weltleute darin einig sind, daß selbst die denkbar schlechteste Regierungsform besser ist als Anarchie, so sollte auch das Volk Gottes, welches den Geist des gesunden Sinnes, den heiligen Geist empfangen hat, diesem Grundsatz innerhalb der Versammlung huldigen. So ermahnt uns denn auch der Apostel, einer dem andern untertan zu sein, zum Besten der Gesamtheit und der Sache des Herrn. Wären wir alle vollkommen und verstünden wir alle des Herrn Willen vollkommen, so würden wir alle genau gleich denken und bedürften nicht, daß einer sich dem andern unterordne. Aber da unser Verstehen ungleich, ist es notwendig, daß ein jeder Rücksicht nehme auf den andern und dessen Standpunkt im Beobachten und Urteilen, und daß ein jeder suche im Interesse des allgemeinen Friedens in einem, ja in jedem Stücke nachzugeben, wo dies zur Erhaltung der Einheit des Geistes im Bande des Friedens notwendig ist, ausgenommen natürlich, wenn dadurch Grundsätze preisgegeben werden müßten.

Die Unordentlichen sind vielleicht ob ihrer Eigenschaft nicht ganz zu tabeln. Viele sind unordentlich von Jugend an und bleiben es später in Kleidung und in allen ihren irdischen Angelegenheiten. Ihre Unordentlichkeit ist mithin ein Teil ihrer Schwachheit. Dann sollte derselben voller Mitleid und Freundlichkeit gedacht werden; nur darauf muß dann geachtet werden, daß ihre Unordentlichkeit der Versammlung Gottes keinen Schaden zufügt, die Versammlung nicht hindert, nützlich zu sein, beizutragen zum Erforschen der Wahrheit, zum Dienst an der Wahrheit. Es ist nicht Gottes Wille, daß sein Volk vor lauter Milde schwach werde im Verkehre mit Unordentlichen. Freundlich und liebevoll, aber fest zugleich sollte solchen gezeigt werden, daß Ordnung das oberste Gesetz der himmlischen Wesen ist, daß sie mithin auch denen wichtig sein müsse, welche himmlische Gesinnung haben, daß es Sünde wäre für die Versammlung, wollte sie dulden, daß eins oder zwei oder mehrere ihrer Glieder göttliche Regeln mißachten, welche im Worte Gottes ausgedrückt und im allgemeinen von der Versammlung verstanden werden.

Daß Ermahnen ist nicht eines jeden Sache.

Es wäre ein schwerer Irrtum jedoch zu glauben, daß der Apostel auch in dieser Stelle, wo er ganz allgemein redet, der Meinung wäre, daß ein jedes Mitglied der Versammlung ermahnen solle. Weislich und hilfreich zu ermahnen, ist eine sehr schwierige Sache und gar wenige haben diese Gabe. Darum ist die Wahl von Ältesten durch die Versammlung so verstanden, daß sie diejenigen an die Spitze stellen solle, welche die fortgeschrittenste geistige Entwicklung zeigen, verbunden mit natürlicher Veranlagung nicht nur zum Leiten der Zusammenkünfte usw., sondern auch zur Aufrechterhaltung von Ordnung und weiser, gütiger, aber nicht schwächlicher, sondern fester Ermahnung der Unordentlichen. Daß es der Apostel so meint, geht deutlich hervor aus den vorhergehenden Versen, welche wir hier ebenfalls anführen wollen:

„Wir bitten euch, Brüder, daß ihr erkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, und daß ihr sie über die Maßen in Liebe achtet, um ihres Wertes willen. Seid in Frieden untereinander.“ (1. Thess. 5, 12. 13.)

Wenn bei der Wahl der Ältesten mit göttlicher Weisheit verfahren werden, so folgt, daß die Erwählten in hoher Achtung stehen; und da Neulinge nicht gewählt werden sollten, so folgt, daß die Erwählten um ihrer Werte willen geschätzt und anerkannt werden, daß an ihrem ganzen Gebaren erkannt worden, daß sie nebst gewissen natürlichen Gaben und Anlagen ein besonders reichliches Maß heiligen Geistes der Liebe, Weisheit und Niedriggesinntheit haben. „Seid im Frieden untereinander“ sollte meinen, daß die Versammlung, nachdem sie Älteste zu

ihren Vertretern gewählt, von ihnen nun auch erwartet, daß sie die Dienste verrichten, zu denen sie erkoren, und daß dann nicht ein jeder versuchen soll, nun selber auch ein Leiter, Vertreter, Vermahner usw. zu sein. Wie wir schon gesehen, soll nicht ein jeder den andern selber richten; nur die Versammlung als Ganzes mag einen von der Gemeinschaft und der Teilnahme an den Zusammenkünften ausschließen. Und auch diese Maßregel soll erst Platz greifen, wie schon ausgeführt, nachdem die verschiedenen Schritte mehr vertraulicher Art getan worden und alle Bemühungen, Besserung zu erzielen, nutzlos geblieben sind, so daß eine längere Duldung des Unordentlichen die Interessen der Gesamtheit gefährden würde. In den zuletzt angeführten Versen ermahnt der Apostel, daß die Versammlung die erkennen (d. h. anerkennen), von denen erwarten soll, die sie gewählt hat, daß sie die Interessen der Herauswahl wahrnehmen und die Unordentlichen so lange zurechtweisen, bis es ernst genug wird, um die Entscheidung der Versammlung anzurufen.

Öffentliche Ermahnung selten.

Solche Ermahnung kann unter bestimmten Umständen öffentlich, vor der Versammlung vorgenommen werden müssen. Als geschrieben steht: „Die da (offenkundig) sündigen, überführe vor allen, auf daß auch die übrigen Furcht haben.“ (1. Tim. 5, 20.) Solch ein öffentlicher Tadel setzt notwendig voraus, daß die begangene Sünde offenkundig und schwer gewesen sei. Bei verhältnismäßig leichten Verstößen gegen die Regeln der Ordnung sollten die Ältesten der goldenen Regel, dem Gebot der Liebe gemäß darauf achten, „einander anzureizen zur Liebe und zu guten Werken“, und darauf achtend werden sie erkennen, daß ein Wort im Vertrauen dem Fehlbaren viel hilfreicher ist als ein öffentlicher Tadel, der ein empfindsames Gemüt verwunden könnte, ohne daß die Notwendigkeit dazu vorhanden. Liebe hätte in diesen Fällen einen andern Weg eingeschlagen. Doch auch wenn eine schwere Vergehung einen öffentlichen Tadel durch einen Ältesten erfordert, sollte dieser liebevoll und mit dem Wunsch erteilt werden, daß der Getadelte sich bessern und den Rückweg finden möchte, und nicht mit dem Bestreben, den Getadelten auszuschließen oder verhasst zu machen. Auch dazu hat ein Ältester nicht die Befugnis, den Fehlbaren von den Zusammenkünften auszuschließen. Eine solche Maßregel steht, wie schon gesagt, nur der Versammlung zu, und auch dieser nur, nachdem der Angeschuldigte volle Gelegenheit erhalten hat, sich zu verteidigen, sich zu bessern und um Verzeihung zu bitten. Die Versammlung der dem Herrn Geweihten vertritt den Herrn, der Älteste vertritt nur die Versammlung. Sie war es, die bei der Ältestenwahl dem Willen des Herrn nach bestem Wissen und Gewissen Ausdruck zu verleihen suchte; sie ist die oberste Instanz in allen solchen Dingen, darum ist auch eines Ältesten Wandel stets von der Versammlung, deren Anschauung den Willen des Herrn ausdrücken soll, zu beobachten und nötigenfalls zu berichtigen.

Wir möchten an dieser Stelle die Frage etwas näher untersuchen, wie weit die Pflicht der Versammlung, die Unordentlichen zurechtzuweisen oder durch die Ältesten zurechtweisen zu lassen oder auch von den Zusammenkünften auszuschließen, sich erstreckt. Zu einer Ausschließung auf immer ist die Versammlung nicht befugt. Der Bruder, welcher, nachdem er einem Mitbruder oder der Versammlung Unrecht getan, umkehrt und sagt: „Ich bereue meinen bösen Weg und verspreche, inskünftig mich zu bemühen, richtig zu handeln“ — oder sonst etwas Derartiges sagt, muß völlige, herzliche Vergebung finden, wie wir selbst sie vom Herrn für alle unsere Übertretungen erhoffen. Einzig der Herr hat das Recht, jemand auf immer auszuschließen, eine Arie vom Weinstock abzuschneiden. Die Schrift belehrt uns, daß es eine Sünde gibt zum Tode, für

welche zu beten nutzlos ist (1. Joh. 5, 16), und wir sollten erwarten, daß solch eine absichtliche Sünde, die den zweiten Tod nach sich zieht, so offenkundig wäre, daß, wer mit dem Herrn wandelt, sie leicht gewahrt würde. Wir sollen niemanden ob Dingen richten, die möglicherweise in dessen Herzen sein mögen, denn wir vermögen nicht in den Herzen zu lesen. Wenn aber jemand absichtlich Sünde zum Tode begeht, so wird es sicherlich offenkundig werden: durch ihre Lippen, wenn es sich um Verleugnung z. B. der Grundlehren handelt von der Veröhnung durch Christi kostbares Blut; durch ihre Handlungen, wenn sie umgekehrt sind, wieder nach dem Fleisch zu wandeln, „wie die gewaschene Sau sich wieder im Kot wälzt“. Von solchen handelt Hebr. 6, 4—8; 10, 26—31; von solchen gilt des Apostels Warnung, daß wir keinen Verkehr mit ihnen haben, nicht mit ihnen essen, sie nicht ins Haus aufnehmen, sie nicht grüßen sollen (2. Joh. 9—11), weil solche, die noch Umgang mit ihnen pflegen, geachtet wurden, als nähmen sie Partei für die Feinde Gottes, für ihre bösen Taten oder ihre bösen Lehren.

Hinsichtlich der wegen Unordentlichkeit Ausgeschlossenen gelten ganz andere Verhaltensmaßregeln. Sie sollen nicht als Feinde behandelt noch als Feinde betrachtet werden, sondern als irrende Brüder, wie der Apostel sagt: „Wenn aber jemand unserm Worte durch den Brief nicht gehorcht (wenn er unordentlich ist, sich weigert, gefunden Anschauungen und von Liebe und edler Denkungsart eingegebenen Ordnungsregeln sich zu unterwerfen), den bezeichne, und habet keinen Umgang mit ihm, auf daß er beschämt werde; doch achte ihn nicht als einen Feind, sondern weise ihn zurecht als einen Bruder.“ (2. Thess. 3, 14. 15.) Dieser Fall wäre gegeben bei offener und öffentlicher Widerseßlichkeit gegen die Ordnungsregeln, welche der Apostel als des Herrn Mundstück aufgestellt. Solch offenkundiger Widerseßlichkeit sollte von der Versammlung, nachdem die Sache wirklich so befunden, durch einen Tadel begegnet werden. Nützt das nichts, fährt der Fehlbare fort, sich der uns vom Herrn durch den Apostel gegebenen Ordnung zu widersetzen, so sollte er als so vollständig im Widerspruch stehend betrachtet werden, daß es unpassend wäre, weiter mit ihm zu verkehren, bis er sich den vernünftigen Anforderungen unterworfen hat. Er soll auf der Strafe nicht ungegrüßt bleiben, sondern nur ausgeschlossen sein von den Zusammenkünften der Glaubenden. Dies liegt in den Worten unseres Herrn: „Er sei dir wie ein Heide und ein Zöllner.“ Unser Herr meinte nicht, daß wir einen Heiden oder Zöllner beleidigen oder sonstwie unfreundlich behandeln sollen, sondern nur, daß wir nicht wie Brüder mit ihnen umgehen, keine vertraulichen Beziehungen mit ihnen unterhalten sollen. Der Haushalt des Glaubens muß zusammengehalten und gefestigt werden durch gegenseitige Liebe und Anhänglichkeit und verschiedene Beweise dieser Gefühle. Der Entzug dieser Beweise soll dem fehlbaren Bruder Schmerz verursachen, damit das Bedürfnis in ihm erwache, sich zu bessern und dadurch wieder Zutritt zu den Zusammenkünften zu erlangen. Darin liegt eine Aufmunterung dazu, daß Wärme, Herzlichkeit, aufrichtige Brüderlichkeit in den Beziehungen unter den verschiedenen Gliedern des Leibes des Herrn vorherrschen soll.

„Tröset die Kleinmütigen.“

Auch das ist eine Aufgabe der Herauswahl. Wir erkennen daran, daß der hl. Geist unsere sterblichen Leiber keineswegs so umgestaltet, daß sie nun keine Schwächen mehr hätten. Wie es Leibeschwache (Kränklige) gibt, so gibt es auch Schwachmütige, und ein jedes bedarf Mitleid um seiner eigenen Schwachheit willen. Die Schwachmütigen werden nicht durch Wunder geheilt; auch sollten wir nicht wähnen, daß solch Schwachmütige, die nicht die ganze Länge und Breite und Höhe und Tiefe des Planes Gottes erfassen können, deshalb nicht Glieder am Leibe des Herrn seien. Im Gegenteil, so

wenig der Herr für seine Herauswahl solche aussucht, die körperlich stark und gut entwickelt sind, ebensowenig sucht er ausschließlich geistig Starke, die imstande sind, jede Einzelheit des Planes Gottes sofort völlig zu erfassen. Es wird solche natürlich auch geben am Leibe, aber andere sind schwachmütig und bringen es daher nicht einmal zur Durchschnittskenntnis. Welchen Trost bedürfen solche? Den, daß die Ältesten in ihren Auslegungen und alle Brüder in ihren Beziehungen zu ihnen nicht gerade immer ihre Schwachheit erwähnen und vergeben zu wollen erklären, sondern daß, was sie sagen, dem Fassungsvermögen der Schwachen anpassen und sich nicht wundern, wenn nicht alle Glieder der Familie Gottes gleich rasche Fortschritte machen, noch auch, wie schon erwähnt, denken, daß Brüder von so schwachen Fähigkeiten nicht zum Leibe gehören. Es gibt nun einmal solche, denen es von Natur an Mut und Widerstandskraft gebricht und die daher mit dem besten Willen und treuesten Herzen nicht bis zum gleichen Grade wie andere „stark im Herrn“ sein noch „den guten Kampf des Glaubens kämpfen“ können in offener Feldschlacht. Der Herr aber sieht ihren Wunsch, ihre Absicht, mutig zu sein und treu zu ihm zu stehen, und so müssen es auch die stärkern Brüder mit ihnen halten, wenn sie den Überwindern zugehört zu werden wünschen.

Alle sollten erkennen, daß der Herr sein Volk nach seiner Herzensgüte beurteilt. Wenn also diese Kleinmütigen Verständnis und guten Willen genug haben, die Grundlagen des göttlichen Planes betr. die Erlösung durch Christum Jesum und betr. ihre Rechtfertigung in Gottes Augen durch den Glauben an den Erlöser zu erfassen, und wenn sie, gestützt auf diese Kenntnis, sich gänzlich dem Herrn weihen, dann müssen sie in jeder Hinsicht so behandelt werden, daß sie sich völlig und gänzlich als Glieder am Leibe Christi fühlen, und empfinden, daß ihre Unfähigkeit, jeden Zug des Planes Gottes selber zu erklären oder auch nur klar zu erfassen, oder nach außen so fest zu verteidigen, wie andere es können, ihnen nicht so ausgelegt wird, daß der Herr ihre Weihung nicht angenommen habe. Sie sollten vielmehr zu weiterer Hingabe an den Herrn ermutigt werden, zu tun, was ihre Hand zu tun findet zur Ehre Gottes oder zur Segnung der Brüder, Trost suchend in dem Gedanken, daß zur rechten Zeit alle, die in Christo bleiben, die Früchte des Geistes hervorbringen und in die Fußspuren seines Opferwandels treten, neue Leiber mit vollkommener Befähigung erhalten werden, zu erkennen, wie sie selbst erkannt worden. Bis dies möglich, versichert uns der Herr, daß seine Kraft in unserer Schwachheit mächtig ist.

„Rehmet euch der Schwachen an.“

Diese Ermahnung setzt voraus, daß in der Versammlung die einen schwächer sind als die andern, nicht nur körperlich, sondern auch geistig, in dem Sinne, daß ihre menschlichen Leiber vom Fall einen so großen Schaden davon getragen, daß ihre Neuen Schöpfungen Mühe haben zu wachsen und sich zu entwickeln. Solche sind nicht abzustößen, sondern wir müssen bedenken, daß, wenn der Herr sie würdig erachtet hat, ein wenig von seiner großen Gnade und Güte zu schmecken, er auch wohl imstande ist, sie zu Überwindern zu machen durch den, der uns geliebt und erkaufte mit seinem kostbaren Blut. Solchen gelten die Verheißungen, daß, wenn wir schwach sind in uns selbst, wir stark sein können im Herrn und in der Stärke seiner Macht, indem wir alle unsere Sorgen auf Ihn werfen und im Glauben uns stützen auf Seine Gnade; daß, in der Stunde der Versuchung oder der Schwachheit sie die Erfüllung seines Versprechens schmecken können: „Meine Gnade genügt dir; meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.“ (2. Kor. 12, 9.) — An diesem Ermuntern und Ertragen kann die ganze Versammlung teilnehmen, wiewohl natürlich die Ältesten den Schwachen gegenüber ihre besondern Pflichten haben, weil sie von der

Versammlung als ihre Vertreter erkoren sind. Der Apostel führt 1. Kor. 12, 28 neben den Propheten und Lehrern auch „Hilfsleistungen“ an. Es ist sicherlich Gottes Wohlgefallen, daß jedes Glied der Versammlung wünschen sollte, Hilfe zu leisten, nicht bloß den Ältesten, sondern einem jeden, wohlzutun allen Menschen, wo sich Gelegenheit bietet, insonderheit aber dem Haushalt des Glaubens.

„Seid langmütig gegen alle.“

Wenn die Neuen Schöpfungen der Ermahnung gehorchen, langmütig zu sein gegen alle und unter allen Umständen, werden sie nicht nur sich gegeneinander benehmen, wie es sich für sie gebührt, sondern sie werden dabei auch eine der größten Gnaden des Geistes, die Geduld, üben. Zu dieser findet sich in allen Angelegenheiten des Lebens reichlich Gelegenheit, sowohl gegen die, die draußen sind, als unter den Gliedern der Versammlung, und es ist gut, wenn wir uns daran erinnern, daß die ganze Welt Anspruch hat auf unsere Geduld. Wir bemerken dies erst recht, nachdem wir einen deutlichen Einblick in die uns durch die Schrift geoffenbarte Lage der seufzenden Kreatur erhalten haben, nachdem wir erkannt, wie schwer der Fall die Menschheit geschädigt, wie geduldig Gott den Sündern gegenüber, wie liebevoll er sein muß, daß er für ihren Loskauf und ihre Wiederherstellung Vorkehrung getroffen, wie glorreiche Gelegenheiten er beschafft hat, dank denen nicht bloß die Herauswahl herausgeholt werden kann aus dem Not und dem Abgrund von Sünde und Tod, sondern die ganze Menschheit wird zur Vollkommenheit zurückkehren können, wie völlig bis jetzt die Welt vom Widersacher irreführt worden, vom Gott dieser Welt, welcher sie blendet und betrügt. (2. Kor. 4, 4.)

Dies alles zu erkennen sollte uns geduldig machen! Und wenn wir nun Geduld haben mit der Welt, wieviel mehr sollten wir Geduld haben mit denen, die nicht mehr von der Welt sind, die durch Gottes Gnade Vergebung ihrer Sünden in Christo Jesu gefunden haben, aufgenommen worden sind in die Familie Gottes, und nun in Jesu Fußspuren zu wandeln bestrebt sind. Welch liebende, langmütige Geduld sollten wir gegen solche Mitschüler haben, gegen Glieder des Leibes des Herrn! Gewiß könnten wir uns nicht anders als geduldig an ihnen erweisen, und gewiß würde unser Herr und Meister unsere Ungeduld solchen gegenüber besonders mißbilligen und in irgend einer Weise ahnden. Außerdem bedürfen wir sehr des Aushaltens in unserm Kampf gegen Welt, Fleisch und Widersacher, den wir unter so ungünstigen Umständen kämpfen müssen. Die Erkenntnis von dem allem wird uns helfen, geduldiger zu werden und zu sein gegen alle.

„Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem vergelte.“

Das ist mehr als eine persönliche Ermahnung; es ist eine an die Herauswahl als Körperschaft gerichtete Aufforderung und gilt jeder Versammlung des Volkes Gottes. Sie bedeutet, daß, wenn jemand vom Haushalt des Glaubens zur Rache, Vergeltung von Bösem mit Bösem geneigt ist, sei es an einem Mitglied des Haushalts oder an Draußenstehenden, die Versammlung sich nicht der Einmischung in fremde Händel schuldig mache, wenn sie dagegen einschreite. Es wird hier vielmehr als Pflicht der Versammlung bezeichnet, darauf zu sehen, daß solches nicht geschehe, daß niemand Böses mit Bösem vergelte, daß vielmehr die richtige Gesinnung in der Versammlung herrsche. Wenn also die Ältesten von Vorkommnissen hören, welchen obige Aufforderung gelten könnte, so ist es ihre Pflicht, die Schuldigen an das Wort des Herrn zu erinnern; und sollten diese nicht darauf hören, so ist es weitere Pflicht der Ältesten, die Angelegenheit der Versammlung zu unterbreiten. Dann ist es Sache der Lehtern, darauf zu sehen, daß die Dinge in Ordnung gebracht werden. Dabei bleibt es aber einem jeden dringend

anbefohlen, mit freundlicher Teilnahme die Interessen des andern wahrzunehmen, einander nicht allein vor Rückschritten zu warnen und zu bewahren, sondern auch zu ermutigen zu tun, was recht ist. Wir sollten uns ob jedem Fortschritt eines Bruders auf dem rechten Wege freuen und zu Beweisen davon ermutigen, indem wir sowohl einzeln als mitamt unsere Billigung zeigen. Wenn wir solches tun, freuen wir uns immer mehr, wie es der Apostel auch sagt, und das mit gutem Grunde; denn, wenn wir einander so gegenseitig helfen, so wird der Leib des Christus zunehmen an Liebe, dem Haupt immer ähnlicher und für die Miterbschaft am Reich immer geeigneter werden.

Laßt uns aufeinander acht haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken. (Hebr. 10, 24.)

Welch ein herrlicher Liebesgedanke ist hier ausgedrückt! Statt, wie andere, andern aufzulauern, um sie auf Fehlern zu ertappen, sie zu entmutigen oder ihre Schwächen zu eigenem Vorteil auszunutzen, sollen die Neuen Schöpfungen im Gegenteil die Anlagen eines jeden zu dem Zweck kennen zu lernen suchen, tunlichst in Wort und Tat alles zu vermeiden, was sie verletzen oder ärgern könnte und alles zu tun und zu sagen, was sie anzureizen vermöchte zu Liebe und gutem Verhalten.

Warum auch nicht? Fordert nicht die ganze Stellungnahme der Welt, des Fleisches und des Teufels auf zu Neid, Selbstsucht und Mißgunst, zur Sünde in Gedanken, Worten und Werken? Warum sollten denn die Neuen Schöpfungen vom Leibe des Christus sich nicht bloß solcher Handlungen, untereinander sowohl als nach außen, enthalten, sondern auch ermutigen, in anderer Richtung zu handeln, ermutigen zu Liebe und guten Werken? Gewiß ist, wie jede Ermahnung des Wortes Gottes, auch diese hier nicht bloß vernünftig, sondern auch vorteilhaft.

Die Versammlungen.

„Indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet.“ (Hebr. 10, 25.)

Diese Ermahnung des Apostels steht in vollem Einklang mit der Verheißung des Herrn: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matth. 18, 20.) Der Zweck des Zusammenkommens ist gegenseitige Förderung im Geistigen. Da bietet sich Gelegenheit zur Ermunterung und Anreizung zu innerer Liebe zum Herrn und zueinander, zu mehr und mehr guten Werken jeder Art, die unserm Vater Ehre machen, der Brüderschaft und selbst allen Menschen zugute kommen. Wenn jemand sagt, er liebe Gott, haßt aber seinen Bruder, so weiß er nicht, was er sagt, und betrügt sich selbst. (1. Joh. 4, 20.) In ähnlichem Selbstbetrug befinden sich, glauben wir, die, welche sagen: „Ich sehne mich, bei dem Herrn zu sein, seiner Gesellschaft, seiner Segnungen teilhaftig zu werden,“ aber die Zusammenkünfte versäumen und sich nicht freuen, in ihrer Gesellschaft zu sein.

Alle menschlichen Wesen suchen Gesellschaft auf und zwar erfahrungsgemäß nach dem Grundsatz: „Gleich und gleich gesellt sich gern.“ Wenn uns also die Gesellschaft geistlich Gesinnter nicht erwünscht ist, wenn wir den Gelegenheiten dazu aus dem Wege gehen, dann ist etwas ungut in unserer geistigen Gesundheit. Der natürliche Mensch liebt die Gesellschaft von seinesgleichen, verabredet mit denselben Geschäfte oder Vergnügungen, und dies zu Zwecken, welche im Vergleich zu den außerordentlich großen und herrlichen Verheißungen der Neuen Schöpfung ganz geringfügig sind. Die Erneuerung unserer Gesinnung durch den Geist macht nun unserm Bedürfnis nach Gesellschaft nicht ein Ende, sondern gibt ihm nur eine neue Richtung, in welcher wir andere Gesellschaft und andere Interessen finden, ein Interesse für die Geschichte der Sünde und der seufzenden Kreatur in

Vergangenheit und Gegenwart, für den Plan Gottes zum Rückauf und zur bevorstehenden Befreiung der seufzenden Kreatur; für unsern hohen Beruf zur Mitherrschaft mit dem Herrn; für die Zeichen, die darauf deuten, daß sich unsere Erlösung naht usw. Das ist ein ausgiebiges Gebiet zum Nachdenken, zum Studieren, zu gemeinsamer Besprechung!

Kein Wunder, wenn wir sagen, daß, wer den Vorteil nicht zu würdigen weiß, der im Zusammenkommen und Besprechen dieser Dinge mit andern liegt, in gewissen Beziehungen geistig krank ist, ob er nun imstande sei, sein eigenes Gebrechen zu erkennen oder nicht. Er kann leiden an einer Art geistigen Hochmuts, an geistiger Selbstherrlichkeit, die ihn dazu führt zu denken: „Ich will nicht in die allgemeine Schule Christi gehen und dort meinen Unterricht mit seinen andern Nachfolgern empfangen; ich will Privatunterricht zu Hause empfangen; er wird mich allein belehren, tiefer in die geistigen Geheimnisse einführen.“ Einige wenige scheinen an dieser geistigen Selbstsucht zu kränken, sich für besser zu halten als die übrigen Brüder des Herrn, zu wähnen, der Herr werde ihretwegen abweichen von seiner Methode, die wir in der Schrift skizziert finden, sie besonders bedienen, weil sie mehr von sich halten als sich zu halten gebührt, und weil sie es so haben wollen. Solche Brüder sollten bedenken, daß keine der Segensverheißungen des Herrn ihnen gilt, so lange sie in dieser Herzensstellung verharren und demgemäß handeln. Im Gegenteil, „der Herr widersteht den Hochmütigen, und erzeigt seine Gnade (Gunst) den Demütigen.“ Der Herr segnet, die seine Gebote hören und befolgen; „wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote.“ Denen, die in der richtigen Herzensstellung sind, genügt es, daß der Herr das Zusammenkommen angeordnet, daß er seinen besonderen Segen auch da spendet, wo nur zwei oder drei sich in seinem Namen versammeln, daß die Herauswahl sein Leib ist und gefördert wird durch gegenseitige Dienstleistungen der Glieder, daß er sich selbst erbaue; einer den andern aufbaue in allen Gnaden und Früchten des Geistes.

Zuweilen liegt das Gebrechen nicht ausschließlich in der geistigen Selbstherrlichkeit, sondern außerdem in dem Vernachlässigen des Wortes Gottes, wobei eine Stütze gesucht wird im bloß menschlichen Verständnis in der vorigen Auffassung, die Verheißung: „Sie werden alle von Gott gelehrt sein“, bedeute eine Einzelbelehrung, die ein jeder besonders empfangen. Der Brauch und die Lehre der Apostel und die Erfahrungen des Volkes Gottes widersprechen alle solchen Begriffen.

Auf der andern Seite müssen wir nun nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen und nach zahlreichen Versammlungen und Volkstümlichkeit haschen, sondern eingedenk sein, daß der Herr seinen Segen bloß dem Zusammenkommen der Seinigen verheißt, auch wenn es deren nur zwei oder drei sind, und daß der Apostel nur unsere Versammlungen im Auge hat. Es ist nicht Sekteneifer, welchen der Herr und der Apostel hier pflanzen, wenn sie ermahnen, daß die Versammlungen nicht weltlich seien, in welchen die Kinder Gottes mit andern zusammenkommen, sondern christlich, Versammlungen von solchen, welche des Herrn Gnade erkannt und angenommen und sich gänzlich Ihm geweiht und in Seinen Dienst gestellt haben. Weltkinder sollen nicht aufgefördert werden, zu diesen Versammlungen zu kommen. Sie sind nicht von euch, wie auch ihr nicht von der Welt seid; würden sie angelockt durch musikalische oder andere Veranstaltungen, so ginge der richtige Geist verloren; denn wo Weltlichkeit und der Wunsch vorherrscht, den Weltlichen zu gefallen und sie anzuziehen, da würde gar bald Zweck und Ziel unseres Zusammenkommens aus den Augen verloren. „Ihr aber, Geliebte, erbauet **euch selbst** auf euren allerheiligsten Glauben.“ (Juda 20.) — „Erbauet einer den andern“ (1. Thess. 5, 11) und „habt acht auf einander zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken.“ (Hebr. 10, 24.)

Laßt die zum Bösen Geneigten zusammenkommen, wenn sie wollen; laßt die zur Selbstgerechtigkeit Neigenden ihre eigenen Versammlungen haben und laßt die Geistgezeugten zusammenkommen und sich gegenseitig erbauen nach den im Wort Gottes enthaltenen Vorschriften. Wenn sie diese übersehen, so machet dann nicht das Haupt der Kirche und die treuen Apostel dafür verantwortlich, wenn schlimme Folgen eintreten. Der Herr und die Apostel haben uns das richtige Verfahren vorgelebt.

Damit ist nun nicht gemeint, daß Draußenstehenden der Zutritt zu den Versammlungen der Herauswahl gewehrt werden solle, wenn sie sich genug dafür interessieren, daß sie wünschen zu kommen, eure Ordnung zu erkennen und einen Segen zu haben von eurer heiligen Unterredung, von eurer Ermunterung zur Liebe und zu guten Werken, von eurer Auslegung des göttlichen Wortes der Verheißung usw. Das erhellt aus 1. Kor. 14, 24. Das Wesentliche ist, daß „unsere“ Versammlungen nicht Zusammenkünfte von Ungläubigen seien, wo fortgesetzte Anstrengungen gemacht würden, die Herzen der Sünder zu brechen. Der Sünder soll frei sein beizumohnen, aber dabei in aller Ruhe die Ordnung und Liebe beobachten können, die unter den Geweihten des Herrn vorherrscht, damit er, auch wenn er nur unvollständig versteht, ob seinen Sünden getadelt werde durch Gewahrung des Geistes der Heiligkeit und Reinheit in der Kirche und sich überzeugen könne von seinem Irrtum und Irrglauben durch Gewahrung der Ordnung und Harmonie der Wahrheit, welche unter dem Volke Gottes ruht hat. (Vgl. 1. Kor. 14, 23—26.)

Der Charakter der Versammlungen.

Wir bemerken vorab, daß in diesem Stück, wie in andern Stücken, dem Volke Gottes keine starren Regeln hinterlassen worden sind. Es herrscht volle Freiheit, sich den nach Zeit und Ort wechselnden Gebräuchen anzupassen, den Geist eines gesunden Sinnes zu gebrauchen, Weisheit von oben zu suchen und den Grad, bis zu welchem es dem Herrn in der Denkart ähnlich geworden, durch sein Verhalten zu dem Gebot der Liebe zu bekunden. Dieses Gebot der Liebe wird sicherlich zu größter Mäßigung in den Abänderungen der Gebräuche der ersten Kirche führen; vor gründlichen Änderungen wird es sicher so lang zögern, bis es sie als notwendig erkannt hat und auch dann wird es die Neuerungen so genau als möglich im Sinn und Geist der ersten Kirche halten.

In der ersten Kirche waren die Apostel besondere Lehrer, die Ältesten, sei es Hirten, sei es Evangelisten oder Propheten (öffentliche Redner); und aus 1. Kor. 14 dürfen wir schließen, daß jedes Glied der Kirche von den Aposteln aufgemuntert ward, jede Gabe oder natürliche Anlage zur Verherrlichung des Herrn und zum Dienst an den Brüdern zu verwenden, durch Ausübung seiner Fähigkeiten im Herrn und in der Wahrheit zu erstarken, den andern helfend und von den andern Hilfe empfangend. Der Verlauf einer gewöhnlichen Versammlung in den Tagen des Apostels kann jedoch nicht in jedem Stück heutzutage zum Vorbild genommen werden, weil die besondern Gaben des Geistes heutzutage nicht mehr erteilt werden, welche seinerzeit der ersten Kirche zuteil wurden, sei es zur Überzeugung der Draußenstehenden, sei es zur Ermutigung der Christen selbst in einer Zeit, wo es ohne diese Gabe für niemanden möglich gewesen wäre, gefördert und aufgebaut zu werden. Gleichwohl können wir aus den vom Apostel gutgeheißenen Gebräuchen manches lernen, was mit Vorteil von den kleinen Versammlungen des Herrn allorts angewendet werden kann.

Die wichtigste Vorschrift ist die der gegenseitigen Hilfeleistung, „einander aufbauend in dem allerheiligsten Glauben“. Es war nicht Brauch, daß einer oder mehrere Älteste regelmäßig predigten oder überhaupt die ganze Aufzucht besorgten. Es war vielmehr Brauch, daß jedes Glied sein Teil dazu beitrug,

wobei natürlich das Teil der Ältesten um so wichtiger war, je befähigter und begabter sie waren. Es ist leicht ersichtlich, daß dies ein Verfahren ist, bei welchem mancher, ob Hörer oder Beitragender, viel Segen empfangen kann. Wer ist, der nicht wüßte, daß selbst der ungeschickteste Redner, die ungebildetste Person, wenn nur das Herz voll ist von Liebe für den Herrn und Hingabe an ihn, Gedanken mitteilen kann, die zu hören gar köstlich ist. Versammlungen, wie die 1. Kor. 14 beschriebene waren sicherlich Regel. Wollen wir es heute ungefähr gleich halten, so mag an solchen Versammlungen einer ermahnen, einer die Wahrheit darlegen, einer beten, einer ein Lied vorschlagen, einer ein Gedicht vorlesen, das seine Gedanken und Gefühle ungefähr ausdrückt und mit dem gerade behandelten Gegenstand im Zusammenhang steht, einer einschlägige Schriftstellen anführen; so würde der Herr alle und jede Glieder seines Leibes verwenden zu gegenseitiger Auserbauung.

Wir sind nicht der Meinung, daß in der ersten Kirche nie gepredigt worden sei. Im Gegenteil. Wo immer die Apostel hinkamen, wurden sie als besonders geeignete Ausleger des Wortes Gottes betrachtet, welche nur kurze Zeit verweilen würden. Es ist daher wahrscheinlich, daß während ihres Besuchs sie allein öffentlich redeten, wiewohl wir nicht bezweifeln, daß neben den öffentlichen Versammlungen kleinere gefällige Zusammenkünfte stattfanden, an welchen alle reden konnten. Dem gleichen Brauch folgten ohne Zweifel andere, die nicht Apostel waren, Barnabas, Timotheus, Apollon, Titus; einige trieben damit Mißbrauch und übten bösen Einfluß aus, Hymenäus und Philetus und andere.

Wo der Herr kein Gesetz erlassen, halten wir weder uns noch andere für berechtigt, Vorschriften zu machen. Das folgende erhebt also nicht den Anspruch etwas anderes zu sein, als freundliche Ratschläge.

1. Belehrung ist notwendig, damit die Weissagungen und die Sittengebote kennen gelernt und die Gnaden des Christus zur Entwicklung gebracht werden.

2. Weil nicht ein jeder die Sprache gleichgut zu handhaben weiß, und weil nicht jeder gleich scharfen Verstand hat und auch das Erkenntnisvermögen, wie nach physischem, so nach dem geistigen Alter verschieden ist, so sollte bei den Versammlungen Gelegenheiten geboten werden, bei denen ein jeder in dem, was er gelernt, Ausdruck geben könnte, damit, wenn er nicht richtig verstanden, ihm durch die Äußerungen anderer zurechtgeholfen werden könnte.

3. Es sollten in regelmäßigen kurzen Zeitabschnitten Versammlungen stattfinden, in welchen einem jeden Gelegenheit geboten wäre, Darlegungen der Wahrheit vorzubringen, welche möglicherweise von denen abweichen, welche sonst in der Versammlung Kurs haben.

4. Es ist Erfahrungstatsache, daß es sehr vorteilhaft ist, wenn ein jeder beim Hören seiner Brüder selber, sei es durch Zeugnisablegen, sei es durch ein Gebet, seine Ergebung an den Herrn mit dem Munde bekennt.

Die Notwendigkeit der Belehrung.

Wir leben in einer Zeit, da man meist über die Lehren spottet und da viele behaupten, auf den Glauben an eine bestimmte Lehre komme es nicht an, sondern nur auf gute Werke und richtigen Wandel. Die Schrift sagt aber genau das Gegenteil und stellt den Glauben in erste, die Werke in zweite Linie. Unser Glaube ist unserm Herrn wohl annehmlich, und nach unserm Glauben wird er uns belohnen, wiewohl er mit Recht erwartet, daß der gute Glaube soviel gute Werke hervorbringen werde, als dies bei der Schwachheit des irdenen Gefäßes möglich ist. So versteht die Schrift die Sache überall. „Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen“ und „das ist der Sieg, der die Welt überwindet, eben unser Glaube“. (Hebr. 11, 6; 1. Joh. 5, 4.) Niemand kann also ein Überwinder werden, ohne

Glauben an Gott und Gottes Verheißungen. Wer an diese glauben soll, der muß sie auch verstehen, und der Glaube wird um so stärker werden, je mehr der Lernende von dem göttlichen Plan der Zeitalter und den damit verknüpften außerordentlich großen und herrlichen Verheißungen versteht. Darum ist Belehrung notwendig. Das Volk Gottes soll von den göttlichen Dingen mehr wissen als die Welt, damit seine größere und bessere Erkenntnis einen heilsamen Einfluß ausüben kann auf seinen Wandel, seine Strebungen und Hoffnungen. „Wer diese Hoffnung in ihm hat, der reiniget sich selbst“ (1. Joh. 3, 3), drückt das Wort Gottes obigen Gedanken aus. Wer seinen Wandel zu reinigen versuchen will, muß, wenn seine Bemühungen Erfolg haben sollen, beginnen, wie die Schrift, mit der Reinigung des Herzens, und das Reinigungsmittel ist der Glaube an die Verheißungen. Die muß er also kennen lernen; sie sind die Lehren Christi.

Wir müssen jedoch zwischen diesen und den Lehren von Menschen scharf unterscheiden. Die Lehren Christi sind diejenigen, die er und seine inspirierten Apostel im Neuen Testament verkündet haben. Die Lehren der Menschen hingegen sind zusammengefaßt in den Glaubensformeln der Menschen, deren viele stark von den Lehren des Herrn und alle unter sich abweichen. Außerdem ist es nicht genügend, daß wir einmal belehrt werden; denn wir nehmen, wie der Apostel es ausdrückt, die Schätze der Gnade Gottes in schadhafte irdene Gefäße auf, die sehr durchlässig sind. Wenn wir also aufzunehmen aufhören, so haben wir bald nichts mehr. Darum bedürfen wir „Nichtschneur auf Nichtschneur, Vorschrift auf Vorschrift“ und beständiger Wiederholung und Durchsicht unseres Studiums des Planes Gottes, alle von der göttlichen Vorsehung in unsern Bereich gestellten Hilfsmittel dazu benutzend und soweit möglich der Aufforderung des Apostels gehorchend, nicht „vergessliche Hörer, sondern Täter des Werkes“ und so „Täter des Wortes“ zu sein. (Jak. 1, 22—25.)

Das Mitreden der Hörer.

Dieser unser zweiter Rat mag vielleicht nicht sofort so völligen Anklang finden als der erste. Es liegt nahe, daß viele, wenn nicht alle denken, diejenigen, welche die Wahrheit am deutlichsten, fließendsten, genauesten darstellen können, sollten auch die einzigen sein, die sie ausdrücken, und die andern sollten hören und lernen. Dies ist in mancher Hinsicht ganz richtig. Wir meinen nicht, daß solche dazu gestopfen werden sollen zu Lehren, daß zu solchen als Lehrern aufgeblickt werde, daß die Worte von solchen als Belehrung betrachtet werden sollen, welche gar nicht zu belehren fähig sind und den Plan Gottes selber nicht völlig begreifen. Es ist aber etwas ganz anderes, solche zu Lehrern (Ältesten) zu machen oder Versammlungen zu veranstalten, an denen alle Glieder der Neuen Schöpfung Gelegenheit haben, irgend einen Gedanken kurz auszudrücken oder Fragen zu stellen, wobei verstanden ist, daß solche Fragen oder Zweifel oder Äußerungen nicht als diejenigen der ganzen Versammlung gelten. Auf diese Weise können unrichtige Begriffe, z. B. in Form von Fragen zur Kenntnis gebracht werden, und bietet sich dann eben Gelegenheit, sie zu berichtigen, oder es können Gedanken geäußert werden, welche der Versammlung empfohlen zu werden würdig sind. Darum sollte es bei solchen Versammlungen niemals an jemandem fehlen, der in der Wahrheit vorgerückt genug ist, um seinen Glauben auf die Schrift zu gründen und den Weg des Herrn deutlicher zu zeigen. Wozu denn diese Fragen? Weil es oft schwierig, zuweilen unmöglich ist, die Dinge einfach genug auszudrücken, daß alle, wenn sie noch so aufrichtig, imstande sind, gleich aus einer einzigen Erläuterung klug werden. Die Fragen bieten dann Gelegenheit, die gleiche Wahrheit an verschiedenen Bildern zu erläutern, eine Methode, von der unser Herr durch seine

Gleichnisse vielfach Gebrauch gemacht hat. Wird der gleiche Gegenstand von verschiedenen Seiten beleuchtet, so wird die Kenntnis desselben auch vollständiger und harmonischer. So haben wir auch schon zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß eine anscheinend ungeschickt ausgedrückte Wahrheit von Hörern verstanden ward, welche den logischen Ausführungen nicht hatten zu folgen vermögen; es war eben ihrer Fassungskraft besser angepaßt. Wir sollen uns darob freuen, wenn die gute Botschaft verkündigt wird und hungrige Herzen findet, welches auch die Werkzeuge seien, die diesem Zwecke dienen, als geschrieben steht: „Einige verkündigen Christum aus Streitsucht und Ruhmredigkeit.“ Wir können uns nur freuen, wenn jemand zur richtigen Erkenntnis des Herrn gebracht wird, auch wenn wir die unlauteren Beweggründe bedauern müssen, welche zuweilen zur Verkündigung antreiben. Der Herr ist und seine Wahrheit und seine Brüder, die wir lieben und denen wir zu dienen wünschen. Darum müssen wir uns ob allem freuen, daß diesem Zwecke dient, und uns so einrichten, daß nichts der Verkündigung im Wege steht. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir die Unfähigen, Unlogischen zu Lehrern in der Versammlung setzen würden, oder daß wir die unlogischen Darstellungen der Wahrheit für besonders wirksam hielten. Im Gegenteil. Aber gleichwohl dürfen wir solche nicht gänzlich außer acht lassen, fernermal sie sich oft als geeignete Kanäle bei diesem oder jenem erweisen und von der ersten Kirche benutzt wurden.

Kontradiktorische Versammlungen.

So sicher wir uns auch fühlen mögen, die Wahrheit zu besitzen, wäre es doch sicher unweise gehandelt, allen Fragen und abweichenden Meinungsäußerungen die Tür zu verschließen und zu verriegeln, damit ja nichts zu Gehör gebracht werde, was dem Vorsteher oder der ganzen Versammlung als Irrtum erscheint. Eine einzige Einschränkung sollte durchgeführt werden, nämlich, daß die Zusammenkünfte der Neuen Schöpfungen nicht der Betrachtung zeitlicher Angelegenheiten, weltlicher Wissenschaften oder menschlicher Lehren, sondern ausschließlich dem Studium der göttlichen Offenbarung gewidmet werden. Bei diesem letzteren sollte die Versammlung stetsfort den Unterschied festhalten zwischen den Grundlagen der Lehren Christi (an welchen kein Mitglied rütteln mag noch dulden, daß sie in Frage gestellt werden) und der Besprechung von Lehren für Vorgerücktere, welche selbstredend mit den Grundlehren vereinbar sein müssen. Solche Bausteine sollten jederzeit frei und ungehindert vorgezeigt werden können, am besten in besonders diesem Zweck geweihten Zusammenkünften, doch nicht so, daß der gleiche Stein immer und immer wieder vorgebracht und so ein einzelnes Mitglied die ganze Versammlung verwirren und mit seiner persönlichen Liebhaberei hinhalten könne. Laßt ein solches seine Sache vorbringen, stellt dieselbe zur Diskussion im rechten Augenblick, in Gegenwart von jemand, der in der Wahrheit wohl bewandert ist; und wenn dann die Versammlung den vorgezeigten Baustein als schriftwidrig abgelehnt hat und, der ihn vorgezeigt, von der Schriftwidrigkeit desselben noch nicht überzeugt ist, so möge ihm wenigstens verboten werden, innerhalb längerer Frist (etwa vor Ablauf eines Jahres), die Versammlung wieder damit zu behelligen; bei Ablauf dieser Frist bliebe es wiederum der Versammlung vorbehalten, zu entscheiden, ob der Gegenstand eine neue Besprechung wert sei oder nicht.

Gewähren wir solche Freiheit innerhalb der eben angegebenen Schranken nicht, so laufen wir eine zwiefache Gefahr: einerseits in den gegenwärtigen Zustand der Namenchristenheit zu verfallen, in deren regelmäßigen Zusammenkünften keiner ein Wort reden darf, anderseits die, daß jemand, dem irgend ein Gedanke (mag er noch so falsch und vernunftwidrig sein) als Wahrheit erscheint, immerfort über seinem Gedanken brüten würde, so lange man ihn nicht angehört, während er, nachdem er in verständiger

Weise angehört worden ist, auch dann, wenn er sich von der Besprechung nicht hat überzeugen lassen, zur Einsicht gelangen muß, daß es unpassend und nutzlos ist, mit seinem Gedanken immer wiederzukommen.

Andachtsversammlungen.

Das Wachstum in der Erkenntnis führt leicht zu einer Verminderung der Ergebenheit — so seltsam sich dies auch anhören mag. Unsere Fähigkeiten sind so gering und die Zeit, die wir auf religiöse Dinge verwenden können, ist so beschränkt, daß die Zuwendung unserer Aufmerksamkeit in einer besondern Richtung uns anderen Gebieten fast ganz entrißt. Der Christ soll nicht Kopf ohne Herz, noch Herz ohne Kopf sein. Der „Geist eines gesunden Sinnes“ weist uns an, alle Früchte der Gnade zu pflegen, damit dieselben an Rundung gewinnen und den Charakter vervollkommen. In unsern Tagen strebt alles vielmehr dem Spezialisieren zu: ein Arbeiter besorgt dies, ein anderer jenes im gleichen Geschäft, so daß es heutzutage wenige Arbeiter gibt, die ein Handwerk in so umfassender Weise kennen, wie es ehemals der Fall war. Dieser Tendenz muß die Neue Schöpfung in sich selbst entgegenarbeiten und „ihren Füßen richtige Bahn machen“, damit sie nicht, während sie eine Gnadengabe pflegt, es an der richtigen Verwendung einer andern Gottesgabe völlig gebrechen lasse.

Jedem Menschen wohnt die Fähigkeit, seine Ergebenheit zu bezeugen, in mehr oder weniger hohem Grade inne. Sie stellt ihre Ansprüche an unser Gewissen und unser Hoffen. Lassen wir sie brach liegen, so laufen wir Gefahr, daß unser Interesse und unsere Liebe für die Wahrheit ausartet, uns nicht mit größerer Liebe zum Herrn und mit lebhafterem Wunsch erfüllt, ihm zu gefallen, sondern uns herabzieht auf eine Stufe, da wir uns mit bloßer Erläuterung begnügen und die Besprechungen mehr zum Austausch menschlicher Gedanken werden, wobei es dann nicht fehlen kann, daß Zerstörungswut, Streitsucht, Ehrgeiz, Zank und Eitelkeit unter uns Platz greifen. Deshalb bedarf, glauben wir, die Neue Schöpfung nicht bloß der Zugabe des Gebets und der Lobpreisung bei jeder Zusammenkunft, sondern außerdem einer wöchentlichen Versammlung, die vorab diesem Zwecke dienen und Gelegenheit bieten müßte, von seinen christlichen Erfahrungen Zeugnis abzulegen, freilich nicht in der Weise, wie es meistens geschieht, durch Vorbringen von Erfahrungen aus den letzten zwanzig Jahren, durch Darstellung seiner Bekerung usw., sondern durch Mitteilung der Herzenserfahrungen, die man seit der Versammlung der Vorwoche gemacht. Solche Erfahrungen sind denen, die davon hören, eine Hilfe; bald werden die Hörer ermutigt, wenn die erwähnten Erfahrungen günstiger Art sind, bald getrübt, wenn sie von Prüfungen, Schwierigkeiten, Verlegenheiten der andern hören, indem sie daran erkennen, daß sie nicht die einzigen sind, die fehlgehen oder etwas zu ertragen haben.

Auf diese Weise mögen alle erfahren, wie recht der Apostel hat, wenn er schreibt: „Laßt euch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes.“ (1. Petr. 4, 12.) Alle werden auf diese Weise erfahren, daß alle vom Volke Gottes ihre Widrigkeiten und Schwierigkeiten haben; das erweckt die Teilnahme des einen für den andern, und mit der Teilnahme wächst die Hilfsbereitschaft und der Geist der Liebe, die heilige Gesinnung. Solche Versammlungen könnten mit großem Nutzen einen Gedanken zur Besprechung herausgreifen, welcher von der vorhergehenden Sonntagsversammlung angeregt worden; dieser Gedanke sollte im täglichen Leben stets gegenwärtig gehalten und die täglichen Erfahrungen mit demselben verglichen und in Zusammenhang gebracht werden. Das gibt reichlichen Stoff für die Andachtsversammlung in der Woche. Es ist ja sicher, daß ein jeder Christ reichlich Gelegenheit hat, Lehren aus seinem

Leben zu ziehen. Aber die meisten denken nicht, merken nichts an, lassen so diese wertvollen Belehrungen unbeachtet an ihnen vorübergehen und lernen erst, wenn sie besonders schwere und bittere Erfahrungen machen, was sie aus den täglichen, kleinen Botschaften des Herrn an sie hätten lernen können.

Ein Beispiel. Angenommen, in der Sonntagsversammlung sei der Text betrachtet worden: „Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird euren Sinn bewahren.“ (Phil. 4, 7.) Da sollte nun bis zur nächsten Wochenversammlung (in besonderer Weise, aber darüber hinaus natürlich auch. D. Übersetzer.) jeder Bruder darauf achten, inwieweit dieses Wort sich an ihm selber erfüllt, die Dinge anmerken, die diesen Frieden unterbrechen oder möglich machen, Unruhe, Unfrieden bringen. In der Wochenversammlung würde nun ein jedes seine Erfahrungen mitteilen und die Belehrung, die es für sich daraus geschöpft habe, und so könnte in der zweiten Hälfte der Woche ein jedes sich nicht nur die eigenen, sondern auch die Erfahrungen der andern in der ersten Wochenhälfte zunutze machen. Die Zuneigung des einen für den andern würde vertieft und die Vorzüge des Friedens vor dem Streit träten immer deutlicher in Erscheinung. Der Friede Gottes erfüllte mehr und mehr die Herzen, und immer ersichtlicher würde es, wie es möglich ist, diesen Frieden selbst mitten im Trubel und Strudel des Lebens, über den wir keine Macht haben, zu bewahren. Der Charakter dieser Versammlungen wird für jeden ein weiterer Nutzen sein. Wer seine eigenen Fehler deutlich erkennt und ernstlich bemüht ist, in den Gnadengaben des Geistes zu wachsen, dem wird es auch mit der Ergebung an den Herrn, mit dem Wunsch, ihm zu gefallen und mehr und mehr von seinem Geist zu haben, um so ernster sein. *)

Den größten Nutzen haben wir von solchen wie von andern Versammlungen, wenn Ordnung herrscht, nicht eine Ordnung, die jedes Leben und Regen in der Zusammenkunft erstickt, sondern eine Ordnung, welche die Freiheit wahrt, der Planlosigkeit, der Anarchie wehrt, eine weise, liebevolle, freundliche Regelung ist. Zum Beispiel sollte der Sonderzweck einer jeden Versammlung zum voraus vereinbart sein und der Leitende denselben festhalten, dabei aus Liebe alle zulässige Freiheit lassend. Es sollte gelten, daß an solchen Andachtsversammlungen nicht allgemein gefragt oder diskutiert, nicht gepredigt wird; daß für diese Zwecke besondere Zusammenkünfte bestehen, daß dort ein jeder, der zu fragen oder mitzureden, oder eine Predigt anzuhören wünscht, herzlich willkommen ist. Darum sollte, um die allgemeine Diskussion zu vermeiden, bei diesen Andachtsversammlungen nur der Leitende (im Namen der Versammlung) antworten oder kritisieren, aber auch er nur, wo es nötig ist. Der Leitende hat ferner darauf zu achten, daß nicht dieses oder jenes Zeugnis ablegen zu lange dauert, dadurch ermüdend wirkt und andern die Zeit und Gelegenheit wegnimmt, daß ferner die Zusammenkunft nicht länger währt, als die vorher ausgemachte Zeit. Diese Pflichten des Leitenden setzen voraus, daß er ein Ältester der Versammlung sei. Ein Neuling, dem es an der nötigen Erfahrung gebräche, könnte, selbst wenn er von den besten Absichten beseelt wäre, sich zu wenig oder dann zu fest an die gegebenen Regeln halten; er könnte durch sein Vorgehen den Nutzen der Zusammenkunft beeinträchtigen, oder durch ungeschicktes Ausdrücken und Anwenden richtiger Regeln diese oder jene würdigen Brüder oder Schwestern verletzen. Auch deshalb ist es wünschenswert, daß solche Versammlungen von einem Ältesten oder einem, der sich zur Ältestenschaft eignet, geleitet werden, weil der Leitende das Wort Gottes hinreichend kennen, in der Gnade erfahren und zur Belehrung befähigt sein sollte, damit er im-

stande sei, mit einem ermutigenden Wort oder hilfreichen Rat auf die verschiedenen Zeugnisablegungen zu antworten. Denn „ein Wort zur rechten Zeit, wie köstlich ist es!“ (Spr. 15, 23) — wieviel hilfreicher oft als lange Reden unter andern Umständen.

Nachdem wir im vorigen länger bei einer der vier Arten von Zusammenkünften verweilt haben, welche wir, nebenbei gesagt, als die förderlichste und daher als die wichtigste betrachten, möchten wir noch einige Vorschläge mit Rücksicht auf die andern Zusammenkünfte machen. Diese sind verschieden, je nach Umständen, nach den Verhältnissen und der Zahl der Teilnehmer. Sind es deren fünfzig oder da herum, und einige unter ihnen sind besonders befähigt öffentlich zu reden und die Wahrheit klar darzustellen, so halten wir dafür, daß eine Predigt wöchentlich von Vorteil ist, zu welcher dann Freunde, Nachbarn oder andere, die noch draußen stehen, eingeladen werden können. Wo aber der Herr für solche Redner nicht gesorgt, halten wir dafür, es sei besser, überhaupt keine Predigtversammlungen zu veranstalten, und den Text von einigen Teilnehmern, die in gleichem Maße dazu befähigt sind, besprechen zu lassen, indem sie nacheinander das Wort ergreifen. Oder es können auch hiezu befähigte Älteste alle Sonntage oder alle zwei Sonntage untereinander abwechseln und die Ansprache halten. Je mehr Gelegenheit geboten wird, daß ein jeder nach Maßgabe seiner Befähigung mitwirken könne, vorausgesetzt, daß dies in aller Demut und mit der notwendigen Klarheit geschehe, um so besser sind unseres Erachtens die Interessen der Gesamtheit gewahrt.

Darum erscheint uns die Diskussions-Versammlung als die wichtigste nach der Andachtsversammlung. Der Vorsitz in derselben sollte wechseln. Dem Vorsitzenden der nächsten Versammlung sollte das Recht eingeräumt, den zu behandelnden Gegenstand oder Text unter einige leitende Brüder, etwa eine Woche im voraus, zu verteilen, damit ein jeder sein Stück vorbereiten könne, und um so besser imstande sei, seine Gedanken darzulegen. Zur Vorbereitung leisten einerseits die englischen Bibeln mit den Verweisungen auf „Tagesanbruch“ und „Wachturm“, andererseits die Verzeichnisse der angeführten Stellen am Ende jedes Bandes „Tagesanbruch“ sehr gute Dienste. Die Redner mögen dann ihren Gedanken mit eigenen Worten oder durch Auszüge aus „Tagesanbruch“, „Wachturm“ usw. Ausdruck geben. Nach Eröffnung der Versammlung durch Lobpreisung und Gebet sollte der Leitende die Redner der Reihe nach zum Sprechen auffordern und hernach die allgemeine Diskussion eröffnen, in welcher der Zustimmung Ausdruck gegeben oder Einwände erhoben werden können. Will die allgemeine Diskussion nicht in Fluß kommen, so sollte der Leitende dieselbe durch geschickte Fragestellung beleben. Der Leitende sollte, wenn er antwortet, nur zu dem sprechen, der eben geredet hat, das eben Gesagte mit der Wahrheit in Einklang bringen, wo es nötig ist, oder den Sprechenden einladen, seiner Ansicht noch weiteren Ausdruck zu geben. Andererseits sollten die verschiedenen Sprecher ihre Bemerkungen nur an den Leitenden richten, nicht einer an den andern, damit keiner persönlich oder verlegend werde. An der Diskussion sollte der Leitende nur in der oben angedeuteten Weise teilnehmen, gleichwohl aber imstande sein, das Gesagte kurz zusammenzufassen, bevor die Zusammenkunft mit Lobpreisung und Dankagung geschlossen wird. Mit dieser Zusammenfassung kann es auch mit Vorteil so gehalten werden, daß nach dem kurzen Vortrag eines jeden Sprechers Diskussion über denselben speziellen Gegenstand desselben gründlich waltet und dann vom Leitenden zusammengefaßt wird, bevor er einen andern Sprecher aufruft. Jedenfalls sollte der Gegenstand immer völlig durchgesprochen werden, damit er klargestellt sei.

Wir kennen keine bessere Förderung der Erforschung der Schrift, als die oben angegebene. Wir halten solche Versammlungen für viel wirksamer als die Predigtversammlungen. Sie werden den oben unter (1)–(3) gegebenen Anregungen gerecht.

*) In Allegheny gibt es jeden Mittwoch sechs solcher Zusammenkünfte, an denen 7–35 Brüder und Schwestern teilnehmen und den Grundgedanken der vorhergegangenen Sonntagsansprache in oben angegebener Weise betrachten.

Wer zusammenhängend reden kann, findet dabei volle Gelegenheit, seine Fähigkeit zu betätigen; wer fragen oder mitreden möchte, der kann es, indem er sich über die behandelten Gegenstände äußert; endlich kann auf diese Weise die Versammlung selber die Gegenstände bezeichnen, die das nächste Mal behandelt werden sollen, und das ist besser, als wenn's der Leitende tut. In solchen Zusammenkünften sollte ein jeder sich frei fühlen, Fragen zu stellen und einen Gegenstand zur Diskussion vorzuschlagen. Deshalb sollte der Geist der Liebe und des Erbarmens, der Hilfsbereitschaft und der Überlegung alle so durchdringen, daß sie einem jeden dieses Recht gönnen. Selbst dann, wenn der in Anregung gebrachte Gegenstand mit den in der betreffenden Versammlung vorherrschenden Anschauungen in Widerspruch stünde, sollte, sofern derselbe mit den Grundlehren des Wortes Gottes vereinbar, dem Antragsteller das Recht eingeräumt werden, sich in einer dafür reservierten Zusammenkunft darüber auszusprechen. Je nach der Wichtigkeit des Gegenstandes und dem Interesse, das derselbe für die Versammlung haben kann, mag ja dem Redner eine längere oder kürzere Frist für seinen Vortrag eingeräumt werden. Nachher sollte allgemeine Diskussion walten, nach welcher dem Vortragenden einige Minuten zur Replik (kurzen Wiederholung) gegönnt würden. Der Leitende hätte dann das Ergebnis der Besprechung zusammenzufassen und die Versammlung zu schließen.

Sehr fördernd wirken auch erfahrungsgemäß die „Tagesanbruch-Kränzchen für Bibelforschung“. In denselben werden nicht etwa die Bände „Tagesanbruch“ bloß vorgelesen, sondern der Plan Gottes Zug für Zug gründlich studiert. Die Bände „Tagesanbruch“, in welchen der Plan Gottes in verständlicher Weise dargelegt ist, dienen dabei als Leitfaden durch die Bibel. Das bloße Lesen desselben besorgen die lieben Freunde mit ebenso großem oder größerem Vorteil zu Hause. In den Zusammenkünften werden bloß Teile eines jeden dort behandelten Gegenstandes durchgesprochen und in das Licht einschlägiger Schriftstellen gerückt. Dabei sollte sich womöglich ein jeder zu dem besprochenen Punkt äußern, bevor zu einem andern Punkt übergegangen würde. Einzelne dieser Kränzchen haben Stoff zur Besprechung für 1—2 Jahre darin gefunden. (In Allegheny gibt es dieser Kränzchen sechs, die an möglichst allen aufeinander folgenden Tagen und Stunden stattfinden und von verschiedenen Ältesten geleitet werden.)

„Ein jeglicher sei in seinem eigenen Sinne völlig überzeugt.“ (Röm. 14, 5.)

Wer klar denkt, dem ist es ein Bedürfnis und Genuß, wo immer möglich, zu einer klaren Entscheidung in einem jeglichen Zug der Wahrheit zu gelangen. Und hiernach sollte auch nach des Apostels Forderung ein jegliches Glied der Herauswahl für sich selbst ringen. Es ist jedoch irrig, wiewohl sehr verbreitet, darnach zu streben, daß, was von dem Einzelnen gilt, bei einer Versammlung zur Geltung gebracht werde, daß mit andern Worten eine ganze Versammlung, Kopf für Kopf, von den gleichen Voraussetzungen zu den gleichen Schlüssen gelange, das Wort des Herrn vom einen wie vom andern genau gleich verstanden werde. Natürlich wünschen wir, und das mit Recht, daß wir alle gleich sehen; aber zu erwarten, daß dies der Fall werde, ist vernunftwidrig, weil wir alle von der Vollkommenheit des Leibes und des Geistes gefallen sind, und zwar in verschiedenen Richtungen, wie sich aus der Beobachtung ergibt, daß, wo immer mehrere beisammen sind, die Auffassungen verschieden sind. Auch die Verschiedenheit der Erziehung und des Bildungsgrades erschwert oder verhindert die absolute Einheitlichkeit der Ansichten.

Aber fordert nicht der Apostel, daß wir alle einerlei gesinnt seien? Sagt er nicht, daß wir alle von Gott gelehrt sein werden, so daß wir alle den Geist eines gesunden Sinnes

erhalten? Ermuntert er uns nicht, zu hoffen, daß wir in der Gnade und Erkenntnis wachsen? Mahnt er uns nicht, einander aufzuerbauen in unserm allerheiligsten Glauben?

Gewiß, dem ist so. Aber andererseits sagt der Apostel nicht, daß diese Ziele im Verlauf einer Zusammenkunft erreicht werden. Im Volke Gottes gibt es nicht allein verschieden entwickelte Sinne, Unterschiede der Erfahrung, Erziehung und Bildung, sondern auch Altersunterschiede der Neuen Schöpfungen, indem die einen noch Kindlein in Jesu Christo sind, indes andere bereits Jünglinge oder gereifte Leute sind. Darum dürfen wir uns nicht wundern, wenn einige langsamer verstehen als andere und daher mehr Zeit brauchen, ehe sie zu einer völligen Überzeugung in ihrem eigenen Sinne hingelangen hinsichtlich einiger „Tiefen Gottes“. Sie müssen zuerst die Elemente erfassen: Daß wir alle Sünder sind, daß Christus Jesus uns erkaufte hat um den Preis der Hingabe seines menschlichen Lebens, daß wir jetzt in der Schule Christi sind, um ausgebildet und fähig gemacht zu werden zur Besorgung unserer Regierungsgeschäfte im Reiche Gottes, daß keiner in diese Schule eintreten kann, er habe denn sein Alles dem Herrn übergeben. Diese Dinge müssen alle sehen und glauben, wenn sie auch nur als Säuglinge in der Neuen Schöpfung sollen anerkannt werden können. Aber wir bedürfen alle der Geduld einer des andern, der Verträglichkeit gegenüber den Eigentümlichkeiten eines jeden, der Liebe für die Brüder, welche eine jegliche Gnadengabe des Geistes mehrt und sie dem Vollmaß näher und näher bringt.

Da dem so ist, werden alle Fragen, Antworten oder Bemerkungen in den kontradiktorischen Zusammenkünften am besten an den Leitenden gerichtet, da sie allen Anwesenden (nicht einem einzelnen oder einem Teil der Anwesenden) Nutzen bringen sollen. Dem Leitenden sei es anheimgestellt, den Redner aufzufordern, selber zu den Versammelten zu sprechen. Wer seine Sache gesagt hat, soll die andern ruhig anhören und nicht meinen, er habe auf alles zu erwidern und seine Meinung noch einmal kundzugeben. Es muß dem Herrn zugetraut werden, daß er die Sache so führen und fügen werde, daß offenbar werde, was wahr und richtig ist. Niemand sollte alle dazu zwingen wollen, in allen Einzelheiten genau gleich zu sehen wie er selbst oder wie die Mehrheit sieht. „Im wesentlichen einig, im unwesentlichen verträglich“ sei die Lösung.

Gleichwohl sind wir ganz damit einverstanden, daß jeder Zug der Wahrheit seine Wichtigkeit hat, daß auch die kleinste Verirrung schädlich ist und daß das Volk Gottes beten und kämpfen sollte um Einheitlichkeit in der Erkenntnis. Aber diese Einheit mit Gewalt zu erreichen, dürfen wir nicht hoffen. Einheit in den grundlegenden Anschauungen ist das Wesentliche; wo diese besteht, dürfen wir dem Herrn schon zutrauen, daß er alle Schritte für Schritt, wie es ein jeder bedarf, weiter führen wird. In diesem Stücke bedürfen die Leiter der Herde Gottes besonderer Weisheit, Liebe, Festigkeit und Klarheit, damit ihre Zusammenfassungen der Diskussion den Gedanken der Schrift verständlich wiedergeben und alle unter dem segensreichen Einfluß des Wortes Gottes lassen. Diese Zusammenfassungen seien stets klar und liebevoll, und nie dogmatisch, es sei denn, es handle sich um die Grundlagen des Glaubens.

Leichenfeiern.

Bei Gelegenheit von Leichenbegängnissen, wenn es den Anwesenden mehr oder weniger feierlich zumute ist, spricht alles, der kalte, stille Leichnam, die blutenden Herzen, die verweinten Augen, die Trauerkleider usw., davon, daß der Tod nicht der Freund, sondern der Feind des Menschen ist. Solche Gelegenheiten eignen sich daher trefflich zur Darlegung der Wahrheit und sollten benutzt werden. Viele der jetzt Interessierten hörten zum erstenmal deutlich bei einer Leichenfeier von der gegenwärtigen Wahrheit reden. Denn manche sind zu voll von

Vorurteil oder scheuen zu sehr den Spott oder den Widerstand ihrer Freunde, um einem gewöhnlichen Gottesdienst der Interessierten beizuwohnen. Darum sollten solche Gelegenheiten so ausgiebig als nur immer möglich ausgenützt werden. War der Verstorbene ein Gläubiger, seine Familie der Wahrheit feind, so sollte er sterbend den Wunsch geäußert haben, daß einer aus der Wahrheit die Leichenrede halten möchte. Beim Tode eines Kindes entscheidet, wo nicht beide Eltern aus der Wahrheit sind, die Stellung des Vaters, unvorgreiflich dem Rechte der Gattin, ihre Wünsche anzubringen. Solchen sollte der Gatte Rechnung tragen, soweit es ohne Verletzung seiner Verantwortlichkeit, die er vor Gott hat als Haupt der Familie, geschehen kann.

In manchen kleinen Versammlungen finden sich Brüder, die wohl imstande sind, eine interessante und eindrucksvolle Leichenrede zu halten. Da, wo es an einem solchen Bruder gebricht, mögen die folgenden Anregungen willkommene Dienste leisten:

Der Bruder, welcher die Leichenrede hält, sollte nicht ein naher Verwandter des Verstorbenen sein, wo es aber an einem andern gebricht, sehen wir nichts Unpassendes darin, daß der Vater, der Sohn, der Gatte es tue. Es sei denn der Redner zum öffentlichen Reden fähig und seines Gegenstandes ganz mächtig, wird er gut daran tun, sich von den unten angegebenen Gedanken einiges anzueignen, sie abzuschreiben und dann der Trauerversammlung vorzulesen. Damit dies in eindrucklicher, ansprechender Form geschehe, sollte die Abschrift mit schöner Handschrift oder mit der Schreibmaschine gemacht und vorher mehrere Male laut gelesen worden sein. Wir hätten auch nichts dagegen einzuwenden, daß in Ermangelung eines Bruders eine geeignete Schwester eine solche Rede vorlese, dabei jedoch trage sie eine passende Kopfbedeckung.

Unsere Anregungen setzen das Abscheiden eines Bruders in der Wahrheit voraus.

1. Das erste sei das Absingen eines passenden Liedes („Enger Felsen usw.“, „Näher, mein Gott, zu Dir“, „Auf-erstehn, ja auferstehn wirst du“ oder andere mehr). Der Gesang sei leise und eher langsam.

2. Befinden sich unter den Angehörigen des Entschlafenen Glieder irgend einer Namenkirche und wünschen dieselben, daß ihr Pfarrer Anteil nehmen solle an der Feier, so mag dieser gleich nach dem Gesang einige Schriftstellen vortragen, die auf die Auferstehung Bezug haben, oder ein Gebet sprechen oder beides. Wo ein solcher Wunsch nicht geäußert wird, beginne der Bruder gleich nach dem Gesang seine

Leichenrede.

Liebe Freunde, wir sind hier versammelt, um unserm Freund und Bruder die letzte Ehre zu erweisen, bevor wir, was von ihm übrig geblieben, in den Schoß der Erde, den Staub in den Staub betten. Ist auch nichts in der Welt so allgemein verbreitet, wie das Sterben und was ihm vorausgeht und folgt, Krankheit, Schmerz und Kummer, so ist es uns doch als vernunftbegabten Wesen nicht möglich, uns an dieses schmerzliche Zerreißen der Bande der Liebe und Freundschaft und der Familie zu gewöhnen. Wieviel Balsam wir auch auf die Wunde legen mögen, sie bleibt schmerzhaft, auch dann noch, wenn wir, wie der Apostel sagt, als Christen nicht trauern wie andere, die keine Hoffnung haben. Was würde sich heute besser zur Betrachtung eignen, als eben diese gute Hoffnung, welche das Evangelium uns bietet als die Salbe von Gilead, welche besser als alles andere, irdisches Leid zu heilen imstande ist.

Doch bevor wir die Hoffnung betrachten können, welche uns durch die Schrift gegeben ist, die Hoffnung auf eine Auferstehung der Toten, auf ein zukünftiges Leben unter viel glücklicheren Umständen als die dermaligen, begegnet man uns ganz natürlich

mit der Frage: „Wozu bedürfen wir solcher Hoffnung? Warum wird uns nicht vielmehr das Sterben erspart, statt daß man uns mit einem Auferstehungsleben tröstet? Warum gönnt uns Gott nur wenige Tage oder Jahre des Daseins, und noch dazu voller Mühe und Arbeit? Warum werden wir alsdann dahingerafft, wie Gras, das verdorrt? Warum werden die Bande des Herzens zerrissen und die Familienverhältnisse gestört durch diesen großen Feind unseres Geschlechts, den Tod, der seit 6000 Jahren alle ereilt hat, je nach den Schätzungen 25 bis 50 Milliarden Menschen, unsere Brüder nach dem Fleisch, als Nachkommen Adams?“

Für denkende Gemüter gibt es kaum eine interessantere Frage als diese da. Der Unglaube behauptet, da wir nur das höchststehende unter den Tieren seien: so werden wir wie alle diese geboren, leben und sterben wie sie und haben nichts zu hoffen von einem zukünftigen Leben. Schauernd ob diesem Gedanken und nicht imstande, das Gegenteil davon zu beweisen, sind wir als Kinder Gottes von Herzen dankbar, das Wort unseres Vaters gehört zu haben, das uns Frieden gibt durch Jesum Christum unsern Herrn. Die Friedensbotschaft, die unser teurer Erlöser seinen Nachfolgern gibt, leugnet nicht die Tatsächlichkeit von Leid und Kummer und Tod. Der Herr erklärt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ und „alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und hervorkommen.“ O, wie wohlthuend ist diese Erklärung derjenigen des Unglaubens gegenüber. Sie gibt Hoffnung; und Hoffnung bringt Frieden ein und zwar um so mehr, je besser wir den Vater und den Sohn kennen lernen, je mehr wir dem vertrauen, dessen Worte wir gehört haben und der des Vaters Gnadenabsichten verwirklicht.

Wenn sich aber Gott doch vorgenommen, die Toten aufzuwecken, und uns durch die Kundmachung dieser seiner Absicht tröstet und Frieden gibt, warum zerstört er denn zuerst die Menschen und läßt sie erst später wiederkommen, wie Moses Ps. 90, 3 sagt? Warum läßt er sie nicht am Leben bleiben? Warum verhindert er nicht den Tod und seine Begleiterscheinungen (Kummer und Leid)? Auf diese Fragen hat die Schrift, und nur die Schrift, eine Antwort. Sie allein bringt Licht in diese Sache. Sie erzählt, daß Gott den Menschen ursprünglich vollkommen erschaffen hat, zu seinem Bilde, daß aber unsere ersten Eltern durch ihren Ungehorsam aus der Gottähnlichkeit fielen und die Strafe für die Sünde erdulden mußten, die da ist der Tod, daß das ganze Geschlecht diesen Fluch, der über Adam ausgesprochen ward, geerbt hat. Die Sünde nahm zu von Geschlecht zu Geschlecht und mehrte so die Krankheit und das Leiden und beschleunigte mehr und mehr den Tod.

Wir sind alle einmal irrigerweise belehrt worden, die Strafe für Adams Sünde sei ewige Qual, daß die ganze Menschheit diese schreckliche Strafe geerbt habe und daß nur die ihr entinnen, welche Jesu Nachfolger werden. Aber, Gott sei Dank, liebe Freunde, weiß die Schrift nichts von solch einem unvernünftigen, ungerechten und lieblosen Plan Gottes. Die Schrift lehrt im Gegenteil ganz unzweideutig, daß der Tod der Sünde Sold und ewiges Leben eine Gabe Gottes ist, deren nur die teilhaftig werden können, so mit Gottes geliebtem Sohne eins werden. Da also die Bösen nicht ewiges Leben erhalten, so können sie auch nicht ewig leiden. Die Schrift erklärt vielmehr: „Alle Bösen wird Gott vernichten“. (Ps. 145, 20.)

Beachte wie deutlich dies Adam mitgeteilt wurde, als er auf die Probe gestellt ward. Von der Erzählung dieser Begebenheit müssen wir erwarten, daß sie uns Aufklärung gebe darüber, was denn die Strafe für den Ungehorsam sei. Aus dieser Erzählung erfahren wir, daß Gott durch die Früchte des Baumes des Lebens für die Lebenserhaltung unserer ersten Eltern gesorgt hatte und durch das Verbot, von einer bestimmten Baumfrucht zu kosten, ihren Gehorsam auf die Probe stellte.

Der Ungehorsam zog die Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies nach sich; sie wurden fortan verhindert, die Frucht von dem dort wachsenden Baum des Lebens zu genießen, und so gewann allmählich der Tod Gewalt über sie, und immer größer ward diese Gewalt, so daß das Leben der Menschen kürzer und kürzer ward, von 930 Jahren, die Adam erreichte, auf die 70 und 80, von denen im 90. Psalm die Rede.

Das Wort in diesem Stück lautet: „An dem Tage, an welchem du davon issest, wirst du gewißlich sterben.“ Dieser Tag war ein Tag Gottes, von welchem der Apostel erklärt, er sei gleich tausend Jahren. Binnen eines solchen Tausendjahrtages starb Adam und keiner seiner Nachkommen hat es auf mehr als tausend Jahre gebracht. Der Urteilspruch aber, der gegen Adam ausgefällt ward; zeigt, daß Gott keineswegs beabsichtigte, seine Geschöpfe zu quälen. Die Strafe geht nicht hinaus über den Tod, d. h. die Zerstörung des gegenwärtigen Lebens und die damit verbundenen Schmerzen und Leiden. „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zu der Erde, von der du genommen bist; denn Staub bist du und zum Staub wirst du zurückkehren.“ (2. Mos. 2, 17; 3, 19; 2. Petr. 3, 8.)

Wir haben gewiß allen Grund, uns darob zu freuen, daß die Lehre von der ewigen Qual als eine Irrlehre erkannt worden, welche nicht aus der Bibel, sondern aus dem finstern Mittelalter stammt. In voller Übereinstimmung mit dem Bericht über den Sündenfall, sagt Paulus Röm. 5, 12: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die (infolge der) Sünde der Tod, und also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“ Gibt es für den Tod eine vernünftiger oder befriedigendere Erklärung als die eben angeführte der Schrift: nämlich, daß er eine Folge der Sünde, daß unser Vater Adam dadurch, daß er bei seiner Prüfung nicht bestand, sondern fiel (ungehorsam ward), alle seine Rechte und Ansprüche verlor, und unter den Fluch kam, der Krankheit und Leiden und Kummer und Not, ein langsam Dahinsterben nach sich zog; und daß wir nun, ohne einer Prüfung unterstellt zu werden, die zwecklos wäre, da wir infolge der angeerbten Schwachheit nicht bestehen könnten, Teilhaber dieser göttlichen Strafe, ein langsam dahinstorbendes Geschlecht geworden sind. Diese Erklärung erscheint uns befriedigend. Sie allein macht es begreiflich, daß das Kindlein im Alter einer Stunde, eines Tages, einer Woche, eines Monats ebensowohl sterben muß als die, welche einige Jahre leben und ihr Teil beitragen zur Vermehrung der Sünden der Menschheit. „Ich ward in Sünde geboren, in Ungerechtigkeit gezeugt, meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“ und „alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollten“.

Wo ist nun die Hoffnung? Welche Abhilfe gibt es für so traurige Zustände? Was kann für diejenigen geschehen, die jetzt in aller Welt leiden, sorgen und dahinsterven, was für die schon dahingesunkenen Tausende von Millionen, die ins Gefängnis des Todes, ins Grab, gewandert sind? Selbst können sie sich gewißlich nicht helfen. Seit 6000 Jahren kämpft die Menschheit an gegen Krankheit, Leiden und Tod und hat nichts dagegen vermocht. Von solchen Bemühungen haben wir somit nichts zu hoffen. Hilfe können wir also bloß erwarten von dem Herrn, dem Gott unserer Errettung. Er hat sich eine Errettung vorgenommen und die Schrift ist die Offenbarung seines glorreichen Planes in dieser Beziehung, den er Schritt für Schritt hinausführt. Den ersten Schritt bildete die Beschaffung des Lösegelds, die Bezahlung unserer Schuld durch den freiwilligen Tod des Erlösers, welcher starb „der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zurückbringen möchte“. Kein Angehöriger des verurteilten Geschlechts konnte auch für sich allein, geschweige denn für andere ein Lösegeld aufbringen, wie der Prophet es bezeugt: „Niemand vermöchte Gott ein Lösegeld zu geben für

seinen Bruder.“ — Aber des Menschen Verlegenheit ward Gottes Gelegenheit: er sandte Jesum, der für uns sein unverwirktes Leben hingab, ein heiliges, schuld- und sündloses Leben. Dieses Leben nimmt Gott an als Lösegeld, Ersatz für das von Adam verlorene Leben; und darum kommt dies Opfer uns allen zugut, weil wir nicht um unserer eigenen Sünde, sondern um Adams willen, durch den Ungehorsam des einen verurteilt sind; darum kann Gott gerecht bleiben, indem er uns um des Gehorsams des Einen willen aus der Strafe entläßt. Von diesem, Jesu Christo, steht geschrieben, daß „er sich selbst hingab zum Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte“. (1 Tim. 2, 6.)

Laßt uns beiläufig anmerken, liebe Freunde, daß unser Herr Jesus nicht die Herauswahl allein erkaufte. Die Schrift sagt vielmehr deutlich: „Er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern auch für die (der ganzen) Welt.“ (1. Joh. 2, 2.) Hier haben wir, Gott sei Dank, die Grundlage für die gute Hoffnung, welche macht, daß wir nicht trauern als die keine Hoffnung oder nur eine nebelhafte Hoffnung haben, für welche es in der Schrift keinen Grund gibt.

Aber, höre ich jemand sagen, es ist schon lange her, daß Jesus gestorben; warum läßt denn Gott zu, daß Sünde und Tod zu herrschen fortfahren, die Menschheit immer noch zu verschlingen? Wir fragen dagegen: Warum hat Gott mehr denn viertausend Jahre gewartet, ehe er das Lösegeld bezahlen ließ? Wie hiefür, so hat er eben auch für die Segnungen, die aus dem Sühnopfer Jesu hervorgehen sollen, eine zuvorbestimmte Zeit. Der Grund der Verzögerung ist ein doppelter:

Erstlich sollte eine genügende Anzahl Menschen geboren werden, damit die Erde davon voll werde, wenn sie einmal zu einem Paradies erblüht sein wird. Die in dieser Zeit geborenen Menschen haben eine wichtige Lektion zu lernen: die von der außerordentlichen Sündhaftigkeit und Verwerflichkeit der Sünde. Sobald die zuvorbestimmte Zeit des Herrn hiefür gekommen — und wir glauben, daß es nicht mehr lange anstehen werde —, wird er sein Wort einlösen, sein Reich aufrichten, den Satan binden, den Mächten der Sünde und des Todes wehren und die Erkenntnis Gottes über die ganze Erde verbreiten. So wird Christus die Menschheit segnen, heben, Schritt für Schritt der Vollkommenheit, Gottebenbildlichkeit entgegenführen, in welcher der Mensch erschaffen worden. Die Zeit, in der dies geschehen soll, ist das Tausendjahrreich, um dessen Kommen wir zu beten gelehrt worden sind und welches eine Zeit, eine Ewigkeit herbeiführen wird, da der Wille des Vaters auf Erden geschieht (befolgt wird), wie im Himmel, d. h. freiwillig. All die tausend Jahre werden nötig sein, um dieses Segens- und Wiederherstellungswerk zu verrichten, herbeizuführen, daß die Gerechtigkeit festen Grund bekomme auf Erden, die ganze Menschheit, Mann für Mann, auf die Probe zu stellen, um zu sehen, wer ewigen Lebens (Daseins auf Erden) würdig sei und wer nach Erlangung völliger Erkenntnis darob, daß er der Sünde gleichwohl den Vorzug gibt, zum zweiten Tod verurteilt werden müsse, „zur ewigen Vernichtung hinweg von der Gegenwart des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Macht (seines Reichs)“. Dieser Segnungen werden nicht nur die Menschen der jetzigen Generation, sondern alle 25—50 000 Millionen verstorbener Menschen teilhaftig werden, welche in ihrem Gefängnis, dem Grab, die Stimme des Menschensohnes hören und hervorgerufen werden, um von den Gelegenheiten des Reichs zu profitieren, denn: „Ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades“ — sagt der Herr Off. 1, 18.

Zum zweiten, liebe Freunde, hat der Herr mit der allgem. Segnung der Welt zugewartet, um während dieser Zeit, die wir das Evangeliumszeitalter nennen, sich aus der Menschheit, die er erkaufte, ein Volk herauszusuchen zu Seinem Namen,

d. h. ein Volk, das Seinen Namen tragen soll, eine Braut, eine kleine Herde, eine auserwählte Klasse, Jünger, die in Seine Fußstapfen treten, Heilige. Er sucht ein abgesondertes Volk, eine königliche Priesterschaft, die mit Ihm herrschen soll im Tausendjahrreich, die nicht teilhaben wird an der Wiederherstellung zu irdischem Zustand, wie vollkommen und herrlich dieser auch sein wird, nicht zurückgeführt werden wird in das Paradies, wie wünschenswert auch dies schon sein möge, sondern einer viel höhern Gunst teilhaftig werden soll: zu werden, wie der Herr, geistige Wesen, Teilhaber der göttlichen Natur, hoch erhaben über Engel, Fürstentümer und Gewalten, Teilhaber der nunmehrigen Herrlichkeit des Herrn. Welch eine wundervolle Hoffnung! Wie ermuntert sie die, welche der Einladung ein willig Ohr geliehen, Jesu nachgefolgt sind und in seinen Fußstapfen zu wandeln gesucht haben. Welch ein Vorrecht wird es sein, hinzugelangen zu solcher Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, wie sie der Herauswahl durch die erste Auferstehung zuteil werden soll! Vereinigt mit dem Herrn den Segen Gottes auszustreuen mit vollen Händen über die ganze seufzende Kreatur! Ja, alsdann, im Reich Gottes, werden der Geist und die Braut (Christus und die am Ende des Evangeliumszeitalters durch die Hochzeit mit ihm verbundene Herauswahl) sagen: „Komm! Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Off. 22, 17.)

Ist dieser Zweck nicht den Verzug des Reiches wert? O ja, und freuen dürfen wir uns ob der Gelegenheit, die uns dadurch geboten ist, berufen zu werden und unsere Berufung und Erwählung festzumachen.

Dieser Art war, in wenigen Worten gesagt, die herrliche Hoffnung, die in dem lieben Bruder lebte, dessen Andenken wir heute ehren. Diese Hoffnung war wie ein Anker für seine Seele, welcher ihn befähigte, fest zum Herrn zu stehen und das Los derer zu teilen, welche Christum bekennen, ihr Kreuz auf sich nehmen und ihm folgen. Er hatte schöne Eigenschaften, welche ohne Zweifel viele von euch gar wohl bemerkt haben; aber unsere Freude und Hoffnung stellt nicht ab auf die Annahme, daß er vollkommen gewesen wäre, sondern auf die Tatsache, daß Christus Jesus sein vollkommener Erlöser war, seine Schuld bezahlt hat; darauf gründete der liebe Bruder sein Vertrauen, und wir haben die gar köstliche Verheißung, daß, wer auf ihn vertraut, nicht zu schanden werden, sondern Überwinder werden soll. Die schönen Eigenschaften unseres Bruders sind sicher aller Nachahmung wert; gleichwohl bedürfen wir keines irdischen Vorbildes. Gott selbst hat uns in seinem Sohne ein gar herrliches Vorbild vor Augen gestellt; dem mögen wir alle ähnlich zu werden uns bestreben, wie es unser lieber Bruder getan. Wohl uns, wenn wir nicht in unseres gleichen, sondern in Jesu unser vollkommenes Vorbild sehen! Wohl uns, wenn wir die natürlichen Schäden übersehen, die wir vom Fall Adams geerbt, und uns daran erinnern, daß sie alle zugedeckt sind bei den Nachfolgern Jesu durch das Kleid seiner Gerechtigkeit, so daß solche Nachfolger „vor Gott annehmbar werden können in dem Geliebten“.

Endlich, liebe Freunde, laßt uns an diesem Sarge einkedenk werden der Kürze des gegenwärtigen Lebens und der Vorrechte und der damit verbundenen sonderlichen Pflichten derer, die schon jetzt von den großen Segnungen gehört haben, welche Gott für die Welt in Bereitschaft hält, die schon im gegenwärtigen Leben sehen und schmecken dürfen, wie freundlich der Herr ist. „Wer solche Hoffnung in sich hat, der reiniget sich selbst, gleichwie Er rein ist,“ sagt der Apostel. Wenn wir hoffen, mit dem Herrn zu sein allezeit, Teilhaber seiner Herrlichkeit und seines zukünftigen Missionswerkes zu werden, so wissen wir auch, daß unsere Gesinnung verwandelt, unser Herz erneuert werden muß, daß wir nicht allein reinen (ungeteilten) Herzens, d. h. rein in unsern Absichten

und Vorjagen, sondern, soweit dies möglich, auch rein in Wort und Tat werden müssen, soweit es dem erneuten Herzen möglich ist, unsere vom Fall beschädigten Leiber zu unterwerfen und niederzuhalten. Wir müssen nicht nur in Jesu bleiben, bedeckt vom Kleide seiner Gerechtigkeit, sondern in unsern Herzen mehr und mehr die Gnadengaben des Geistes pflegen, und gute Entschlüsse sind sehr hilfreich in dieser Beziehung. So laßt uns denn in dieser feierlichen Stunde und mit diesen ernstesten und doch so frohen Gedanken in unsern Herzen, den ernstesten Entschluß fassen, soviel an uns, hinfort uns zu bemühen, noch genauer den Fußspuren des Meisters zu folgen und durch unsern Wandel das Licht Seiner Wahrheit und Gnade mehr und mehr leuchten zu lassen. Laßt uns darnach streben, daß die Welt sich jeden Tag, den wir in ihr zubringen, wohler und glücklicher fühlen möchte und daß wir, soweit möglich, Gott Ehre machen in unserm Leib und Gemüt, die beide Sein sind. Amen.“

Auf diese Ansprache mag ein Gebet folgen, das entweder vom Sprecher selbst oder sonst einem befähigten Bruder in der Wahrheit gesprochen werden sollte. Niemals sollte ein außenstehender Geistlicher aufgefordert werden, nach der Ansprache zu beten. Es ist soviel als sicher, daß ein solcher zu Menschen, statt zu Gott, beten und versuchen würde, den Eindruck zu verwischen, den obige Ansprache auf den einen oder andern der Hörer gemacht haben könnte. In dem Gebet sollte Gott insonderheit gedankt werden für die in Christo Jesu beschaffte Errettung vom Tode und Gottes Segen für alle Anwesenden, insbesondere die Trauerfamilie erbeten werden.

Den Schluß der Feier mag wieder ein Gesang schließen (ein oder zwei Verse eines passenden Liedes).

Am Grabe sollte, wenn überhaupt, nur ganz kurz gesprochen werden, nachdem der Sarg herabgelassen.

* * *

Es liegt auf der Hand, daß obige Ansprache auch beim Abscheiden einer Schwester brauchbar ist; handelt es sich aber um einen Weltmenschen oder um jemand, der nicht zu den Gemeinlichen gezählt zu werden wünschte, so müßten verschiedene Änderungen angebracht werden, die sich jedem Befähigten von selbst aufdrängen werden.

Im Falle eines Kindes sollte die Ansprache ebenfalls in passender Weise abgeändert werden, mögen die Eltern gläubig oder ungläubig sein. Man mag Nebenwendungen gebrauchen wie die: „Unser junger Freund (unsere junge Freundin), welchen der unbarmherzige Schnitter Tod so früh dahingerafft“ oder ähnliches. Handelt es sich um ein ganz kleines Kind, so erscheint uns Jer. 31, 15—17 der passendste Text. Bei solchen Gelegenheiten sollte ja nicht verfehlt werden, die unbestreitbare Tatsache hervorzuheben, daß kleine Kinder nicht Sünde zum Tode begehen können und daß mithin die Schrift bestätigt wird, wonach durch eines, nicht durch aller Menschen Ungehorsam Sünde in die Welt kam und mit der Sünde der Tod als ihr Sold.

Zehnten, Kollekten u. dgl.

Unseres Wissens veranstaltet keine der kleinen Versammlungen vom Volke Gottes „nach diesem Wege“ (Apg. 22, 4) öffentliche Kollekten. Wir waren von jeher denselben abhold, nicht etwa weil wir etwas Sündhaftes darin erblickten, nicht etwa weil in der Schrift etwas dagegen eingewendet würde, sondern deshalb, weil die Geldfrage in der ganzen Namenchristenheit derart in den Vordergrund getreten ist, daß es uns scheinen wollte, es könnte nur zur Ehre Gottes sein, wenn dieselbe bei uns gar keine Rolle spielte. Leute, die ihr Leben lang mit den Kollektenbüchlein oder -Bogen begrüßt worden sind, kommen bald dahin, zu wähnen, das Predigen und Lehren geschehe größtenteils um schnöden Gewinnes willen.

Die Aussage der Schrift, daß die Mehrzahl der Getreuen

des Herrn Arme dieser Welt sein werden, wird durch unsere eigene Erfahrung durchaus bestätigt. Wir zählen unter uns nur wenige Reiche, Große, Vornehme und um so mehr Arme dieser Welt, die aber reich und groß und hervorragend sind im Glauben. Nicht wenige dieser Armen haben sicherlich, als sie in unsere Versammlungen kamen, erleichtert aufgeatmet, als sie gewahrten, daß in denselben nicht nach Geld und Gut gefragt wird, und einigen ist dieser Zug als eine Empfehlung des in jenen Versammlungen gepredigten Glaubens erschienen. Wessen Augen sich dem Lichte der gegenwärtigen Wahrheit öffnen, der wird so eifrig und energisch im Dienste derselben, der wünscht so sehr, sein Licht leuchten zu lassen zur Ehre des Vaters und des Sohnes, daß manche laue Christen geneigt sind zu fragen: „Was ist der Beweggrund, was der Zweck solches Eifers? Was wird Ihnen das eintragen, welchen Vorteil werden Sie davon haben, mich zu interessieren, mir Bücher zu leihen und Ihre Zeit dazu zu verwenden, mein Interesse für diese Gegenstände zu erregen?“ Wenn solche Frager dann an einer Zusammenkunft teilnehmen und bemerken, daß weder auf den Beutel geklopft noch kollektiert wird, dann gewinnen sie immer mehr die Überzeugung, daß es Liebe für den Herrn, Seine Wahrheit und Seine Schafe war, welche zu den Bemühungen leitete, die Wahrheit in ihren Bereich zu stellen. Vorurteile gegen die Wahrheit werden durch nichts kräftiger erschüttert als durch solche Beweise der Aufrichtigkeit, des Wohlwollens und Edelgefinntheit, welche als Ausflüsse des Geistes Gottes, des Geistes der Liebe erscheinen.

Wiewohl nun mit der Unterlassung der Kollekten durchaus einverstanden, und dieselbe überall aufs wärmste empfehlend, halten wir es doch für unsere Pflicht, andererseits darauf aufmerksam zu machen, daß, wie unedel, selbstisch und kleinlich einer sein mag zur Zeit, da der Herr ihn annimmt und er sich dem Herrn weihet, er nicht bleibend zu denen gerechnet werden kann, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, er nicht beim Herrn, dem Haupt der Herauswahl, bleiben kann, er trage denn einen ersichtlichen Sieg über seine Eigenliebe davon. Wir wissen ganz gut, daß Selbstsucht und Geiz dem Geist unseres himmlischen Vaters und unseres Herrn Jesus fremd sind. Darum müssen sie auch allen fremd sein, welche einst als Kinder ihres Vaters, an der Familienähnlichkeit werden erkannt werden, deren Hauptmerkmal Liebe, Wohlwollen ist. Dem ein gut Stück Selbstsucht angeboren oder anerzogen worden, der wird, nachdem er unter die „Mitglieder auf Probe“ der Neuen Schöpfung aufgenommen worden, sehr bald Gelegenheit finden, in diesem Stück einen guten Kampf zu kämpfen. Das Fleisch gelüftet wider den Geist der Neuen Schöpfung und diese muß den Sieg gewinnen, wenn sie einst den Überwindern gezählt werden soll. Eigenliebe und Habsucht müssen überwunden, Gottseligkeit und Freigebigkeit und Edelgefinntheit müssen gepflegt, großgezogen und in die Tat umgesetzt werden. Möglicherweise wird dieser Kampf dauern bis zum letzten Stündlein; aber niemals darf ein Zweifel bestehen über die Haltung der Gesinnung, des erneuten Willens; und wer solchen Kämpfen nahe steht, wird an ihrem Wandel wahrnehmen, ob die neue Gesinnung den Sieg über die Fleischlichgefinntheit und die Eigenliebe davongetragen.

Wenn wir also das Kollektieren in den Zusammenkünften der Herauswahl unterlassen, so geschieht es keineswegs, um vom Geben abzubringen. Im Gegenteil. Soweit wir beobachten können, empfangen diejenigen, welche dem Herrn am reichlichsten freudigsten geben, auch den meisten Segen im Geistlichen. Wir sind aber nicht der Meinung, daß das Wort des Herrn: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“, nur denen gelte, welche Geld hergeben; wir verstehen unter solchen Gott und unserm Erlöser wohlgefälligen Gaben alles, was das Volk Gottes das Vorrecht genießt, auf Seinen Altar legen zu dürfen. So oft wir daher gefragt wurden: „Soll ich das oder das einträgliche

Geschäft übernehmen, welches mich in die Lage versetzen wird, einen großen Teil dessen, was meine Hand oder mein Kopf verdient, dranzugeben zur Bestreitung der Kosten, welche die Verbreitung der Wahrheit verursacht, oder soll ich mich vielmehr mit einer weniger einträglichen Stellung begnügen, die mir mehr Zeit und Kraft ließe zur Verbreitung der Wahrheit unter meinen Freunden und Nachbarn?“ — antworteten wir unabänderlich, daß unseres Erachtens die Opfer an Zeit und die Verwendung persönlichen Einflusses in Gottes Augen noch mehr wert seien, als klingende Gaben.

Fühlt sich jemand fähig sowohl zum Verkündigen der Wahrheit als zu ehrlichem Geldverdienen, so ginge unser Rat dahin, daß er die Fähigkeit zum Geldverdienen nur in beschränktem Maße verwende, damit ihm um so mehr Zeit und Kraft bleibe zur Verwendung seiner noch höherstehenden Fähigkeit, der Wahrheit zu dienen, wozu letzteres auch durch Kolportieren oder Versenden von Druckschriften geschehen kann.

„Geben ist seliger als nehmen“, ist ein Grundsatz, dessen Richtigkeit alle Kinder Gottes, die schon einigermaßen entwickelt sind, schätzen gelernt haben. Gott ist der große Geber; er gibt fortwährend. Die ganze Schöpfung in allen ihren Teilen ist ein Ergebnis der Freigebigkeit Gottes. Er gab seinem eingebornen Sohn nebst dem Leben noch das Vorrecht, die Freude, mit Ihm aufs engste verbunden zu sein. Er segnete die Engel mit unermesslichen Gütern. Er segnete die Menschen mit Leben und einer Intelligenz, die trotz des Schadens, den ihr der Fall Adams und seine Folgen gebracht, noch jetzt wunderbar ist. Er gab uns die fünf Sinne und schuf in unserer Umgebung alles, was sie erfreuen kann, von den Blumen und Früchten an bis zum glanzvollen Sternenhimmel.

Nichten wir endlich unsere Aufmerksamkeit auf die Güter, die Gott in Bereitschaft hält für die „kleine Herde“ neuer Schöpfungen, so gewahren sie, daß sie alles weit übertreffen, was wir je hätten wünschen oder uns vorstellen können. „Kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Sinn ist es gekommen, was Gott in Bereitschaft hält für die, so ihn lieben; aber Gott hat es uns offenbart im Geist.“ Wohlwollen, Geben, Helfen, Segnen ist ein Teil des Charakters Gottes; kann es uns da noch wunder nehmen, daß es „besser ist als Nehmen“?

Je höher wir nun die geistigen Güter schätzen lernen, je mehr Gemeinschaft wir haben mit dem Herrn, je mehr wir von seiner Gesinnung haben, je mehr Liebe, Güte und Freigebigkeit Gottes Geist in unsere Herzen gießt, um so mehr freut es uns, Gutes zu tun allen Menschen, sonderlich aber dem Haushalt des Glaubens. Die Liebe sucht nicht vorab das eigene Wohlergehen, sondern hält immer Ausschau nach Gelegenheiten, das Wohlergehen anderer zu fördern, ein wenig Sonnenschein und Wärme in das Leben anderer hineinzutragen, sie in ihrem Kummer zu trösten, ihrem Mangel abzuhelpen. Je mehr von dieser neuen Gesinnung in uns wohnt, je mehr wir verwandelt werden durch die Erneuerung unseres Sinnes, um so höher werden wir das große Werk zu schätzen wissen, das unser in der Zukunft harret: die Vollstreckung des Planes Gottes, die Segnung aller Geschlechter auf Erden, das Austeilen all der Güter, welche Gott für die in Bereitschaft hält, welche sich mit ihm ausöhnen werden. Die Neuen Schöpfungen gelangen daher, je mehr sie in der Gnade wachsen, dazu, höher als die ihnen persönlich verheißene Herrlichkeit, das Vorrecht zu schätzen, als Miterben an der Herrschaft ihres Herrn und Hauptes, der leuzenden Kreatur alles wiederzubringen, was sie verloren hat, so viele Menschen, als sich dazu werden bereit finden lassen, zurückzuführen zu der Vollkommenheit, aus welcher Adam fiel.

Dieser Geist der Liebe, dieser Wunsch, zu geben und zu helfen, führt bei seinem Erstarren schon in dieser Zeit dazu, andern gegenüber Gutes nicht allein zu beabsichtigen, sondern auch zu tun, um den Preis unserer Zeit, durch Aufbieten unseres

Einflusses, damit auch sie mit dem Licht der gegenwärtigen Wahrheit erleuchtet werden möchten, wie wir es einst wurden. Haben wir nun nicht die Gabe des Lehrens und Auslegens, so treibt uns dieser Geist, je nach Zeit und Gelegenheit Traktate zu verteilen oder mit einigen begleitenden Worten zu versenden. Und ist uns außerdem Geld und Gut beschert, so treibt uns derselbe Geist, dasselbe zu verwenden im Dienste des Herrn, zur Verbreitung der guten Botschaft. Wir sind in der Tat der Meinung, der Herr wisse auch heute noch, wie zu jeder Zeit, die Gefinnung zu schäfen, welche die arme Witwe trieb, ihre zwei Scherflein in des Herrn Schatzkasten zu werfen. Die Selbstverleugnung, welche zum Hingeben selbst eines so kleinen Betrages nötig war, stellte die Witwe in den Augen des Herrn und mithin des Vaters auf die oberste Stufe der Geber, nach dem Herzen Gottes: „Sie hat von ihrem Mangel, den ganzen Lebensunterhalt, den sie hatte, eingelegt.“ (Luk. 21, 4.)

Auf ihre Weise handelte sie nach demselben Geiste, wie unser Herr selbst, der nicht nur den Lebensunterhalt, sondern sein Leben selbst hingab, es täglich, stündlich im Dienste der andern opferte und, schließlich am Kreuz verblutend, sein Werk vollendete.

Wir neigten einige Zeit dahin, uns darob zu wundern, daß der Herr der Witwe nicht ein wenig zu verstehen gab, daß sie mehr als ihre Pflicht getan, daß sie die zwei Scherflein, oder doch eines davon zur Bestreitung ihrer eigenen Bedürfnisse hätte behalten sollen. Wären es nicht der Herr und einer der Apostel, die die Handlungsweise der Witwe priesen, wir hätten uns frei gefühlt, in diesem Punkte zu einiger Vorsicht zu mahnen. Aber wir mußten im allgemeinen voraussetzen, daß nur sehr wenige erst zur Selbsterhaltung ermahnt werden müssen. Sehr wenige bedürfen einer Warnung, ihren ganzen Lebensunterhalt dranzugeben. Es mag solche geben, aber wir sind dessen sicher, daß der Herr sie für ihre übertriebene Freigebigkeit auf irgend eine Weise entschädigen wird. Es ist sicher besser, in dieser Richtung zu irren, als in der entgegengesetzten.

„Da ist einer, der austreut, und er bekommt noch mehr (wenn nicht in natürlichen, dann sicherlich in geistlichen Dingen); und einer, der mehr spart als recht ist (zuviel Sorgfalt anwendet, zu besorgt und geizig ist und zu sehr auf das Zusammenscharren bedacht), und es ist nur zum Mangel (manchmal zum Geldmangel, und sicherlich stets zu geistlichem Mangel).“ (Eph. 11, 24.)

Der Herr hat seinem Volke keine Vorschriften hinsichtlich ihrer Opfergaben hinterlassen, sondern es dem Ermessen der ihm völlig Geweihten anheimgestellt, damit ihr Wandel, ihre Opfer, ihre Selbstverleugnung den Maßstab für ihre Weihung abgeben. So wird denn ein jeder von uns vor die Frage gestellt: „Wieviel von meiner Zeit, meinem Einfluß, meinem Geld, soll ich in den Dienst des Herrn stellen?“ Für einen völlig Geweihten gibt es auf diese Frage nur eine Antwort: er hat nichts mehr zu geben; er hat dem Herrn schon alles gegeben. Hat er etwas zurückbehalten, so hat er sich nicht völlig geweiht und ist daher auch nicht völlig vom Herrn angenommen worden.

„Ja, wie sollen wir denn dieses Opfer vollziehen?“ — Unseres Erachtens so, daß ein jeder sich hinfert als bloßer Verwalter seiner Zeit, seines Einflusses, seines Geldes betrachten und darauf bedacht sein soll, dies alles nach Kräften zur Ehre des Herrn zu verwenden. Und da er Zutritt hat zum Thron der Gnade, so kann er, wenn er je über die Verwendung im Zweifel, dort um Weisheit bitten, wo sie ihm umsonst gegeben und nicht aufgerückt wird. Unter der Leitung der Weisheit von oben wird die täglich durch die Erkenntnis der Wahrheit und die Erfüllung mit Seinem Geist wachsende Liebe zum Herrn mehr und mehr Zeit, mehr und mehr Einfluß, mehr und mehr andere Mittel zum Dienst an der Wahrheit verfügbar finden und nun darauf ausgehen, zu sehen, was er von persönlichen oder

Familienpflichten und Rücksichten abfargen kann, um sein Opfer zu mehrern.

Bekanntlich schrieb Gott den Juden vor, den Zehnten von aller Mehrung des Guts (Getreide, Vieh, Geld usw.) zu heiligen Zwecken beiseite zu legen, als gehörte es dem Herrn. Aber das war eine Einrichtung für das „Haus der Knechte“. Dem „Haus der Söhne“ hat Gott keine solche Vorschrift gegeben. Setzt das nun etwa voraus, daß er von den Söhnen weniger erwartet, als von den Knechten? Gewißlich nicht; vielmehr wäre der Sohn, der sich für des Vaters Sache weniger interessieren würde als der Knecht, der Sohnschaft unwürdig und sicher, sie zu verlieren und ersetzt zu werden durch einen andern, der mehr von dem wahren Geist der Sohnschaft hätte. Im Hause der Söhne ist nicht der Zehnte, sondern alles dem Herrn geweiht und geopfert und alles ist im Dienste des Herrn und seiner Sache zu verwenden, wo und wie die Gelegenheit dazu wahrgenommen wird. So haben wir stets zu handeln, unser Leben, unser alles drangebend im Dienste der Wahrheit. (Mehreres darüber siehe Kap. XIII.)

Phil. 4, 17 schreibt der Apostel zu dieser Frage: „Nicht daß ich die Gabe suche, sondern ich suche die Frucht, die überströmend sei für eure Rechnung.“ Er wußte, daß, so gewiß sie wiedergezeugt vom Geist, dieser in ihnen die Früchte guter Werke und der Barmherzigkeit hervorbringen werde; je mehr gute Werke er nun gewährte, um so mehr Beweise ihres Wachstums im Geiste hatte er, und dieses Wachstum war es, was er wünschte. So steht's und geht's auch heute noch. Der Herr belehrt uns, daß alles Gold und Silber und das Vieh auf tausenden von Hügeln sein sei. Er bedarf weder unserer Bemühungen, noch unseres Geldes, aber weil es zu unserm Vorteil ist, weil es uns fördert, erlaubt er, daß sein Werk der Bemühungen aller derer, die wahrhaft sein sind, und aller Hilfsmittel bedarf, welche anzuwenden die Seinen durch ihren Wunsch, Ihn zu verherrlichen, getrieben werden.

Wie so voller Güte und Gnade ist doch diese Einrichtung! Wieviel Segen hat sie dem Volke Gottes schon eingebracht! Wir zweifeln nicht, daß es so bleiben wird bis ans Ende unseres Laufes, damit wir alle das Vorrecht haben möchten, unsere Talente (Gaben jeglicher Art) in den Dienst des Herrn zu stellen. So sind wir denn gewiß, daß, nach dem Vorgang der armen Witwe mit ihren zwei Scherflein, niemand zu arm ist, um dem Herrn den Wunsch seines Herzens kundzugeben. Des Herrn Maßstab scheint nach seinen eigenen Worten zu sein, daß, wer im Geringen treu ist, es auch im Großen sein wird, wer kleine Gelegenheiten zu benutzen weiß, auch große nicht unbeachtet lassen wird. Solchen wird er daher nicht nur die großen Gelegenheiten des zukünftigen Zeitalters verschaffen, sondern auch die gegenwärtigen mehrern.

Unser Rat ist, soweit möglich (und wir glauben, daß es immer möglich), in allgemeinen Versammlungen der Herauswahl die Geldfrage gar nicht zu berühren und um so mehr die göttliche Gefinnung zu fördern. Wo diese reichlich vorhanden, wird ein jeder sich gedrungen fühlen, der Versammlung zu dienen, nicht nur durch einen Beitrag zu den laufenden Ausgaben (Miete oder dgl.), sondern auch durch Ausbreitung des Lichts, des seine eigne Seele sich erfreut, über andere, die noch im Finstern sitzen. Unser Rat ist ferner, nicht Draußenstehende um Geld zu diesen Zwecken zu bitten; sollten solche aber welches anbieten, so sehen wir keinen Grund, es zurückzuweisen. Denn zum wenigsten wären solche Gaben ein Zeichen dafür, daß sie dem Werk freundlich gegenüberstehen, und gewiß wird eine solche Gabe, sei es im jetzigen oder im zukünftigen Leben, Anerkennung und Lohn von Seiten dessen finden, der erklärt hat, daß selbst ein Becher kalten Wassers, der in Seinem Namen einem Seiner Jünger gereicht würde, nicht werde unbelohnt bleiben. (Matth. 10, 42; Mark. 9, 41.)

Wiederherstellung, Glaubens- und Gebetsheilungen und die Gabe, gesund zu machen. (Fortsetzung.)

Die Leiden der zweiten Klasse.

In diese Klasse fallen Armut, ererbte Schwachzustände und Krankheiten, die, wie es der himmlische Vater voraus weiß, uns zum wahren Vorteil gereichen. Denn Er kennt unsre Gebrechen jedenfalls besser, als wir selbst, und weiß, daß etwas Trübsal notwendig für uns ist, als Ballast für unser schwankendes Lebensschifflein, damit es nicht so leicht umschlage. Es ist Seine Weisheit, nach der wir unter dem Druck von allerlei Beschwerden bleiben müssen. Gott versichert uns aber zugleich, wie den Apostel Paulus, „Seiner allgenugsamten Gnade“, als Gegengewicht gegen unsere Schwachheiten. Die Erkenntnis solcher Fürsorge und Liebe für uns ist erquickend und anspornend, wenngleich sie uns demütigt und uns von unserm Unvermögen überzeugt.

Die Leiden der dritten Klasse.

Diese Art Leiden besteht hauptsächlich in Heimsuchungen von Gottes Kindern, um sie für besondere Vergehungen zu züchtigen, wie wir im Hebräerbrief, Kap. 12, 5—11 lesen: „Mein Sohn, achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von Ihm gestraft wirst; denn, wen der Herr liebt, den züchtigt Er; Er geißelt aber jeden Sohn, den Er aufnimmt. Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung! Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, welcher alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde, und nicht Söhne. . . . Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; hernach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die durch sie geübt sind.“ Diese Beschreibung bezieht sich nicht bloß auf die Ermahnungen und Verweise unseres Heilandes (Vers 5), an die Ungetreuen, Abirrenden und Übertreter, sondern auch die Erziehungsleiden sind damit gemeint, die durch unsere guten Taten über uns kommen, und die zur Entwicklung und Befestigung unseres Charakters von Gott zugelassen werden; — es sind also Leiden zweiter und dritter Klasse.

Hier wollen wir nur auf die Ermahnungen und Zurechtweisungen unseres Heilandes näher eingehen. Es ist sicher, daß jeder von Gottes Söhnen, mit Ausnahme des Einen, Jesus Christus, zu Zeiten Tadel und Verweise nötig hat für mancherlei Untreue. Und es ist wichtig, daß wir die uns gesandte Trübsal als Zurechtweisung annehmen und uns schuldig bekennen. Auf Grund des Wortes Gottes irren wir uns nicht, wenn wir bei einigen Menschen jede Trübsal dem Feind zuschreiben, denn sie nehmen sie nicht aus des Vaters Hand als Züchtigungen; andererseits geht man eben so sicher in der Behauptung, daß nicht jedes Unglück, das der Menschheit im allgemeinen zustoßt (auch der Kirchen), göttliche Zurechtweisung bedeute. Wir haben vorhin deutlich gesehen, wie nur Gottes geheiligte „Söhne“ unter Seiner besonderen Aufsicht stehen, die auch Tadel für Vergehungen und Leiden durch unsere guten Werke in sich schließt. Wenn nun die Heiligen schweres Ungemach erdulden, sollten sie sich sofort vor Gott prüfen, um zu erkennen, ob ihre Leiden in Beziehung zu ihren treuen Diensten im Reiche Gottes stehen. Wenn das der Fall ist, sollten sie frohlocken, und geduldig auf die Hilfe des Herrn harren, die oft ohne unser Bitten und Flehen sofort eintrifft. Mittlerweile bringen sie dem Herrn ihre Dankopfer für empfangene Wohltaten dar, und sind weiterer Fingerzeige von oben

gewärtig, die ihnen den Weg für ihre Arbeit im Dienste des Herrn klar machen werden.

Petrus schreibt in seinem Briefe von einigen Menschen, die nicht um der Gerechtigkeit willen litten, sondern als Übeltäter, und als Leute, die in ein fremdes Amt greifen. Diese, sagt er, haben kein Recht, sich in ihren Leiden zu freuen, dagegen, sich zu schämen, und eine Lehre daraus zu ziehen, damit sie ihr Wesen ändern.

Während einige, die demütigen Herzens sind, nicht leicht anerkennen, daß sie um des Herrn willen Leiden erdulden, und in dieser Beziehung der Aufmunterung bedürfen, bilden sich andere, die wenig tun und wenig leiden, ein, sie wären Märtyrer um Jesu willen. Vermeiden wir diese beiden Gegensätze. Unsere Meinung von uns selber sei stets nüchtern; unterschätzen wir uns lieber, als daß wir zu hoch von unsern Diensten und Opfern halten!

Scheint es uns nicht klar, ob unsre Leiden direkt oder indirekt von unserer Hingebung zu des Herrn Sache herrühren, so müssen wir sie als eine Zurechtweisung von Ihm ansehen, und die Ursache zu ergründen suchen. Wir sind ja überzeugt, daß ohne unsers Vaters Zulassung uns nichts geschehen kann und bei Ihm alles seinen Zweck hat.

Paulus schreibt an die Gemeinde zu Korinth (1. Kor. 11, 21. 22. 27. 29. 30—34) bezüglich der Leiden, die Züchtigungen sein sollen. Nachdem er ihnen vor die Augen geführt hat, wie sie durch Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit gegen ihren neuen Bund ihre Gemeinschaft mit Christus nicht mehr erkennen, daß ihr Leib mitgebrochen werden müsse, und daß sie Seinen Leidenskelch mitzutrinken hätten, fährt er fort: „Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil entschlafen“. Dies bezieht sich wohl nur auf geistliche Trägheit und Krankheit, könnte aber auch aufs Leibliche angewendet werden.

Der Hauptzweck vieler solcher Leiden ist unsere Erziehung und Besserung. Wohl dem Sohne, der den Tadel seines himmlischen Vaters schnell versteht, Buße tut und in Seine Arme zurückkehrt! Hat sich dies einige Male wiederholt, so bedarf er bald gar nicht mehr der züchtigenden Rute seines Erziehers. Darauf weisen die Worte Pauli hin (1. Kor. 11, 31—34): „Wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet“ (vom Herrn). Betrachteten wir uns mit forschendem Blick, tadelten wir uns selbst, und setzten uns selbst zu recht, so brauchte uns Gott nicht allerlei Leiden zur Strafe aufzulegen. „Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden.“ Die Gläubigen werden schon jetzt gerichtet, damit sie in der Zukunft nicht mehr in das Gericht kommen, wenn die Welt gerichtet wird im kommenden Reiche der Segnungen.

„Leidet jemand unter euch Trübsal? er bete!“ sagt Jakobus, Kap. 5, 13. Dieser gute Rat kann bei allen Heimsuchungen und Prüfungen angenommen werden, seien sie leiblicher oder geistiger Art, auch bei denen, die zur ersten und zweiten Klasse der Leiden gerechnet werden. Solch Schweregeprüfte müssen jedoch getrost jede Art ihrer Trübsal direkt zum Herrn bringen, wo sie sicherlich Barmherzigkeit, Mitleid und Hilfe finden. Sie brauchen keine Ältesten, die für sie beten, damit ihnen die Sünden vergeben werden (Vers 14 u. 15). Damit sind wahrscheinlich die Leiden der dritten Klasse gemeint, — Krankheiten, als Strafe von Gott für Sünden, und nicht Krankheiten der ersten Klasse, über die man frohlocken soll. Jakobus sagt: „Ist jemand krank unter euch? Er rufe die

Ältesten der Versammlung zu sich, und sie mögen über ihn beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen, und der Herr wird ihn aufrichten, und wievohl er Sünden getan hat, so wird ihm vergeben werden. Bekennt denn (oder darum) einander die Vergehungen, und betet für einander, damit ihr geheilt werdet.“ Der Zweck des Gebets soll also hauptsächlich die Vergebung der Sünden sein, um daretwillen die Krankheit zur Zurechtweisung oder Strafe über ihn gekommen ist, die Befreiung von dem Leiden steht erst in zweiter Linie. War die Krankheit zum Gericht oder zur Strafe für Sünden geschenkt, so kann man gewiß sein, daß, sobald das begangene Unrecht erkannt und bereut ist, Gott die Strafe wegnehmen und den bußfertigen Sohn wieder aufrichten wird, entweder teilweise oder ganz. (Vergleiche Matth. 9, 2—6; Joh. 5, 14; und 1. Joh. 5, 16.)

Berueßeln wir diese Tatsache nicht, indem wir das Gesagte auch auf allerlei Ach und Weh und die beständigen Ärgernisse bezögen, denen wir, gemeinsam mit der ganzen Menschheit, täglich ausgesetzt sind. Durch sie sollen wir in der Geduld und im Mitfühlen für andere geübt werden. Wir haben nicht nötig, dafür die Ältesten (Vorsteher, Diener in der Gemeinde) zu rufen, daß sie über uns beten, und die Kranken mit Öl salben, denn solche Mittel sind für geringere Unpäßlichkeit durchaus unzulässig. Außerdem bedeutet das Wort: krank, im 14. Verse, mehr hilflos oder gelähmt sein.

Unsere jetzige Stellung.

Wir sehen also, daß unklare, unbestimmte Gebete um Heilungen während des Evangeliumszeitalters unzulässig sind, und daß damals die Heilungen nur vermittelst der Gabe, gesund zu machen, geschahen. Letztere hörte auf mit dem Tode der Apostel, da sie ihren Zweck erfüllt hatte. Die sich auf Krankheit beziehenden, richtigen Gebete der Heiligen sollten Vergebung der Sünde bewirken, und im Anschluß daran erfolgte die Heilung. Aber jetzt, wo die Morgenröte des neuen Gnadenreiches über das Evangeliumszeitalter hereingebrochen ist, dürfen wir wieder Krankenheilungen erwarten, und schon mehrten sich die Anzeichen des nahen Wiederherstellungstages. Im Licht unserer oben besprochenen Untersuchungen der biblischen Lehre, und im Lichte der Stellung, die wir jetzt, in der Morgenröte des „Neuen Tages“ einnehmen, möchten wir fragen:

Für wen dürfen wir jetzt beten?

Wir antworten, die Heiligen sollen in Wirklichkeit jetzt nicht für ihre eigene Gesundheit beten, ebenso wenig wie ihr Herr und Meister es tat. In Wahrheit können sie um die zukünftigen Segnungen nicht jetzt schon bitten, da sie ja alles dem Herrn ausgeliefert haben; auch können sie nicht beten, daß ihre Opfer zu nichts werden, dadurch, daß sie jetzt auf dem Wege des Wunders alle Müdigkeit, Abgespanntheit, Schläge und Kranksein plötzlich beseitigt haben wollen. Ist es ihnen aber klar geworden, daß ihre Trübsale Züchtigungen für Sünde sind, so können sie nach Belieben einander ihre Sünden bekennen und Gott um Vergebung angehen; als Folge davon können sie dann Heilung finden.

Die Heiligen, die in Jesu bleiben, sollen mehr für andere als für sich beten, besonders im Hinblick auf die herannahenden Zeiten der Wiederherstellung, und zwar in Anliegen, wobei keine Selbstverherrlichung mit unterlaufen kann, und in Fällen, wo ihre Bitte um Genesung nicht auf Eigennutz beruht; da, wo man sicher annehmen darf, daß die wiedererlangte Gesundheit zu guten Werken und zur Ehre Gottes benutzt werden wird. Unter diesen Bedingungen dürfen wir um die Heilung Leidender oder Schwachsinziger bitten, aber nicht für die kleine Herde, nicht für das königliche Priestertum. Und auch in

solchen Fällen muß es immer heißen wie bei unserm Herrn und Meister: Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Der Glaube muß aber dabei unentwegt bleiben, gegründet auf richtige Anschauungen.

Doch ist die Zeit noch nicht gekommen, wo wir Heilungen im großen Maßstabe erwarten dürfen, sondern erst dann, wenn das ganze Priestertum sein Opfer vollendet hat, und mit seinem großen Hohenpriester, Jesus, in den herrlichen, vollkommenen Stand eingegangen ist, der durch das Allerheiligste im Tempel vorgeschattet ist.

Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob die Heilungen im kommenden Segensreich durch die Gottgeweihten ausgeführt würden als Antwort auf ihre Gebete, denn zur Zeit der ersten Gemeinde wurden die Gaben durch die Heiligen verwaltet. Es verhält sich jedoch, unserer Meinung nach, nicht so. Die Heiligen würden dadurch in den Vordergrund treten, während sie doch abnehmen sollen, wie Johannes der Täufer von sich und seinem Werke sagt: Er predigte: „Das Reich Gottes ist herbeigekommen“, und später sagt er: „Ihr habt einen unter euch, den ihr nicht kennet. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Ebenso lautet heute unsere Botschaft. Während die Gemeinde hienieden abnimmt, wächst die verkörperte Kirche dort oben zur Zeit der herannahenden Trübsal an Macht und Einfluß. Die Johannesklasse wird jedenfalls immer mehr unter den Druck kommen, vergleichbar mit Johannes, als Herodes ihn ins Gefängnis setzen ließ.

In Übereinstimmung mit dem, was wir erwarten dürfen, kommen in der Tat jetzt manche Heilungen auf die verschiedenartigste Weise zustande; und man hört häufig von Heilungen, ohne jede Behandlung oder Dazutun vonseiten der Kranken oder ihren Freunden. Wir führen hier ein Beispiel an von einem kranken Mädchen, an deren Sterbebett sich ihre Angehörigen versammelt hatten, da ihr Tod jeden Augenblick zu erwarten war. Plötzlich wich die Krankheit; das Mädchen stand auf und ging ihre Wege, wie vordem. Als einzige Erklärung erzählte sie, sie habe einen Traum gehabt. Ein Mann sei gekommen und habe ihr die Hand auf den Kopf gelegt. Da hätte sie sofort einen Strom, wie Elektrizität, durch ihren Körper rinnen gefühlt, bis zum Rückenmark. Und dieses junge Mädchen war keine gläubige Christin.

Auf mannigfache Weise bereitet der Herr die Welt für den großen Tag der Wiederherstellung vor. Wenn er eintritt, wird bei der neuen Ordnung der Dinge noch Raum genug bleiben für die Innehaltung unserer Glaubensstellung Gott gegenüber. Die Stolzen und die Gelehrten werden auch dann alles durch natürliche Ursachen erklären wollen, wodurch sie häufig das Gegenteil bewirken, und andern zur Erkenntnis des herannahenden Wiederherstellungswerkes verhelfen. Es ist die Aufgabe der Überwinder, Irrtümer zu verschleichen und Licht zu verbreiten. Wenn sie nun viel im Gebet für Kranke vor Gott lägen, so würden sie von ihrer wahren und wichtigsten Arbeit abgehalten, nämlich, die geistlich Kranken, Lahmen und Blinde zu heilen. Wir haben also gute Gründe, warum wir diesen Teil des Wiederherstellungswerkes nicht von den Heiligen, sondern von und in andern erwarten.

Sollten die Gläubigen Heilmittel gebrauchen?

Diese Frage drängt sich uns wie von selbst auf. Wir haben kein Verbot erhalten, Arzneien zu gebrauchen, und auch kein Gebot. Bei unserer Übergabe leisteten wir auf alle irdischen Vorteile, die an uns herantreten würden, wie an alle Gläubigen, Verzicht, um der geistlichen Güter willen, die uns in Christus dargereicht werden. Auf diese Weise haben wir uns selbst für irdische Segnungen des Wiederherstellungstages

die Tür verschlossen. Nichtsdestoweniger gibt Gott aus weisen Absichten zuweilen Seinen „neuen Kreaturen“ in der Trübsalsstunde Gnaden- und Liebesbeweise irdischer Natur, wenn sie auch nicht besonders erbeten waren. (Siehe Matth. 26, 53. 54; Apg. 12, 6—11; 14, 19 u. 20; Phil. 2, 27.)

Dagegen haben Menschen, die noch unter dem Fluch sind, das Recht, sich solcher natürlicher Hilfsmittel zu bedienen, wie sie ihnen zu Gebote stehen, hinsichtlich Nahrung und Arzneien bei körperlichen Leiden sowohl als für die Erhaltung ihres sterbenden und unter dem Fluch stehenden Leibes. Dieses Recht besitzen natürlich auch die Heiligen und behalten es bei; auch nachdem sie die irdischen Vorteile gegen himmlische vertauscht haben.

Es hindert also die Heiligen ebenso wenig etwas wie die Ungläubigen, natürliche Heilung zu ihrer Erleichterung zu benutzen. Wir haben die volle Freiheit dazu, wenn wir ihre Notwendigkeit als einzigen Ausweg klar erkannt haben. Es steht zwar nicht geschrieben, daß unser Heiland jemals Arzneien gebrauchte, doch wissen wir, daß er keine nötig hatte, weil Er vollkommen war, und nur solche Schmerzen und Trübsale erlitt, die Er von anderen auf sich nahm. Er gibt uns ein deutliches Beispiel an der Hand, wie man natürliche Hilfsmittel anwenden, und nicht um Abwendung der Schwierigkeit beten soll, indem Er sich ausruhte, wenn er müde war, anstatt sich übernatürliche Herstellung Seiner Kräfte zu erbitten; oder, wenn Er Hunger und Durst hatte, aß und trank Er, anstatt eine Stärkung und Erfrischung auf andere Weise zu warten. Ebenso war es bei den Aposteln, so weit wir es den spärlichen Mitteilungen in der H. Schrift über ihre persönlichen Angelegenheiten entnehmen können. Paulus spricht (2. Kor. 11, 27 u. 30) von seiner Schwachheit, Arbeit und Mühe, von Wachen, Hunger und Durst, von Kälte und Blöße, und sagt, er rühme sich dieser Zeichen seiner Treue, aber erwähnt kein Wort von einer Beseitigung all dieser Mühsale durch göttliche Kraft. Er erzählt uns auch von keiner Erhörung solcher Gebete als Zeichen von Gottes Wohlgefallen. Im Gegenteil, in dem einzigen Beispiel von körperlicher Heilung, das er uns gibt (seine Wiedererlangung der Sehkraft), berichtet er, daß der Herr seine weitere Bitte nicht erhört hat, sondern zu ihm sagte, es sei besser für ihn so, Seine allgenugsame Gnade in geistlichen Dingen sei den irdischen Gütern der natürlichen Menschen weit vorzuziehen. (2. Kor. 12, 9.)

Wenn Paulus zuzeiten in allerlei Not war, was tat er alsdann? Flehte er Gott an, daß er ihm Nahrung und Kleidung gäbe? Nein, er wußte wohl, daß Gott ihm keine gute, notwendige Gabe vorenthielt, so lange er Sein Diener war. Er bat Gott nicht, ihm Geld in die Tasche zu verschaffen, oder ihm gutherzige Leute zuzuschicken mit einem Korb voll schöner Lebensmittel, während er, zu bequem, sich selbst durch seiner Hände Arbeit zu versorgen, daheim saß und studierte und betete. Nein, das war Pauli Art nicht. Dann würde er nicht zum „ausgewählten Rüstzeug“ für Gottes Reichs Sache erkoren worden sein. Wenn Paulus Hunger hatte, ging er nicht bettelnd umher, oder blieb im Hause, nur für seine Lebensbedürfnisse zu beten, nein, er begab sich an die Arbeit, an sein Handwerk — Zelte zu verfertigen; dabei verkündigte er beständig das Wort, öffentlich oder zu Hause, wie sich gerade die Gelegenheit bot. Er hätte nicht einmal die Gläubigen, denen er mit dem Worte diente, um Unterstützung bitten mögen, wenn er auch sah, wie sie durch ihre Gleichgültigkeit in diesem Punkte des Segens verlustig gingen, der ihnen zuteil geworden wäre durch ihre Spenden für seinen Unterhalt, oder für die Ausbreitung des Evangeliums. Auch schätzten sie nicht die Gelegenheit, von Paulus wertvolle Unterweisungen empfangen zu können während der Stunden, die er seinem Handwerk widmete.

Es sei hier auch in bezug auf Heilmittel an Pauli Rat an Timotheus erinnert, er möge etwas Wein (als Stärkungsmittel, nicht als Getränk) zu sich nehmen, seines „Magenleidens und seines häufigen Unwohlseins“ wegen. Und dies stimmt ganz mit Pauli eigener Handlungsweise, sowie der unseres Heilandes überein und ist uns deswegen eine Richtschnur, den Willen Gottes betreffend.

Aber, möchte jemand sagen, wenn wir nun Heilmittel, wie sie uns zu Gebote stehen, benutzen dürfen, ist es wohl in der Ordnung, von dem Herrn Geld (denn alles Geld der Gemeihten gehört Gott) für Ärzte auszugeben? Ja, denn der Herr und Seine Apostel gaben Geld für Brot aus, welches ein „Heil“ oder Gesundheitsmittel für die Hungrigen ist. Und Timotheus hat jedenfalls, auf Pauli Wunsch, dem Herrn geweihtes Geld für Wein verausgabt. Jesus und die Apostel haben nicht speziell Ärzte und Heilmittel empfohlen, denn die Heilkunst lag damals noch sehr im Argen, und verdiente keine Anpreisung. Man verachtete sie aber auch nicht, und erkannte an, daß die Kranken eines Arztes bedürfen. (Matth. 9, 12.) Bei alledem möchten wir hier nicht Medizinen, Pulver und dergl. unbedingt anraten, — auf allen Gebieten ist uns geboten, Maß zu halten, im Essen, Trinken, oder im Gebrauchen von Arzneien. Alles kann ordentlich und zur Ehre Gottes geschehen. Wahrscheinlich sterben ebensoviel Leute daran, daß sie zu wenig, als daß sie zu viele Heilmittel gebrauchen. Letzteres, ebenso Weintrinken und Essen sollen nicht übertrieben werden, sondern „seid mäßig in allen Dingen“.

Es würde uns nie in den Sinn kommen, solche Leute, die heutzutage vorgeben, nur des Glaubens zu leben, und die dabei nicht arbeiten, über oder neben unseren Heiland oder Paulus zu stellen, hinsichtlich ihres Glaubens- und Gnadenstandes. Sie tun gar wenig, um müde und matt zu werden, sondern sehen es als ein besonderes Zeichen ihres Glaubens und ihres heiligen Wesens an, daß sie nicht solche Erfahrungen wie Paulus durchzumachen haben, als er Hunger, Durst, Blöße usw. erlitt. Es mögen einige von ihnen wohl aufrichtige Kinder Gottes sein, aber sie täuschen sich in diesem Punkte, und folgen ihren eigenen Neigungen und Gefühlen, anstatt die vollkommenen Anhaltspunkte in der H. Schrift genau zu prüfen. (Siehe 2. Thess. 3, 8—10; 11—15.)

Gestützt auf die biblischen Lehren, raten wir den Gläubigen, nur in den Fußstapfen ihres Heilandes zu wandeln, ihre eigene Vorliebe für diese oder jene Anschauung beiseite, und Gott allein schalten und walten zu lassen. Unser Wille und unsere Pläne müssen vollständig Gottes höheren Gedanken untergeordnet werden, und als „Neue Kreaturen“ dürfen wir getrost und andauernd uns nach allen geistlichen Gütern ausstrecken, und um die verheißenen irdischen Segnungen bitten, aber in uneigennütziger Weise. In der Gewißheit, daß wir sie erlangen werden, erwarten wir sie dann mit Dankbarkeit, auf welchem Wege sie auch kommen mögen.

In irdischen Angelegenheiten ist große Vorsicht nötig hinsichtlich unseres Betens. Wir wollen nicht sehnüchzig verlangen, was unsere wirkliche Bedürfnisse überschreitet, da ja Gott, nicht wir, die Notwendigkeit derselben am besten kennt. Wir werden ebenso dankbar sein für „Brot und Wasser“, als für die Zukost, die wir obendrein bekommen. Stets unter dem Eindruck von Gottes höherer Weisheit und Seiner unbegrenzten Liebe gegen uns, sollte es uns hange ums Herz sein, wenn wir Ihm unsere eigenen Angelegenheiten aus der Hand nehmen würden. So können wir also einhergehen mit Frohlocken, weil wir wissen, es ist alles zu unserm Besten, was uns auch zustoßt. Es wird nötig sein, daß wir Schmerz kennen lernen, daß wir in Mangel und Verlegenheiten geraten, der inneren Erfahrungen wegen. Und wir suchen dann, eine Lehre für uns daraus zu ziehen; wir nehmen die Züchtigungen

alsdann gern an, damit wir uns als tüchtige Schüler beweisen in Christi Schule.

Das Beten für unsere Kinder.

Gläubige Eltern werden herausfühlen, daß jetzt beim Anbruch eines neuen Weltentages ihnen beim Beten für ihre Kinder besondere Segnungen bevorstehen, denn von allen Menschenklassen sind sie gerade die Erben der Wiederherstellungsgnade. Die Kinder aller Gläubigen sind gerechtfertigt durch den Glauben ihrer Eltern, bis zu der Zeit, wo sie geistig mündig sind. (1. Kor. 7, 14.) Folglich sind sie Erben der dereinstigen irdischen Güter und Gnadenanweisungen. Und jetzt, wo die

Zeiten der Wiederherstellung angebrochen sind, dürfen wir mit viel Freimütigkeit für sie Gesundheit und Kraft für das Leben erbitten. Man könnte wohl glauben, daß die Kinder von diesen Gottgeweihten immer weiter leben, bis in den vollen Sonnenschein der tausendjährigen Herrlichkeit und Gnade, wo niemand sterben wird, als nur diejenigen, welche absichtlich gegen ihre Erkenntnis und die Gnade sündigen. Auch bei diesen Gebeten muß es immer heißen, wie bei unserm Herrn und Heiland, „nicht mein, sondern dein Wille geschehe“! Das Ziel und das immerwährende Bestreben aller Eltern muß stets sein, ihre Kinder so nahe als möglich zur vollen Übergabe zu bringen, — zum Gott wohlgefälligen, vernünftigen Dienst.

—Übers. v. M. B.

Vertraue auf Gott!

In aller Angst und Unruh dieses Lebens
Sucht keiner seinen Frieden je vergebens,
Der still auf Gott nur richtet seinen Sinn;
Wie immer sich dein Lebensschicksal wendet:
Als zugelassen oder als gesendet
Von Vaterhand nimm alles hin.

Bei allem, was du leidest, mußt du sagen:
Soll ich den Kelch nicht trinken, das nicht tragen,
Was mir mein Vater doch gegeben hat?
Mußt immer sagen: es ist Vaterwille,
Daß es so ist, und ich will halten stille,
Betend, daß der geschehe früh und spät.

Und wenn dich deine eignen Sünden tranken,
Dann mußt du einfach wie ein Kind nur denken:
Mein Vater, hilf, vergib mir meine Schuld.
Gott hat auch dafür Anstalt ja getroffen
In Seinem Sohn, und darauf sollst du hoffen;
Gott ist barmherzig und groß von Geduld.

Und wenn dir immer wieder Sorgen kommen;
Gott hat sie dir ja doch schon abgenommen:
Er hat es dir ja nicht allein erlaubt,
Er hat befohlen: Sorge nichts, wirf deine
Sorg' nur getrost auf mich, denn sie ist meine;
O selig, wer da immer sorgsam glaubt!

—Unbekannt.

Geduld ein Charakter-Element.

„Weil Du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, so werde auch ich Dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbreis kommen wird.“ (Offb. 3, 10.)

Wir wollen diesen Vers nicht von dem Standpunkt seiner Anwendung auf die Philadelphia-Epoche der Kirche aus betrachten, sondern uns damit begnügen, die Grundsätze zu untersuchen, die, wie wir glauben, der Herr mit seiner Kirche dies ganze Zeitalter hindurch in Anwendung gebracht hat. Welcher Herzenszustand daher auch immer dem Herrn angenehm und gefällig sein mochte in der Philadelphia-Epoche der Kirche, der würde ihm auch angenehm sein in Bezug auf uns selbst und sein Volk während dieses ganzen Zeitalters. Der Nachdruck liegt auf dem Wort Geduld (Ausharren): dem Ausdruck „das Wort meines Ausharrens“, oder „Geduld, die mein Wort einprägt“. Dies Wort kritisch prüfend, finden wir, daß zwei verschiedene Wörter in unserem Neuen Testament mit Geduld übersetzt werden. Das eine ist makrothunia (Heb. 6, 12; Jak. 5, 10; Apg. 26, 3) und ist dasjenige Wort, welches im allgemeinen dem gewöhnlichen Gedanken von Geduld entspricht, wenn wir davon reden in Verbindung mit den alltäglichen Angelegenheiten des Lebens; es bedeutet nur Langmut, und wird gewöhnlich so übersetzt. (Röm. 2, 4; 9, 22; Eph. 4, 2; Kol. 1, 11; 3, 12; 1. Tim. 1, 16; 2. Petr. 3, 15 u. a. m.) Aber dies ist nicht das in unserem Text gebrauchte Wort, sondern das Wort hypomonee.

Das Wort hypomonee hat eine tiefer und vollere Bedeutung, als mit dem Wort Geduld verbunden ist. Es bedeutet vielmehr Beständigkeit — der Gedanke ist ein Ertragen von Übel in fröhlicher, williger, geduldiger Weise. Es repräsentiert

mithin ein Charakterelement und nicht bloß ein vorübergehendes Verhalten oder ein Zurückhalten von Gefühlen. Ein weltlicher Mann z. B. mag sehr viel Geduld haben in Verbindung mit dem Betrieb seines Geschäfts; er mag seinen Kunden gegenüber sehr aufmerksam, sehr verbindlich, sehr unverbissen sein und keine Unzufriedenheit mit deren Unbedachtsamkeit zeigen, und es mag ihm Geduld im gewöhnlichen Sinn zuerkannt werden. Aber das in unserem Text mit Geduld (Ausharren) wiedergegebene Wort bezeichnet eine solche Entwicklung des Herzens und des Charakters, wie sie sich kundgibt im freudigen Ertragen von Unrecht oder Leiden, ohne Widerwillen, mit völliger Ergebenheit in die göttliche Weisheit und Liebe, die, während sie gegenwärtiges Übel zuläßt, verspricht, dieses Übel in Gottes eigner Zeit zu überwinden. Wir halten es für vorteilhaft, wenn wir dieses Charakterelement, von dem der Herr in so hohem Lobe spricht, sorgfältig prüfen, damit wir dasselbe klar erkennen und als Seine Nachfolger es immer völliger erreichen und desto reichlicher Sein Wohlgefallen genießen möchten.

Da unser Text dies geduldige Ertragen als ein „Wort“ oder eine Belehrung vom Herrn bezeichnet, so laßt uns zuerst Seine früheren Anwendungen dieses Wortes betrachten. Luk. 8, 15 im Gleichnis vom Säemann lesen wir: „Das (Gesäte) in der guten Erde aber sind diese, welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausdauer

(in freudigem Ertragen).“ Der Gedanke hier ist der: Um einer von der fruchttragenden Klasse zu sein, welche der Herr loben und in sein Reich aufnehmen wird, ist es nötig, mehr zu tun als das Wort seines Zeugnisses nur anzunehmen, selbst wenn wir es mit Freuden aufnehmen; denn diese Klasse ist im Gleichnis durch den steinigten Boden dargestellt, welcher anfangs Beweise von großer Fruchtbarkeit und Kraft gegeben. Als aber die Sonne der Verfolgung aufging, welkte diese Klasse, weil ihr tiefer Boden mangelte. Der steinigte, leichte Grund stellt, wie der Herr erklärt, eine Klasse von Hörern dar, die sich der Wahrheit erfreuen, aber nicht ausharren, solche, die der Verfolgung oder Opposition nicht widerstehen können, sondern darunter welken, entmutigt werden. Solche können nicht zur Reichsklasse gehören, die nur aus Überwindern besteht.

In diesem Gleichnis zeigt der Herr, daß die schließliche Probe die geduldige Ausdauer ist, welche auf die Bereitschaft der Zubereitung zur Aufnahme des Samens folgt; nachdem der Same aufgenommen und aufgegangen ist; nachdem Liebe und Hoffnung und Freude und Glaube ihn haben sprießen und Frucht tragen lassen. Geduldiges Ausharren also tut not, damit das Getreide entfaltet und gehörig gereift und für die Scheuer tauglich gemacht werden kann. Ja! wie wichtig doch geduldiges Ausharren im Lichte dieses Wortes unseres Herrn — freudiges Ausharren — zu sein scheint: denn wir können nicht annehmen, daß Der, welcher die Gedanken und Absichten des Herzens richtet, mit Seinen Kindern zufrieden sein würde, selbst wenn Er sähe, daß sie um Seiner willen viel ertragen, aber es in einer ungeduligen, unzufriedenen oder unglücklichen Gemütsstimmung ertragen. Sie würden in dem Fall keine Abbilder sein von Gottes liebem Sohn, unserem Herrn, Dessen Gesinnung ausgedrückt ist in den Worten: „Deinen Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust.“ Alle Glieder der königl. Priesterchaft sind Opferer, wie es auch der Oberpriester, unser Erlöser und Vorbild war, Der Sich Selbst aufopferte: wir, als die Unterpriester, haben auch unsere Leiber als „lebendige Opfer“ dargereicht und sollen — im Dienst der Wahrheit — auch unser Leben für die Brüder lassen. Und Gott, Der diese Opfer durch das Verdienst Christi annimmt, belehrt uns, daß Er fröhliche Geber liebt, die ihre Opfer willigen und fröhlichen Herzens darbringen. Und dieser Gedanke, wohlverstanden, liegt in dem griechischen Wort, das wir eben betrachten. Es ist das freudige Ausharren, das geduldige Ertragen, das selig gepriesen wird.

Luk. 21, 19. — In dieser Stelle hatte der Herr eben Seinen Nachfolgern gesagt, was sie als Folge davon zu erwarten haben würden, daß sie in der jetzigen Zeit, da Sünde die Überhand hat und Satan der Fürst dieser Welt ist, seine Jünger seien — sie hätten Trübsal und Opposition von verschiedenen Seiten zu erwarten; aber er versichert sie, daß sie nichtsdestoweniger völlig und gänzlich unter göttlichem Schutz sein würden, sogar, wenn gleich zugelassen würde, daß sie von Verfolgungen erreicht und betroffen würden. Dann folgen die Worte: „Gewinnt eure Seelen durch Ausharren (durch geduldiges Ertragen, freudiges Beharren).“

Unser Glaube und unser Vertrauen in den Herrn und Seine gnädigen Verheißungen für das zukünftige Leben sollten so stark sein, daß sie die Opposition der Welt, falscher Brüder und der verblendeten Diener des Satans mehr als überwiegen; so sehr, daß diese Verfolgungen angesehen werden und man sich ihrer freut als Eigenschaften der göttlichen Vorsehung, uns zu meistern, zu bilden und zu polieren als die lebendigen Steine für den glorreichen im Bau begriffenen Tempel Gottes. Und unsere Prüfungen von diesem Standpunkt aus betrachtend, können wir in der Tat unsere Seelen, unser Leben in Ausharren gewinnen und uns derselben, selbst inmitten von Trübsal, mit freudigem Ertragen, mit Ausdauer freuen.

Ja, wir können begreifen, daß die Seele, das eigentliche Wesen, welchem Gott die außerordentlich großen und kostbaren Verheißungen der Zukunft gegeben hat, nicht geschädigt werden kann durch Verfolgungen des Fleisches, noch durch irgend etwas, das uns Menschen tun können, so lange wir dem Herrn treu bleiben, die Verfolgungen mit freudiger Beharrlichkeit annehmend als die von Seiner Vorsehung zugelassenen Wirkungen zu unserem schließlichen Besten.

Die Notwendigkeit für geduldiges Ausharren.

Hier steigt füglich die Frage auf: Warum ist das so? In welchem Sinn ist Ausharren nötig? Wir antworten, daß das eine der Bedingungen ist, welche Gott an den Ruf zur Miterbschaft im Reich Gottes geknüpft hat, und die Weisheit derselben wird offenbar, wenn wir das Werk betrachten, zu dem wir berufen sind — das Werk der Segnung aller Geschlechter der Erde, als Gottes Millenniums Königreich in Händen unsers Herrn und in Miterbschaft mit Ihm. Das wird ein großes Werk sein, und es ist sehr wohl angebracht, daß der Herr verlangt, daß diejenigen, die Er dessen würdig erachten wird, nicht nur Seine Güte und Seinen Charakter wertschätzen und der Sünde und Ungerechtigkeit vorziehen, sondern daß sie auch ihre gründliche Anhänglichkeit an diese Grundsätze beweisen, bis zur freudigen Bereitwilligkeit für das Rechte zu leiden und geduldig auszuharren. Ein vorübergehendes Ertragen einer oder zwei oder drei kurzer Prüfungen würde nicht beweisen, daß die Person einen festen Charakter in der Gerechtigkeit erlangt hat; aber ein geduldiges, freudiges Ausharren, selbst bis zum Tode, würde einen Beweis für solch einen Charakter liefern.

Wir könnten dies mit einem Diamanten erläutern. Angenommen, wir wären imstande, aus einem plastischen Material Diamanten zu machen, die das volle Maß von Glanz hätten, und angenommen, daß sie hart geworden seien, aber nicht in so hohem Grad wie der Diamant, würden sie den Wert des Diamanten haben? Keineswegs. Und so auch mit dem Christen. Wenn wir ihn uns vorstellen könnten als im Besitz von jeder Charaktertugend, die, soweit sonst möglich, Söhne Gottes besitzen, mit Ausnahme der Beständigkeit, der Ausdauer, so würde er nicht taugen, unter die Juwelen des Herrn gezählt zu werden. Daher ist es des himmlischen Vaters Verlangen, daß die Eigenschaft der Standhaftigkeit, des freudigen Ertragens dessen, was auch immer seine Vorsehung zulassen mag, eine Charakteristik aller derer sein muß, die für das Königreich tüchtig gemacht werden wollen.

Die Wichtigkeit des Ausharens im christlichen Charakter wird völlig begründet in der Anwendung desselben Wortes durch den Apostel Paulus; denn bei mehr als einer Gelegenheit stellt er das Ausharren über die Liebe, welche, wie wir gesehen haben, das Merkmal des Charakters ist, nach dem wir laufen sollen, das Ziel des Kampfpfeiles. Wenn er z. B. an Titus (2, 2) schreibt und die Charakteristik vorgeschrittener Christen auführt, hält er sich an folgende Reihenfolge: „Nüchtern, würdig, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, im Ausharren, (in geduldigem, freudigem Ertragen).“ Wenn wir all die andern Eigenschaften hätten, diese Schlußprobe des geduligen und freudigen Ausharens müßte erst bestanden sein, ehe der Herr uns als Glieder der Auserwählten annehmen könnte.

2. Tim. 3, 10 schreibt der Apostel sich selbst betreffend an Timotheus und stellt diese Eigenschaft geduligen Ertragens über die Liebe: „Du aber hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Geduld, meine Liebe, mein Ausharren.“

Es mag gefragt werden: Wie kann diese Eigenschaft höher stehen als die Liebe, wenn doch die Liebe die Erfüllung des Gesetzes und das Ziel des Kampfpfeiles unsers hohen

Verfuch ist? Wir erwidern, daß geduldiges Aussharren nicht erst am Ende unsers Laufes eintritt, sondern den ganzen Weg unsers Wettlaufes entlang erforderlich war. Wir bedürfen dieses freudigen Erdulbens in den frühesten Prüfungen auf dem christlichen Wege, und so wie wir dahineilen in unserm Wettlauf nach dem Ziel, sollte der Geist des freudigen Ertragens bei jedem Schritt unsers Pilgerlaufes stärker und stärker werden. Geduld, freudiges Aussharren, Ertragen steht uns zur Seite beim Markstein des ersten, des zweiten, des dritten und noch des vierten Viertels unsers Laufes. Und wenn wir dieses Ziel des Laufes erreicht haben, wo wir nicht nur unsre Freunde, sondern unsre Feinde auch lieben, so wird von uns gefordert, daß wir an dem Ziel stehen bleiben, getreulich, freudig, geduldig die Prüfungen ertragend, welche der Herr dann über uns kommen zu lassen für geeignet halten mag. Deshalb ermahnt uns der Apostel: „Sehet zu, daß ihr, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen (auszuhalten) vermöget.“ Nachdem das „Ziel“ erreicht ist, „habe das Aussharren ein vollkommenes Werk“ oder „vervollkommene sein Werk“. Laßt die geduldige Ausdauer beweisen, daß ihr nicht nur den Charakter habt, die im Lauf um den Preis erforderliche Qualifikation der Liebe, sondern, daß ihr dieselbe habt als ein tiefgewurzeltes, unveränderliches Charakterelement, so daß ihr Opposition freudig ertragen könnt.

Ja! jetzt können wir den Grund für des Herrn Anordnung verstehen, daß wir unsere Prüfungen haben, gleichwie der Meister die seinen unter einer bösen Umgebung: damit wir die Charaktereigenschaften nicht bloß besitzen, sondern dieselben eingewurzelt, gegründet und befestigt haben möchten, und daß all dies durch freudiges Ertragen dessen bewiesen werden solle, was immer die göttliche Vorkehrung fürs Beste halten würde, uns befallen zu lassen.

Inspirierte Anwendungen von geduldiger Ausdauer.

Der Apostel Paulus sagt: „Denn ihr bedürft des Aussharens (freudigen Erdulbens, der Beständigkeit), auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan (das Ziel erlangt) habt, die Verheißung Gottes davon traget.“ (Heb. 10, 36.) Hier sehen wir wieder, daß nicht das bloße Tun des Willens Gottes die Probe ist, sondern, nachdem jener Punkt, das Charaktermerkmal in unseren Herzen, in unserem Willen (wenn nur teilweise im Fleisch) erreicht ist, dann sollten wir durch geduldiges Aussharren Gottes gerechtes Gesetz in unsern Herzen befestigen als die Regel unseres Lebens unter allen Umständen und Verhältnissen. Dann, und nicht bis dann, werden wir uns in dem Herzenszustand der Tüchtigkeit für das Reich Gottes befinden. Der Apostel Jakobus (1, 2) sagt: „Die Bewährung eures Glaubens bewirkt Aussharren (geduldiges Ertragen)“; das will sagen, wenn unser Glaube diese Probe besteht, so wird er diesen Charakter geduldigen Ertragens bewirken. Wenn wir dagegen nicht zu einem geduldigen Ertragen kommen, so bedeutet das, daß unser Glaube die Probe nicht zufriedenstellend bestanden, daß wir nicht tüchtig sind für das Reich Gottes.

So sehen wir also deutlich, daß unter christlichen Leuten im allgemeinen ein großer Fehler gemacht wurde, als man annahm, die Religion sei einfach eine Sache, die als Antwort aufs Gebet erlangt werde, oder durch Knieen auf der Bußbank, oder durch Aufstehen, um für sich beten zu lassen, oder durch Entsprechen einer menschlichen oder „göttlichen“ Aufforderung — wie einer etwa ein Geldstück bekommt und es in die Tasche steckt. Im Gegenteil, die Befehrung (Bereuung der Sünde und die Annahme Christi im Glauben zur Rechtfertigung) ist nur der Anfang des christlichen Weges und nicht dessen Ende. Der nächste Schritt ist die Weihung (Röm. 12, 1), und auch diese ist weit ab vom Ende unserer Laufbahn; sie ist ein An-

fangen in der Schule Christi; unsere Namen sind dadurch lediglich eingetragen als solche, die da wünschen Schüler zu sein, von Gott gelehrt zu werden und die Früchte und Wirkungen des heiligen Geistes zu pflegen. Alles das ist notwendig, aber außerdem noch viel mehr: wir müssen weiter und weiter schreiten, nicht nur zur Erlangung des Glaubens und der Liebe, sondern auch zur Beweifung des Charakters, wie er in dem Wort „geduldiges Aussharren“ zum Ausdruck kommt.

Der Apostel Paulus ermahnt: „Laßt uns . . . mit Aussharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf (mit freudiger Beharrlichkeit, geduldigem Ertragen).“ Wie bereits bemerkt, muß der Wettlauf mit Beharrlichkeit (Ausdauer) gelaufen werden, wenn wir das „Ziel“ erreichen wollen; und nachdem das Ziel erreicht ist, kann die Stellung nur durch die Gnade der Ausdauer behauptet werden, so daß, nachdem wir alles getan haben, wir auch feststehen.

Die Stunde der Versuchung über die Welt.

Wir müssen unsers Herrn Worte nicht so verstehen, als bedeuten sie, daß Er die als „Kirche zu Philadelphia“ bezeichneten Leute vor allen Prüfungen und Versuchungen bewahrt habe: wir können im Gegenteil versichert sein, daß Prüfungen und Versuchungen das ganze Zeitalter hindurch das Teil des Volkes Gottes gewesen sind. Wie der Apostel Petrus etlichen in seinen Tagen sagte: „Laßt euch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Versuchung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes.“ (1. Pet. 4, 12.) Prüfungen muß das Teil all derer sein, die Überwinder werden möchten. Wie könnten sie sonst überwinden, wenn sie keine Schwierigkeiten zu überwinden hätten? Die als zur Philadelphia-Periode gehörend dargestellte Herauswahl hatte diese gewöhnlichen oder allgemeinen Prüfungen; aber der Herr erbot sich, sie zu verschonen mit gewissen Sonderprüfungen, die im Begriff waren, über die ganze Welt zu kommen. Wir gehören nicht zur Philadelphia-, sondern zur Laodicäa-Epoche, welche in dieser Gericht (diese Prüfung) geht, und unserm Verständnis gemäß ist diese „Stunde der Versuchung“, die alle Welt prüfen soll, bereits da: wir sind schon darinnen, und sie bildet einen Teil der Prüfung unseres Aussharens. Wiewohl nun unser Herr die Laodicäa-Stufe seiner Herauswahl nicht vor der Trübsal bewahrt, können wir doch gewiß sein, daß die, welche das „Wort seiner Geduld“ jetzt bewahren, sich seiner Bewahrungsmacht werden erfreuen dürfen, wie sie den laodicäischen Heiligen verheißt ist: „Siehe, ich stehe an der Tür und klopf an, wenn jemand meine Stimme hört und die Tür aufstut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir.“ Das ist der besondere Lohn derer, die in der Jetztzeit, in der Laodicäa-Periode, mit geduldigem Aussharren den Wettlauf laufen. Während es nicht unser Privilegium war, der Stunde der Versuchung zu entgehen, ist es unser Privilegium, einen besonderen Segen als Gegenleistung zu genießen, als Folge davon, daß wir in der Zeit der Parousia (Gegenwart) unsers Herrn leben. Wir können seine Gemeinschaft, seine Unterweisung genießen und sein Austeilen geistiger Nahrung, die jetzt „Speise zu rechter Zeit“ ist, in einer Weise und in einem Grad, wie sich dessen keiner der Gläubigen vergangener Perioden erfreute. Wie sich aber erwarten läßt, wird diese größte Gnade durch die Hinterlistigkeit der Prüfungen dieser Versuchungsstunde, die über die ganze Welt gekommen ist, entsprechend ausgeglichen.

Wenn je geduldiges Aussharren nötig war, dann jetzt: wenn es je nötig gewesen: „Im Aussharren besitzet eure Seelen“, dann jetzt. Diejenigen, welche den Wettlauf erfolgreich laufen und diese geduldige Ausdauer besitzen, werden imstande sein zu „stehen an dem bösen Tag“; und keine andern werden es vermögen; denn, wie der Apostel sagt, die

feurigen Prüfungen dieses Tages werden jedermanns Werk prüfen, von welcher Art es ist. (1. Kor. 3, 13.)

Die Stunde der Versuchung scheint hauptsächlich gegen diesen Punkt geduldigen Ausharrens auszugehen, ihn zu erproben; und in der ganzen zivilisierten Welt finden wir diese Eigenschaft geduldigen Ausharrens immer weniger vorhanden. Wenn wir die heutigen Zustände mit denen vor 50 oder 40 oder 30 oder 20 oder mit denen vor 10 Jahren vergleichen, je nach unserer Erfahrung in der Sache, so werden wir sehen, daß die Bereitwilligkeit zum Ertragen (Ausharren) immer seltener wird. Niemand wünscht etwas zu ertragen — um der Gerechtigkeit willen, um Christi willen, noch um sonst jemandes willen, und selbst wenn Ertragen notwendig ist, geschieht es gewöhnlich mit viel Ungeduld, mit viel mehr Beschwerden usw. als früher. Und diese allgemeine Neigung der zivilisierten Welt übt notgedrungen einen Druck und Einfluß aus auf alle, die auf dem schmalen Weg zu wandeln trachten, entgegen dem Strom allgemeiner Neigung und Gewohnheit; je stärker der Strom, je größer ihre Schwierigkeit; und nur durch göttliche Gnade ist ein Fortschritt möglich. Die dazu nötige göttliche Gnade wird uns gewährt durch eine Kenntnis des göttlichen Planes, und wird denen vorenthalten, die nicht ganz in der Nähe des Herrn und in der Fußspur Jesu wandeln. Darum gewahren wir auch unter ausgesprochenen Nachfolgern Christi eine wachsende Neigung zur Ungeduld, zum Nichtertragen. Diese Neigung liegt z. B. der Gewalttätigkeit des Böbels zugrunde, die in Europa durch Militärmacht niedergehalten wird, in den Vereinigten Staaten aber sich kundgibt in wiederholten Fällen von Lynchgerichten usw., die mit lauter Stimme Ungeduld als die zunehmende Richtung proklamieren.

Wir dürfen in der Tat das Wachstum dieses Geistes in der Christenheit erwarten — das Gefühl, daß sie in der Vergangenheit zu geduldig gewesen sind, nicht aggressiv genug — das Gefühl, daß, wenn sie die Sache selbst in die Hand genommen hätten, die Welt schon längst befehrt sein könnte. Wer aber des Herrn Wort von seinem geduldigen Ausharren (Ertragen) befolgt und bei Ihm die Weisheit von Oben gefunden hat, welche aufs erste rein ist, sodann friedsam, gelinde, folgsam, voll Barmherzigkeit und guter Werke und geduldigen Ausharrens, der hat gelernt, daß Er seine genaue Zeit hat, in der alle Seine Absichten ausgeführt werden. Dies hat ihm geholfen, ein geduldiges Ertragen zu erlernen, gleichwie sein Herr den Widerstand des Bösen, dessen Gehässigkeit, Feindseligkeit, Falschheit und Verfolgung ertrug. Auch er wird dies alles freudig, geduldig ertragen — als dem Herrn —, da er einsieht, daß dies das Programm ist, das der Herr nicht nur zugelassen, sondern zugelassen hat aus weisen Absichten, in Verbindung mit dem Ruhe und der Zubereitung der „kleinen Herde“, welche im Königreiche mit Christo ihrem Herrn Miterben werden sollen.

Der Apostel gibt uns Aufschluß in betreff dieser Stunde der Versuchung, in die wir eingetreten sind. Sie kommt nicht über alle in gleicher Weise, denn die Christenheit ist nicht insgesamt auf der gleichen Entwicklungsstufe, geistig, sittlich, leiblich und geistlich. Die Prüfung, wie sie über die Christenheit im allgemeinen kommt, wird vom Apostel in seinem Brief

an Timotheus (2. Tim. 3, 1—5) geschildert. Hier beschreibt er gewisse Kennzeichen dieser über die Welt kommenden Stunde der Versuchung, sonst die „große Drangsal“ genannt. Aus diesem prophetischen Abriß sehen wir, daß Selbstsucht dem Übel zugrunde liegt, und daß Ungeduld eine besondere Frucht ist. Der Apostel sagt: „Dies aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unverföhllich, Verläumder (zum Streit reizend), unenthaltlich (nicht unter Einschränkung, ungestüm), grausam, das Gute nicht liebend, Verräter (ihnen ist nicht zu trauen; sie würden aus selbstsüchtiger Ermägung ihren besten Freund ausverkaufen), verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen.“

In seinem Brief an die Thessalonicher (2. Thess. 2, 9—12) gibt der Apostel einige weitere Andeutungen betreffs der besonderen Prüfungen dieser Versuchungsstunde, welche über die ganze Welt gekommen ist, aber ihren Höhegrad noch nicht erreicht hat und denselben in jeder Hinsicht wohl erst in einigen weiteren Jahren erreichen wird, die jedoch bereits wirkt, sichtet und trennt — denn „das Gericht fängt an am Hause Gottes“. Indem er von Satan spricht als der ersten Ursache in den Übeln der Jetztzeit und der besonders tätig ist in dieser Stunde der Versuchung, womit dies Zeitalter zu Ende gehen wird, sagt der Apostel, daß dessen Anstrengungen bestehen werden „in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge und in allem Betrug der Ungerechtigkeit denen, die verloren gehen“. Sodann gibt er den Grund an, warum es so sein wird: indem er sagt: „Darum, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie errettet würden. Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben, auf daß alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit.“

Gottes Verheißung ist der Felsengrund, auf dem alles, was wir erhoffen, aufgebaut ist, sei es Charakter oder zukünftige Herrlichkeit. Laßt uns diese Wahrheit wertschätzen, so daß wir sie in keinem Sinn oder Grad verscherzen; laßt uns an der Wahrheit festhalten, nicht im Buchstaben allein, sondern im Geist; aus Liebe zu ihr, weil sie sowohl wahr, als schön und erhaben ist. Wenn wir so an ihr halten, werden wir wohl darüber wachen, daß sie uns niemand verdreht oder verkehrt, und werden gleicherweise acht haben, daß wir nicht selber das Wort Gottes trüglich handhaben zur Verblendung unserer eigenen Augen des Verständnisses und also zu unserem eigenen Schaden. Und laßt uns stets der Wichtigkeit des geduldigen Ausharrens eingedenk sein, damit wir nicht nur die christlichen Tugenden ausbilden und dieselben üben, sondern damit wir fröhlich die Prüfungen, Verfolgungen und Beschwerden auf uns nehmen, die der Herr für geeignet halten mag, zu unserer Prüfung und zur Entwicklung unseres Charakters über uns kommen zu lassen, welcher Charakter, wie er erklärt, von höchster Wichtigkeit ist. Ohne ihn könnten wir die vollkommene Liebe weder erreichen noch in derselben bestehen.

—Übers. v. J. R.

Der Fortschritt der Wahrheit in Deutschland.

Die lieben Leser des Wachtturmes wird es interessieren, hierüber wieder einmal etwas zu hören. Unsere Reise (Br. Lauper war stellenweise in Begleitung) ging über Reichenbach i. B., Dresden, Berlin, Königsberg i. Pr. (einschließlich Ponarth), Danzig, Stettin, Hamburg, Bremen, Leer und zurück nach Elber-

feld — über 3000 Kilometer. Unsere Beobachtung ist die, daß noch viel getan werden kann, um dem Volke Gottes das Licht der Wahrheit zu bringen: Denn wo einzelne Geschwister recht eifrig bemüht sind, ihr Licht leuchten zu lassen und Probefchriften zu verbreiten, da ist auch das Interesse am größten. Mit dem

Interesse und Eifer wächst aber auch die Opposition, und daraus entsteht die Gelegenheit, der Wahrheit immer mehr Opfer zu bringen und „mit Christo“ zu leiden. Öffentliche Vorträge in den vier erstgenannten Städten wurden von je ca. 50—150 Personen besucht und ergeben, daß intelligente, denkende Christen immer mehr nach der Wahrheit fragen. Viele „falsche Propheten“ — die mehr oder weniger „den Gebieter verleugnen, der sie erkaufte hat“, haben manches Verlockende und nehmen solche wohl auch gefangen; und um so notwendiger wird die Verkündigung der Wahrheit — denn allein diese wird sie recht frei machen. Wir hatten viel Freude an dem Liebesseifer vieler Geschwister für die Sache des Herrn in ihrer Umgebung, und bei unserm Besuch auch für uns als geringe Vertreter derselben Sache in allgemeiner Hinsicht. Der Herr wolle und wird jegliche Treue und Liebe in Seinem Dienst und der Brüder reichlich belohnen mit hundertfältigem Segen von Freude und Frieden im Herzen und im ganzen Leben, und denen, die im Gutes tun beharren bis ans Ende, in der kommenden Welt (im Reich Gottes auf Erden) mit ewigem Leben.

Unser lieber Bruder Kunkel hat nun in Königsberg einen sonst guten und festen Beruf niedergelegt, um ganz in das Erntewerk einzutreten, nachdem ihn Bruder Ruffel eingeladen, zum Teil in Elberfeld und zum Teil durch Kolportieren und Vorträge seine Kräfte in dem Dienste des Herrn zu gebrauchen. Es sollte überhaupt mehr kolportiert werden. Tatkräftige und willige Brüder und Schwestern sollten hierüber mit uns in brieflichen Verkehr treten. Wir tun gern, was wir können, solche zu ermutigen. Wie dankbar müssen wir übrigens sein, daß der Weinberg des Herrn, das Erntefeld, nicht mit Arbeitern überfüllt ist! Der Herr ist reich an Mitteln und Werkzeugen: Alles Silber und Gold ist Sein, und zehntausend mal zehntausend Engel dienen Ihm. Aber er läßt immer einen Mangel entstehen, damit wir ihn ersetzen helfen können. Geschwister! laßt uns treu sein und die Zeit austausen. „Die Zeit ist kurz!“ und „Die Liebe des Herrn drängt uns also!“

Euer Bruder und Diener in Christo

D. A. Roetig,

Vertreter des Deutschen Zweiges.

Erfreuliche Briefe.

Lieber Bruder!

Obwohl dem Angeficht nach unbekannt, mich aber mit Ihnen und den andern lieben Geschwistern dort in dem einen Bekenntnis unserer hohen, himmlischen Hoffnung eins wissend, drängt es mich, einige Mitteilungen zu machen über den Eindruck, welchen „gegenwärtige Wahrheit“ in unserer Gegend hervorgerufen hat. Wie nicht anders zu erwarten war, standen auch hier die lieben Freunde dem wahren Plane, welchen unser lieber, himmlischer Vater von Anbeginn her mit seiner gesamten Schöpfung gefaßt hat, im Anfang, als sie mit den teuren Schriften von Millenniumstages-Anbruch in Berührung kamen, etwas zweifelnd gegenüber. Galt es doch mit vielen überlieferten Lehren und Irrtümern, welche durch die gegenwärtige Wahrheit bloß gestellt wurden, zu brechen und aufzuräumen. Aber gottlob, wenn auch die Zahl nicht groß ist von solchen, welche zum völligen Lichte hindurchgedrungen sind, zumal unsere Gegend für die teure Wahrheit ein harter Boden ist, wir können doch nur rühmen und preisen die große Gnade unseres Vaters im Himmel in Christo Jesu, welche Er uns erzeigt hat, indem Er uns am Ende dieses Zeitalters mit der Offenbarung seines großen, erhabenen Planes beglückt hat. Alles bisher Dunkle und scheinbar Unharmonische in Gottes Wort ist jetzt Licht, Klarheit und Harmonie, wie es ja auch gar nicht anders sein konnte. Mit Freude und Sehnsucht erwarten die hiesigen Freunde die monatliche Zusendung von Zions Wachturm. Wir können nicht anders sagen, als eine Fülle der Gedanken und Gnaden Gottes werden uns in dieser lieben Zeitschrift unterbreitet, besonders die Ausführungen über die Neue Schöpfung. Obwohl nun das Licht der Wahrheit jetzt helle scheint, so müssen wir auch hier zu unserem tiefsten Bedauern wahrnehmen, wie von allen Seiten der christlichen Gemeinschaften vor dem Lesen der Millenniumstages-Anbruch Schriften gewarnt wird. Aber wir sind der frohen Zuversicht, daß alle, welche nach Wahrheit suchen, auch durch unsern treuen Gottes Gnade in den Besitz derselben gelangen werden. Besonders mir und einigen meiner Freunde diene gegenwärtige Wahrheit dazu, den hohen Beruf des Evangeliums-Zeitalters zu erkennen. Ich fühle mich daher im Namen meiner Freunde verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die Übersendung der verschiedenen Schriften von Tages-Anbruch.

Mit herzlichem Brudergruß bin ich Ihr in Christo unserm Erlöser verbundener

Heinrich Strauch, Siegerland.

Lieben Freunde!

Endlich bin ich in der Lage, das Abonnement für den Zions-Wachturm bezahlen zu können. Ich kann Ihnen kaum beschreiben, wie froh ich bin, daß ich durch den Neuroder Hausfreund eine Nummer des Wachturms erhielt, die mich gleich so annutete, daß ich mit Sehnsucht noch mehr verlangte, und ich muß sagen, ich bin seitdem wie neugeboren und trage mein Kreuz seitdem mit mehr Mut und Geduld. Habe alles schon zum 2. Mal gelesen, erst nur flüchtig, dann nachdenklich, und immer besser gefällt es mir, auch muß ich sagen, daß ich nicht begreife, daß ich mir das nicht schon früher so erklärt habe, so sympatisch und folgerichtig ist mir alles, und ich werde auch zusehn, daß ich mir das hauptsächlichste beschaffen kann, denn mich verlangt sehr darnach; ich hatte mir immer ein gutes Predigtbuch gewünscht, aber nun ist mir dieses Werk viel teurer, und sammle ich alles, und sage der Namenkirche Ade, da mir längst schon immer Bedenken aufstiegen über ihre Richtigkeit, schon die Zersplitterung, und jede Sekte will die rechtgläubige sein; auch wie unfehlbar geberden sich manche Pfarrer, und wie stimmt ihre Lehre und ihr Wandel mit ihrem Vorbild unserm Herrn Jesus! . . .

Es grüßt Sie einer der Ihrigen in Jesu Christo unserm Herrn
Karl Haase, Mark.

Liebe Geschwister!

Vor allem möchte ich Sie zunächst um Verzeihung bitten, daß ich Ihnen für die freundl. Übersendung der Schriften sowie der beiden Bände 4 u. 5 von Millenniumstages-Anbruch noch nicht gedankt habe. Meine Freude über die „gegenwärtige Wahrheit“ ist zu groß, als daß ich sie mit Worten wiedergeben könnte. Ich habe die reinigende, heiligende und bewahrende Kraft geistlich und leiblich erfahren dürfen und kann den Herrn nicht genug loben und preisen, daß Er mir erleuchtete Augen geschenkt hat, zu sehen die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes, voller Gnade und Wahrheit und zu erkennen die Länge und die Breite, die Höhe und die Tiefe Seiner Güte und Barmherzigkeit. Aber ich weiß auch, wem Er Gaben gibt, dem gibt Er auch Aufgaben; „wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Der Herr kennt die Seinen und, wenn Er sich ihnen offenbaren will, und Seinen majestätischen Plan kund tun, so können die Feinde der Wahrheit dies nicht hindern, müssen vielmehr dazu beitragen, daß auch ihr Wüten und Drohen denen zum Besten dienen muß, die Gott lieben. Es ist meiner Ansicht nach kaum

denkbar, daß „geweihte Kinder Gottes“, welche bewußte Schriften in die Hände bekommen, dadurch rückfällig werden könnten, und ich will auch gar nicht säumen, solchen, die „aus der Wahrheit sind“, „die Ohren haben zu hören“, „Speise zur rechten Zeit“ anzubieten. L. Br. Roetig! Es würde mich herzlich freuen, wenn von den Adressaten, die ich Ihnen angab, schon Nachrichten eingelaufen wären, und bitte ich Sie, in solchem Fall um gest. Mitteilung. Ich werde nach wie vor fleißig Ihrer gedenken am Gnadenstern, und den Herrn der Ernte bitten, daß Er mehr Arbeiter in Seine Ernte senden möchte, daß der herrliche Tempelbau voranschreiten und die königliche Braut ihren Schmuck, ihre Kleinodien und ihr weißseidenes Kleid, das ihr der Bräutigam geschenkt, in Bereitschaft halten möchte. Indem wir uns samt der ganzen Schöpfung sehnsüchtig freuen auf die Erlösung des „Leibes Christi“, auf die Verherrlichung der Herauswahl, der Gemeinde der „Erstgeborenen“, wollen wir aber auch Fleiß daran wenden und unsere ganze Kraft einsetzen zum „Dienst“, uns der hohen Berufung würdig erweisen und unser Kronenrecht nicht um ein erbärmliches Pfenninggericht verkaufen. Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, segne Sie und Ihre liebe Familie; möchten Sie je länger je mehr Kanäle Seines hl. Geistes, der Liebe, der Freude und des Friedens werden zum Wohle Seines auserwählten Volkes deutscher Zunge und zum Preis Seines hochgelobten Namens! Amen!

Herzlichen Gruß, auch von Mutter Schöneberg, an Sie und an die Versammlung. Ihr Bruder

Johs. Dallheimer, Remscheid.

Liebe Gesellschaft!

Die letzte Wachtturnnummer habe ich erhalten. Ich danke Euch herzlich dafür und bitte zugleich um weitere monatliche Sendungen desselben für das ganze Jahr, den Betrag werde ich Euch später schicken. Die in dem Wachtturn und in den Millenniums-Bänden enthaltene Wahrheit habe ich sofort erkannt, es kam mir so klar und selbstverständlich vor und doch so wunderbar und nur, weil ich das vorher niemals gehört hatte. Schon seit langer Zeit hatte ich ein mächtiges Verlangen, die Wahrheit zu erfahren, besonders die Lehre von der Wiederkunft Jesu hat mich sehr interessiert. Ich hatte davon viel gelesen und gehört, daß sie nahe sei, aber wie nahe, das hatte ich nicht erfahren, und das gerade wollte ich wissen. Diese brennende Frage und noch andere Fragen, die mir in der letzten Zeit aufgestiegen sind, und die mir kein Mensch beantworten konnte, trieben mich zum Bibelforschen, aber die Bibel war mir ein 7 mal versiegeltes Buch; ich konnte die dunklen Stellen nicht verstehen ohne Anleitung. Ich betete daher zu Gott, er möchte mir das Verständnis öffnen, oder mir die Wahrheit im Gesicht, oder im Traum offenbaren oder durch andere Mittel (Er hat ja Mittel und Wege), und Gott hat mich erhört, Er sandte mir eine Wachtturnnummer. Wenn es auch scheint, daß ich sie zufällig erhalten habe, so glaube ich doch, daß es durch Gottes Fügung geschehen ist. Mein erster Blick fiel auf die Anzeige der Millenniums-Bände, und dabei hatte ich ein zuversichtliches Empfinden, daß ich darin alles finden könnte, was ich brauche, dennoch konnte ich mich nicht gleich entschließen, die Bücher zu bestellen, denn es kamen mir Hindernisse in den Weg. In dem Wachtturn war der Inhalt: „In die Hölle und von dort zurück“, ach, was hatte ich dafür gleich so viele Gegenbeweise aus der heiligen Schrift, mit dem alten Testament stimmte der Inhalt überein, da fand ich nichts von der ewigen Qual drin, aber im Neuen Testament, da stand gleich die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus, der Schächer kam gleich heute ins Paradies und viele andre Stellen. Merkwürdig war es aber doch, daß die Sprüche 1. Moses 2, 17 und Römer 6, 23 keine ewige Qual als Strafe für die Sünde

lehren, aber da ich fürchtete, in dem Wachtturn Lehren einer neuen Sekte vor mir zu haben, so gab mir das zu bedenken, trotzdem hatte ich keine Ruhe, die Überschriften des Inhalts der einzelnen Millenniumsbände zogen mich mächtig an, ich mußte sie immer wieder lesen und je mehr ich las, desto größeres Verlangen hatte ich, die Bände zu besitzen, bis ich zuletzt die zwei ersten Bände bestellte.

Die ersten 3 Bände und „Was lehrt die heilige Schrift über die Hölle“ habe ich schon zweimal gelesen, ich wünschte mir noch den 4. und 5. Band zum weiteren Studium, leider bin ich diesmal nicht in der Lage dieselben zu kaufen, ich möchte Euch daher herzlich bitten, mir den 4. und 5. Band, die Stifthütte, das Lieberbuch und 5 Nummern vom 1000 jährigen Gericht zum Verteilen, in Rechnung zu schicken, den Betrag will ich Euch später schicken. Ich will Euch nicht damit belästigen, aber bevor ich das ganze Werk gelesen habe, habe ich keine Ruhe. „Der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.“

Einstens las ich von Jesu Vergeben,
Daß dem Sünder wird gläubig zuteil,
Und von Friede und Liebe und Freude,
Die der Gläub'ge erlangt zum Heil;
Hab' gehört von dem höheren Leben,
Wie die Seele das Kleinod erjagt;
Doch wie viel ich mocht lesen und hören,
„Nicht die Hälfte hat man mir gesagt!“
Wilhelm Nowack, Ostpreußen.

Verehrte Gesellschaft!

Folgende Bücher habe ich von Ihnen erhalten: Über den Spiritismus; Evolution, Stifthütte und Band 1 und 2 vom Tagesanbruch. Gelesen habe ich noch nicht alles. Besonders interessant und überzeugend ist: Über den Spiritismus. Ich habe in meiner Bibel schon viel gelesen, doch manches und vieles übersehen und nicht verstanden. Ich habe schon seit meiner Jugend wirklich eifrig und aufrichtig gesucht und sehr viele Bücher gelesen: fast alle Klassiker, Kant, Darwin und ähnliches, doch nirgend etwas gefunden, das mich wirklich überzeugt und befriedigt gelassen hätte. Ich war auch gewissermaßen ein Anhänger der Evolutionslehre, z. B. daß Gott und Weltall eins sei (Schopenhauer). Es drängte sich jedoch immer wieder die Frage auf: Was ist denn aber die Bestimmung des Menschen? ferner, wollte ich an die Kirchenreligion glauben, so drängte sich die Frage auf: Wenn's einen Gott gibt, warum läßt er das Böse zu usw. Nun haben mich doch die Schriften überzeugt und befriedigt.

Sollten Sie mir mehr wie ein Exemplar von verschiedenen Traktaten senden wollen, so bitte ich um je 3, da ich hier nur wenig verteilen kann, denn ich lebe unter lauter Katholiken. Würde ich hier Schriften verteilen, so würde der Pfarrer loschlagen, denn er hatte schon den Kindern verboten, mit den meinigen zu spielen, weil sie lutherisch wären. Die Leute sind hier fanatisch, d. h. der größte Teil, doch glauben sie nichts und sind herzlich schlecht.

Es grüßt Sie Ihr

A. M., Elßaj.

Meine lieben Freunde!

Erst heute ist es mir möglich, die 2 Mark für den Wachtturn zu senden, schwere Sorgen machten es mir unmöglich. Herzlich danke ich Ihnen für die Zusendung, ist er mir doch in den schweren Zeiten eine Quelle des Trostes gewesen. Ich war soweit ab von meinem Gott; jetzt, nachdem ich Tagesanbruch gelesen habe, habe ich wieder beten und dem lieben Gott vertrauen gelernt.

Herzlich grüßend

Marie Reichmann, Berlin.